

32. Sitzung

am Mittwoch, dem 21. Februar 2001

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	2345	7. Strukturbilanz der BIS 1999	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2345	Anfrage der Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 31. Januar 2001	2353
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	2346	8. PC und Internetzugänge in Jugendfreizeiteinrichtungen	
Eintritt des Abgeordneten Thomas Ehmke (SPD) in die Bürgerschaft	2347	Anfrage der Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 2. Februar 2001	2354
Fragestunde		9. Realisierungsstand Space-Park	
1. Bisherige Auswirkungen des Fischmehlverfütterungsverbot in Bremen		Anfrage der Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Februar 2001	2355
Anfrage der Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Januar 2001	2347	10. „Feier“ zum 56. Jahrestag der Bombardierung Dresdens	
3. Vertragliche Beziehungen zwischen Microsoft und dem Land Bremen		Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 13. Februar 2001	2358
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. Januar 2001	2348	Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz	
4. Einheitliche Schulkleidung		Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001 (Drucksache 15/611)	2360
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 30. Januar 2001	2350	Aktuelle Stunde	
5. Überschreitung der Milchquote		Aktuelle Wirtschaftsdaten bestätigen Bremer Sanierungskurs	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dreyer, Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 30. Januar 2001	2351	Abg. Eckhoff (CDU)	2361
6. BSE-Tests im Lande Bremen		Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	2363
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 30. Januar 2001	2352	Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD)	2365
		Bürgermeister Perschau	2367

Senator Hattig	2369
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2371
Abg. Eckhoff (CDU)	2373
Abg. Böhrnsen (SPD)	2375
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	2376
Abg. Teiser (CDU)	2378

Konsequente Vorbeugung und Verfolgung von Korruption

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 8. November 2000
(Drucksache 15/524)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001

(Drucksache 15/612)

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)....	2379
Abg. Frau Marken (SPD)	2381
Abg. Tittmann (DVU)	2383
Abg. Herderhorst (CDU)	2385
Abg. Jägers (SPD)	2387
Abg. Tittmann (DVU)	2388
Bürgermeister Perschau	2388

Der Hauptschule eine neue Perspektive geben

Große Anfrage der Fraktionen
der CDU und der SPD
vom 6. Dezember 2000
(Drucksache 15/556)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 16. Januar 2001

(Drucksache 15/592)

Abg. Rohmeyer (CDU)	2390
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2391
Abg. Frau Jansen (SPD)	2393
Abg. Rohmeyer (CDU)	2395
Abg. Frau Jansen (SPD)	2397
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2398
Senator Lemke	2399
Abg. Eckhoff (CDU)	2401
Senator Lemke	2403
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	2403
Abg. Teiser (CDU)	2404

Dienstrechtsreform für Lehrende an Hochschulen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. November 2000
(Drucksache 15/526)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 9. Januar 2001

(Drucksache 15/586)

Reform des Hochschuldienstrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben!

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Juni 2000
(Drucksache 15/364)

Reform des Hochschuldienstrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben!

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001
(Drucksache 15/613)

Reform des Hochschuldienstrechts zu einem guten Ende bringen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 13. Februar 2001
(Drucksache 15/622)

Abg. Jäger (CDU)	2405
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	2407
Abg. Frau Berk (SPD)	2409
Abg. Jäger (CDU)	2411
Senator Lemke	2412
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	2413
Abstimmung	2413

Belastungen des Speditionsgewerbes in Bremen durch die Ökosteuer

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2000
(Drucksache 15/535)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 30. Januar 2001

(Drucksache 15/603)

Abg. Kastendiek (CDU)	2414
Abg. Manfred Oppermann (SPD)	2415
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen)	2417
Abg. Kastendiek (CDU)	2420
Senator Hattig	2421

Keine Gewoba-Anteile veräußern

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 2. Januar 2001
(Drucksache 15/582)

Abg. Tittmann (DVU)	2422
Abg. Dr. Sieling (SPD)	2422
Abg. Tittmann (DVU)	2423
Abstimmung	2423

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bürger, Frau Hannken, Frau Krusche, Dr. Lutz, Frau Stahmann.

Präsident Weber**Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Böse** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Metz** (Senator für Finanzen)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 32. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Meine Damen und Herren, folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe Migrantinnen des Bildungszentrums Einzelhandel, die eine Umschulung zu Einzelhandelskauffrauen machen, eine elfte Klasse des Schulzentrums an der Bördestraße und Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Bildungsstätte Software, Training und Beratung. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Gesetz über den Eigenbetrieb Fidas Bremen – Eigenbetrieb des Landes Bremen, Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 16. Februar 2001, Drucksache 15/625.

Ich gehe davon aus, dass die Bürgerschaft (Landtag) diese Vorlage dringlich behandelt.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Bericht und den Dringlichkeitsantrag zusammen mit der überwiesenen Gesetzesvorlage des Senats, Drucksache 15/513, am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

(B) Ich höre keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

2. Nachträglich hat die Fraktion der SPD noch um einige Wahlen gebeten. Ich schlage Ihnen vor, diese Wahlen am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Aktionsprogramm Flussgebiet Weser 2000 bis 2010

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 6. Februar 2001
(Drucksache 15/617)

2. Armut und Reichtum in Bremen

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 7. Februar 2001
(Drucksache 15/619)

3. Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern – Zur Problematik des Übergangs von der Schule in den Beruf

Große Anfrage der Fraktionen
der SPD und der CDU
vom 7. Februar 2001
(Drucksache 15/620)

4. Das Alfred-Wegener-Institut (AWI) als Zentrum der deutschen Polar- und Meeresforschung

Große Anfrage der Fraktionen
der SPD und der CDU
vom 9. Februar 2001
(Drucksache 15/621)

5. Perspektiven des Strafvollzugs im Land Bremen umfassend klären

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. Februar 2001
(Drucksache 15/626)

6. Ökostrom für Bremen

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001
(Drucksache 15/629)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der März-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Kapitaldienstfinanzierung für den „Innenstadtplafond“ Bremerhaven

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 15. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Januar 2001
(Drucksache 15/604)

2. Analyse der Berufsabschlüsse im Lande Bremen 1999/2000

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 29. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Januar 2001
(Drucksache 15/605)

3. Weiterentwicklung des Täter-Opfer-Ausgleichs in Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 1. Dezember 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Januar 2001
(Drucksache 15/606)

4. Kosten- und Energieeinsparpotentiale durch spritsparende Fahrweise und alternative Mobilitätskonzepte

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 4. Dezember 2000

5. Gesundheitliche Risiken durch Einführung von UMTS-Mobilfunksendeanlagen auf Gebäuden mit sensibler Nutzung

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 20. Dezember 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Januar 2001
(Drucksache 15/607)

(C)

(D)

- (A) 6. Durchschnittsalter von Schüler/-innen und Lehramtsstudenten/-studentinnen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 11. Januar 2001
D a z u
Antwort des Senats vom 6. Februar 2001 (Drucksache 15/615)
7. Reform der Föderalen Kompetenzordnung der Bundesrepublik Deutschland
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 18. Januar 2001
D a z u
Antwort des Senats vom 6. Februar 2001 (Drucksache 15/616)
8. ISP-Projekte in der 15. Legislaturperiode
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 26. Februar 2001
9. Aufgabe von Immobilien der Deutschen Bahn AG im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 26. Januar 2001
10. Sozialarbeit in der Abschiebungshaft Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 26. Januar 2001
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Februar 2001 (Drucksache 15/630)
- (B) 11. Ausstattung der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 30. Januar 2001
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Februar 2001 (Drucksache 15/631)
12. Transport radioaktiver Stoffe
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 31. Januar 2001
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Februar 2001 (Drucksache 15/632)
13. Umweltgerechte Landwirtschaft im Land Bremen konsequent fördern
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 6. Februar 2001
14. Weiterentwicklung des Landesuntersuchungsamtes
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 7. Februar 2001
15. Kostenübersicht über Spatenstiche, Richtfeste, Einweihungen und Jubiläen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 7. Februar 2001
16. Vergabe von Wagniskapital
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 16. Februar 2001
17. Sport-WAP
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 20. Februar 2001
- (C) (D)
- III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
- Schreiben von Frau Dorit Reinhardt zum Thema „Rinderwahnsinn“.
- Die Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.
- Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunkts fünf, Gesundheitswirtschaft als Standortfaktor, des Tagesordnungspunkts sechs, Ausgleichsflächen im Land Bremen, des Tagesordnungspunkts elf, Schutz von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren vor Alkohol und Tabakkonsum, des Tagesordnungspunkts zwölf, Zusammenhänge und Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung in und für Bremen, des Tagesordnungspunkts 21, Ausbau der B 74, und des Tagesordnungspunkts 23, Vorbereitung der Euro-Bargeldeinführung zum 1. Januar 2002.
- Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte vier, Dienstrechtsreform für Lehrende an Hochschulen, 30 und 31, Reform des Hochschulrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben!, und des Dringlichkeitsantrags außerhalb der Tagesordnung, Reform des Hochschuldienstrechts zu einem guten Ende bringen, außerdem zur Verbindung des Tagesordnungspunkts neun mit dem Dringlichkeitsantrag außerhalb der Tagesordnung, Aktionsprogramm „Internet für alle“, der Tagesordnungspunkte 17 und 18, Verbot der Diskriminierung wegen sexueller Orientierung in die Landesverfassung, Gesetz zur Änderung der Landesverfassung, und Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung, des Tagesordnungspunkts 27 mit dem Dringlichkeitsantrag außerhalb der Tagesordnung, bei dem es um die Küstenautobahn geht, und der Tagesordnungspunkte 32 und 33, Einbürgerung von Kindern fördern. Des Weiteren wurden bei einigen Tagesordnungspunkten Redezeiten vereinbart.
- Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, heute nach der Fragestunde den Tagesordnungspunkt 29, Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz, aufzurufen. Die Sit-

(A) zung heute Nachmittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt zehn, Der Hauptschule eine neue Perspektive geben.

Zu Beginn der Sitzung am Donnerstag wird nunmehr Tagesordnungspunkt 16, Ausbau des Containerterminals CT IV, behandelt, da nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, das Thema „Internet für alle“ auszusetzen. Außerdem wurde nachträglich interfraktionell vereinbart, nach Tagesordnungspunkt zehn, Der Hauptschule eine neue Perspektive geben, die Punkte, die sich mit Fidatas befassen, aufzurufen.

Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer also mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen gemäß Paragraph 2 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung mitteilen, dass die Abgeordnete Catrin Hannken für die Zeit vom 1. März bis 30. April 2001 beurlaubt ist.

(B) Außerdem möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, so wie schon gestern in der Sitzung der Stadtbürgerschaft, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Herr Thomas Ehmke ab dem 19. Februar 2001 anstelle der aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Bringfriede Kahrs Mitglied der Bürgerschaft ist.

Meine Damen und Herren, ich möchte den Kollegen Ehmke nochmals ganz herzlich hier im Hause begrüßen und ihm bei der Ausübung des Mandats viel Erfolg wünschen!

(Beifall)

Des Weiteren, wie auch gestern schon hier von mir erwähnt, möchte ich auch in dieser Runde des Landtags unseren Kollegen Detmar Leo begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage zwei wurde inzwischen vom Fragesteller zurückgezogen.

(C)

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Bisherige Auswirkungen des Fischmehlverfütterungsverbot in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schramm!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche ökonomischen Folgen für die regionale Fischwirtschaft zeitigte bisher das vor dem Hintergrund der BSE-Krise bestehende Verbot von Fischmehlverfütterung und seiner Ausfuhr?

Zweitens: Wie bewertet der Senat Presseberichte, in denen Experten BSE bei Fischen nicht mehr ausschließen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: In Bezug auf Produktion, Verarbeitung und Handel bestehen augenblicklich für die regionale Fischwirtschaft keine gravierenden ökonomischen Folgen, da die anfallenden Fischabfälle zurzeit noch zu den gleichen Bedingungen entsorgt werden wie vor dem Fütterungsverbot. Das daraus in einer Cuxhavener Fischmehlfabrik produzierte Fischmehl wird allerdings mit erheblichen Preisnachteilen veräußert. Dass diese Situation betriebswirtschaftlich nur vorübergehend darstellbar ist, liegt auf der Hand.

(D)

Fischmehl im- und exportierende Firmen im Lande Bremen haben darauf hingewiesen, dass für das Jahr 2001 Kontrakte über 350 000 Tonnen abgeschlossen und damit in Bremen gelöscht, zwischengelagert und anschließend transitiert werden sollen. Etwa 120 Mitarbeiter in Bremen sind direkt von dem Produkt Fischmehl abhängig. Nach Angaben der Firmen beläuft sich der seit Anfang Dezember 2000 bis jetzt festgestellte Schaden auf rund fünf Millionen DM. Diese Angaben müssten jedoch im Einzelfall noch überprüft werden. Der Senator für Wirtschaft und Häfen steht im direkten Kontakt zu den Hafenumschlagsunternehmen und wird deren Interessen in der weiteren Entwicklung berücksichtigen.

Zu Frage zwei: Die Veröffentlichung in „Die Welt“ vom 20. Januar 2001 bezieht sich auf eine Mitteilung des Institutes für Zoologie, Fischereibiologie und Fischkrankheiten der Tierärztlichen Fakultät der Universität München. Diese Mitteilung erläutert ein geplantes Forschungsvorhaben des Institutes, in dem in experimentellen Übertragungsversuchen die Fra-

(A) ge geklärt werden soll, ob es bei Applikation von BSE-Material zu einer Affektion bei Fischen mit oder ohne klinische Auswirkungen kommt und ob Fische als Überträger in Frage kommen. Es wird eindeutig eingegrenzt auf die Einwirkungen von infektiösem Material auf Fische. Es heißt dort unter anderem: „Da bei der Zucht dieser Raubfische, Lachse und Forellen, auf tierisches Eiweiß nicht verzichtet werden kann, ist als sofortige Sicherungsmaßnahme dafür Sorge zu tragen, dass in Fischfutter nur Fischmehl verarbeitet wird, das aus Hochseefängen, nicht jedoch aus Schlachtabfällen von Aquakulturen stammt.“

Diese Aussage deckt sich mit der der Bundesforschungsanstalt für Fischerei, Hamburg, Institut für Biochemie und Technologie: „Es sind der zugänglichen veröffentlichten Literatur keine Hinweise zu entnehmen, dass Fütterung mit Fischmehl irgendwelche Risiken hinsichtlich der Übertragung von BSE auf Nutztiere in sich birgt.“

Eben diese Erkenntnis liegt der Bundesratsinitiative des Senats zugrunde, Fischmehl aus dem Verfütterungsverbot herauszunehmen. Bei den nach Bremen importierten Fischmehlen aus Südamerika ist eine Vermengung mit Mehlen von Landtieren praktisch ausgeschlossen. Die jahrelangen Untersuchungen der Veterinärbehörde auf derartige Vermischung haben diese nicht nachweisen können. In Würdigung des heutigen Wissensstandes geht der Senat davon aus, dass reines Fischmehl in keinem Bezug zum BSE-Geschehen steht. Fischmehlhaltige Futtermittel, die möglicherweise mit Tiermehlen verunreinigt sein könnten, sind aus der Futtermittelkette zu eliminieren. – Soweit die Antwort des Senats!

(B)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, können wir davon ausgehen, dass, bevor jetzt endgültige Ergebnisse dieser Universität vorliegen, was die Kontamination von Fischmehl angeht, der Senat dafür eintreten wird, dass das Fischmehlverfütterungsverbot eben nicht aufgehoben wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Der Senat hat eine Initiative in eine andere Richtung gestartet, das ist Ihnen bekannt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Die neuen Erkenntnisse führen auch nicht dazu, dass der Senat seine Meinung dahingehend ändern könnte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(C)

Senatorin Adolf: Ich habe hier ausführlich vorgelesen, Herr Abgeordneter, dass es noch keine neuen Erkenntnisse gibt, sondern dass auf dem Stand der derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisse die Initiative des Senats gerechtfertigt ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Kuhn! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, können Sie uns sagen, wie die Initiative Bremens im Bundesrat in der vergangenen Woche aufgenommen worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Definitiv kann ich das Ergebnis nicht sagen. Ich müsste die Kollegen fragen, oder ich müsste es nachreichen. Ich kann also das Abstimmungsergebnis nicht genau referieren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist ja immer wichtig, was dabei herauskommt!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(D)

Senatorin Adolf: Das ist klar! Natürlich! Ich meine, es ist an den Ausschuss überwiesen. Es gibt also noch kein Ergebnis, es wird noch darüber beraten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Vertragliche Beziehungen zwischen Microsoft und dem Land Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wann soll eine geplante strategische Kooperation zwischen dem Land Bremen und der Firma Microsoft beginnen, zu welchen Konditionen und mit welcher Laufzeit?

Wie und in welchem Umfang bindet sich das Land Bremen an die Produkte und Leistungen der Firma Microsoft?

Wie stellt der Senat sicher, dass auch kleine und mittlere Firmen der Region ihre Ideen zur Weiterentwicklung der Medienstandorte Bremen und Bremerhaven im Rahmen des Landesprogramms „Bre-

(A) men in T.I.M.E.“ einbringen und verwirklichen können?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Rahmenvereinbarung über eine Innovationspartnerschaft ist am 1. Februar 2001 in Kraft getreten und endet mit Ablauf des 31. Dezember 2005. Im Rahmen dieser Partnerschaft sollen gemeinsame Projekte umgesetzt werden, die im Interesse beider Vertragspartner liegen und in modellhafter Weise Anwendungsfelder für modernste multimediale Informations- und Kommunikationstechnologien und Dienstleistungen erschließen. Die konkreten Beiträge und Leistungen der Vertragsparteien werden in jeweils projektbezogenen Einzelverträgen vereinbart. Die Parteien beabsichtigen, im Rahmen dieser Kooperationsvereinbarung Projekte in einer Größenordnung von zehn Millionen DM, einschließlich der Eigenleistungen der Vertragsparteien, zu realisieren, die abhängig sind von der Bereitstellung entsprechender Haushaltsmittel.

Zu Frage zwei: Mit dem Abschluss der Rahmenvereinbarung bindet sich das Land Bremen nicht an Produkte und Leistungen der Firma Microsoft.

(B) Zu Frage drei: Sowohl das Landesprogramm „Bremen in T.I.M.E.“ als auch die Kooperationsvereinbarung mit Microsoft sehen die Einbeziehung weiterer regionaler Partner in gemeinsame Projekte ausdrücklich vor. Dies wird durch die mit der Umsetzung des T.I.M.E.-Programms befassten Gremien sichergestellt.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn ich richtig informiert bin, enthält der Vertrag einen Passus, dass der Vertragsabschluss unter dem Vorbehalt der Zustimmung parlamentarischer Gremien besteht. Bezieht sich das auf den Vertrag insgesamt, das heißt, wird dieser Vertrag einem parlamentarischem Gremium, zum Beispiel dem Haushaltsausschuss, zur Beschlussfassung oder Kenntnisnahme und Genehmigung vorgelegt, oder bezieht sich das nur auf die Genehmigung einzelner Summen innerhalb dieses Programms?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Der Vertrag ist abgeschlossen, gilt auch. Wir müssen ihn jetzt ausfüllen, und sobald er konkretisiert ist und Haushaltsmittel fällig werden, müssen wir in die Gremien. Wir gehen davon aus, dass wir auch das dann abarbeiten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gesagt, eine Bindung an Microsoft gäbe es nicht. Sie wissen vielleicht, dass der Bundestag gerade jetzt einen Beschluss gefasst hat, in den Bundesverwaltungen schrittweise auf die Anwendung so genannter Opensource überzugehen, also frei zugänglicher Software, Linux ist der bekannteste Name. Können Sie definitiv ausschließen, dass solche Bestrebungen im Land Bremen durch den Vertrag mit Microsoft behindert werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Nein, im Gegenteil, wir sehen das eher als eine Förderung dieser inzwischen sich ja langsam entwickelnden, auch arbeitsplatzrelevanten Szene. Soweit ich den großen Bill Gates verstanden habe, ist er sehr interessiert daran, dass solche Märkte gefördert werden. Er ist nicht der klassische Monopolist, der alles platt machen möchte, sondern derjenige, der neugierig darauf ist, dass möglichst viel Kreatives vor Ort passiert. Ich hoffe, er überfordert uns nicht mit seinen Erwartungen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist das die Auffassung des Senats, dass Microsoft beziehungsweise Bill Gates nicht der klassische Monopolist ist?

(Heiterkeit – Bürgermeister Dr. Scherf: Nein, ich hatte –!)

Das hätte mich an dem Sachverstand des Senats in Wirtschaftsfragen ein bisschen zweifeln lassen, muss ich offen gestehen.

(Bürgermeister Dr. Scherf: Wie nett, dass Sie uns das attestieren!)

Mit Vergnügen!

Microsoft ist gerade gegenüber der freien Software in der Tat ein klassischer Monopolist und setzt alles daran, mit allen Mitteln der Anwendung von ökonomischem und sonstigem Druck seine Monopolstellung in Fragen großer Software aufrechtzuerhalten. Deswegen noch einmal meine Frage: Können Sie ausschließen, dass durch die Bindung an Microsoft der Übergang in der bremischen Verwaltung auf Opensource-Software wie zum Beispiel Linux nicht behindert wird?

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, Henning, wir haben das anders besprochen!)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Liebe Frau Trüpel, wir duzen uns noch nicht, auch nicht im Parlament! Hoch verehrte Frau Trüpel, hoch verehrter Herr Dr. Kuhn, ich kann nur wiederholen, was ich für den Senat gesagt habe. Sie haben eine klare Antwort bekommen, die nicht zu kommentieren ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft **einheitliche Schulkleidung**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Einführung einer einheitlichen Schulkleidung an Schulen des Primarbereiches und der Sekundarstufe I in Bremen, wenn dies an Schulen der Elternwille ist?

Sieht der Senat hierdurch eine Möglichkeit, Straftaten in Schulen, zum Beispiel dem so genannten Abziehen, das heißt Rauben teurerer Markenkleidung, vorzubeugen, und wie begründet der Senat seine Einschätzung?

(B) Welche weiteren pädagogischen Vorteile sieht der Senat in einer vereinheitlichten Schulkleidung?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat respektiert grundsätzlich den im Schulgesetz eingeräumten Handlungs- und Gestaltungsspielraum der Eltern im Rahmen der Beschlussfassung schulischer Gremien. Dazu zählt auch die Möglichkeit einer einheitlichen Schulkleidung.

Es liegen keine Erfahrungen darüber vor, ob damit dem Delikt des so genannten Abziehens entgegengewirkt werden könnte.

Eine einheitliche Schulkleidung könnte zu einer stärkeren Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule führen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen das Projekt an der Haupt- und Realschule Sinsdorf in Hamburg bekannt, wo seit diesem Schuljahr auf freiwilliger Basis in einer fünften Klasse so ein Versuch gestartet wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Lemke: Ja, das ist uns bekannt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Hat Ihre Behörde damit irgendwelche Erfahrungen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das, was in den Medien darüber nachzulesen war, ist uns bekannt. Darüber hinaus liegen mir keine weiteren Erkenntnisse vor.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, sehen Sie vor dem Hintergrund der Debatte, die wir hier im vergangenen Jahr zum ungestörten Ablauf von Schulunterricht geführt haben, dort keinen Handlungsbedarf, auch an bremischen Schulen so einen Versuch zu starten, und wäre es Ihrer Ansicht nach dann nicht angebracht, auch mit der Hamburger Schulbehörde in Kontakt zu treten, um einen entsprechenden engeren Erfahrungsaustausch zu beginnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(D)

Senator Lemke: Ich teile Ihre Auffassung, dass wir alles unterstützen müssen, was dazu führt, dass die Schülerinnen und Schüler sich stärker mit ihrer Schule identifizieren. Ein Bereich könnte auch so eine einheitliche Schulkleidung sein. Das muss aber, das betone ich genauso deutlich, dem Wunsch der Schule entsprechen. Ich werde das nicht anordnen, denn dann hätte man mit solch einer Initiative überhaupt keinen Erfolg.

Andererseits sollten wir gemeinsam mit allen Beteiligten überlegen, was wir zum Beispiel gegen die Abzieherei unternehmen können. Das ist übrigens ein Begriff, der mir überhaupt nicht gefällt, denn es handelt sich dabei um Raub oder Diebstahl. Abziehen hört sich so nach Abziehbildern, also eher verniedlichend an, hat aber überhaupt nichts mit Verniedlichung und Verharmlosung zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Das würde ich dringend unterstützen!

(Beifall bei der CDU)

Ich sehe das aber eher noch unter dem gesamten Bereich, wie ich es schaffe, dass sich die Schülerinnen und Schüler stärker mit ihrer Schule identifizie-

(A) ren. Das beschränkt sich nicht nur auf die Lernenden, sondern auch auf die Lehrenden, dass diese sich auch zum Beispiel stärker ihrer Vorbildfunktion in der Schule bewusst werden, dass sie eingreifen und nicht wegschauen, wenn solche Formen des Abziehens, Diebstahls oder Raubes an der Schule passieren. Da wünschte ich mir noch etwas mehr Augenmerk aller Beteiligten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, sind Sie dann mit mir einer Meinung, dass diese einheitliche Schulkleidung vielleicht nur ein wichtiger Mosaikstein sein könnte und dass wir dann – wir hatten darüber ja schon in der Deputation gesprochen, es gibt da ja auch Arbeitsgruppen, die jetzt in verschiedenen Stadtteilen ausgeweitet werden sollen – zum kommenden Schuljahr vielleicht mit einer Art Gesamtkonzept, in dem die einheitliche Schulkleidung ein Bestandteil ist, probieren könnten, auch gegen den Raub, wie Sie sehr richtig sagen, aber auch gegen das allgemeine schlechte Klima in einzelnen Schulen, etwas zu tun, natürlich bei dem entsprechenden Vorliegen des Elternwillens?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Lemke:** Ich teile nicht Ihre Auffassung, dass die Schuluniform im Zentrum dieser Bemühungen stehen sollte, sondern sie ist bestenfalls eine begleitende Maßnahme. Ich sehe das so, dass sich in erster Linie das Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler verändern sollte, was ihre Schule und den Umgang betrifft.

(Beifall bei der SPD)

Das ist für mich wesentlich wichtiger als das äußere Merkmal eines Sweatshirts oder einer Schuluniform. Ansonsten teile ich Ihre Auffassung, dass es ein Gesamtmosaik ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Pietrzok! – Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Senator Lemke, ich habe noch eine Frage: Kann es denn nicht auch genau den umgekehrten Effekt haben, dass es bei Jugendlichen, die vielleicht gerade nicht diese Schuluniform tragen wollen, zu einer Minderung der Identifikation mit ihrer Schule kommen kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Nein, das sehe ich eher nicht. Erlauben Sie mir auch noch den Hinweis, dass es aufgrund der vielen Debatten, die wir hier im Haus füh-

ren, eigentlich zentralere Fragestellungen für mich gibt als die Frage der Schuluniform!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ja, vielen Dank! Welche weiteren Argumente gibt es denn, die jetzt nicht nur für Schuluniformen sprechen, die haben Sie ja schon deutlich gemacht? Welche Argumente gibt es denn, die auch dagegen sprechen könnten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Wenn Sie hier nicht den Begriff der einheitlichen Schulkleidung, sondern der Schuluniform hier prägen, --

(Abg. **Pietrzok** [SPD]: Na, gut, dann nehmen wir die einheitliche Schulkleidung!)

Sie hatten mir gerade eine schöne Vorlage gegeben.

(Heiterkeit – Abg. **Eckhoff** [CDU]: So ist das bei Genossen!)

Nachdem Sie das korrigiert haben, gehe ich natürlich auf die einheitliche Schulkleidung ein und sage, dass zunächst einmal die Frage besteht, wer denn eigentlich die Schulkleidung bezahlt. Wenn sich nicht alle Eltern so etwas erlauben können, dann müssten selbstverständlich sofort staatliche Organe mithelfen, dass alle Kinder in den Genuss so einer einheitlichen Bekleidung kämen. Das geht aber alles nur dann, wenn es einen entsprechenden Wunsch der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft gibt. Wenn es diesen Wunsch gibt, werde ich dem nicht entgegenstehen.

(Abg. **Pietrzok** [SPD]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Überschreitung der Milchquote**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dreyer, Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Erkenntnisse hat der Senat über eine aufgrund der BSE-Krise zu erwartende Überschreitung der Milchquote im Land Bremen?

Wie hoch werden die finanziellen Belastungen der Milchbauern durch europäische Festlegungen bei Überschreiten der Milchquote sein?

(C)

(D)

(A) Hält es der Senat für erforderlich, gegebenenfalls auch in Abstimmung mit den übrigen Bundesländern Ausgleichsmaßnahmen für die betroffenen Milchbauern zu ergreifen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Aufgrund der BSE-Krise ist der Absatz von Lebend-Rindern im Land Bremen erheblich zurückgegangen. Altkühe, die aufgrund des Zuchtgeschehens aus dem Bestand entfernt werden müssten, und Kühe, die für den Export vorgesehen waren, finden aufgrund der Marktentwicklung keine Abnehmer mehr. Diese Tiere geben aber weiterhin Milch. Dies führt dazu, dass die zulässige Jahresmilchmenge, die so genannte Milchquote, der einzelnen Betriebe überschritten wird.

Eine Hochrechnung des Senators für Wirtschaft und Häfen geht davon aus, dass im Land Bremen zirka 100 000 Kilogramm Milch zu viel produziert werden. Dies bedeutet die Zahlung von Strafzöllen wegen Überschreitens der Milchquote in Höhe von zirka 70 000 DM.

(B) Da es sich insoweit um ein bundesweites Problem handelt, bemüht sich das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zurzeit bei der EU-Kommission in Brüssel um eine Lösung, nach der die Landwirte nicht zusätzlich durch Strafzölle wegen der überlieferten Milch belastet werden. Erst nach Entscheidung der EU-Kommission kann es zu einem abgestimmten Verfahren über Ausgleichsmaßnahmen der Bundesländer für die betroffenen Milchbauern kommen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Senator, können Sie einschätzen, wie lange die Zeiträume sind, bis die EU entscheidet?

Senator Hattig: Solche Wege einzuschätzen ist eine Herausforderung an jeden Senator, auch an mich. Ich gehe davon aus, erlauben Sie mir, es so zu sagen, dass wir in absehbarer Zeit zu einer Antwort kommen. Wir werden uns dann sehr bemühen, dass es zu einer vernünftigen Antwort, das heißt nicht zu Strafzöllen für die Milchbauern, kommen wird.

(Abg. Frau **Dreyer** [CDU]: Ich danke Ihnen!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**BSE-Tests im Lande Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch sind die Untersuchungskapazitäten zur Durchführung von BSE-Tests im Land Bremen, getrennt nach staatlichen und privaten Untersuchungseinrichtungen?

Zweitens: Wie viele Untersuchungen werden pro Tag durch staatliche und private Untersuchungseinrichtungen durchgeführt, und wann liegt das Untersuchungsergebnis vor?

Drittens: Welche Kosten sind für die Durchführung der amtlichen Untersuchungen bisher entstanden, welche für Probenahmen und welche für Dokumentation?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Im Land Bremen sind für die Durchführung der BSE-Schnelltests das Landesuntersuchungsamt und zwei private Firmen zugelassen. Die Untersuchungskapazität beträgt im Landesuntersuchungsamt zurzeit 270 Proben pro Tag. Bei Bedarf können diese Untersuchungen auch am Wochenende und an Feiertagen durchgeführt werden. Eine Steigerung dieser Untersuchungszahlen auf bis zu 500 Proben pro Tag wäre bei einem zeitlichen Vorlauf von etwa einer Woche möglich.

Nach Angaben der privaten Untersuchungseinrichtungen, die mit den Tests demnächst beginnen werden, können dort jeweils bis zu 500 BSE-Schnelltests pro Tag durchgeführt werden. Außerdem führt eine Hamburger Firma BSE-Tests im Rahmen der betrieblichen Eigenkontrollen durch.

Zu zweitens: An den drei Schlachthöfen in Bremen und Bremerhaven werden maximal 430 Untersuchungen pro Schlachttag durchgeführt. Die Schlachtzahlen schwanken je nach Marktlage erheblich. Seit dem Auftreten der ersten BSE-Fälle sind diese Schwankungen so stark geworden, dass keine verlässlichen Durchschnittszahlen genannt werden können. Seit Einführung der BSE-Tests in Bremen am 6. Dezember 2000 wurden insgesamt 3755 Untersuchungen durchgeführt, davon 2698 als amtliche Untersuchungen und 1057 im Rahmen der Eigenkontrollen.

Das Landesuntersuchungsamt hat am 10. Januar 2001 mit der Durchführung der Tests begonnen und seitdem, Stand 10. Februar 2001, 1315 Untersuchun-

(C)

(D)

(A) gen durchgeführt. Die übrigen Proben wurden von dem Hamburger Untersuchungsinstitut bearbeitet. Die Untersuchungsergebnisse liegen etwa 24 Stunden nach Eingang der Proben beim Landesuntersuchungsamt oder bei dem Hamburger Institut vor. Da die privaten Untersuchungseinrichtungen in Bremen ihre Tätigkeit noch nicht aufgenommen haben, liegen entsprechende Erkenntnisse über deren Zeiten noch nicht vor.

Zu drittens: Pro BSE-Schnelltest fallen bei den amtlichen Untersuchungen 90 DM an Laborkosten und zehn DM für die Probenahme und Dokumentation an. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Es sind ja zwei private Firmen hier in Bremen zugelassen. Können Sie uns genaue Angaben geben, wann diese ihre Arbeit aufnehmen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Adolf:** Sie sind in den Vorbereitungen. Ich kann versuchen, es noch zu ermitteln. Ich habe mich jetzt auf diese Frage nicht vorbereitet, dass ich Ihnen das mit Datum nennen könnte, aber sie sind in den Vorbereitungen und werden demnächst beginnen.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Strukturbilanz der BIS 1999**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Woran lag es, dass 1999 für die wichtigen Strukturbereiche Forschung und Entwicklung, Innovationsassistenten, Informations- und Kommunikationsprojekte, Medienförderung, Designförderung und Umwelttechnologien zahlreiche Förderanträge eingereicht, aber kein einziger Antrag bewilligt wurde?

Zweitens: Wie und in welchem Umfang hat sich die Fördersituation im Jahre 2000/2001 in diese Richtung verbessert?

Drittens: Werden das Handwerk und der Einzelhandel durch besondere Anstrengungen der BIS in diese Förderkulisse eingebunden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig. (C)

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu eins: Zum 1. März 1999 hat die BIS, Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH, die Abwicklung der betrieblichen Förderung auf der Grundlage eines Beleihungsvertrages übernommen. Als vorrangige Aufgabe war zunächst die Verschmelzung von drei bisher selbständig agierenden Gesellschaften auf die BIS zu leisten und der Aufbau einer funktionsfähigen technischen und personellen Infrastruktur vorzunehmen. Die von den Senatsressorts und dem Magistrat übergebenen laufenden Verfahren waren zu übernehmen und weiterzubearbeiten, unter anderem die Beratung der Bremerhavener Unternehmen sicherzustellen.

Da fachlich qualifiziertes Personal nicht von vornherein zur Verfügung stand, wurde für den sensiblen und besonders arbeitsintensiven Bereich der Erstellung und Erteilung von Bescheiden ein neuer Mitarbeiter eingestellt, der sich in diese verantwortungsvolle und umfangreiche Thematik einzuarbeiten hatte.

In dieser Übergangs- und Aufbauphase konnten von der BIS vorrangig nur die Projekte bearbeitet werden, die für die Bremerhavener Unternehmen von besonderer Wichtigkeit waren, insbesondere im Bereich der Investitionsförderung. Im Rahmen der Beleihung wurden im Jahre 1999 bei der BIS 179 Förderanträge gestellt und 72 beschieden, weitere 174 Anträge wurden im Rahmen kommunaler Bremerhavener Förderprogramme gestellt und davon 43 beschieden. (D)

Zu Frage zwei: Im Jahre 2000 konnte der größte Teil der 1999 eingegangenen und den Förderrichtlinien entsprechenden Anträge aufgearbeitet werden, 311 Neuanträge kamen 2000 hinzu, es wurden insgesamt 373 Bescheide erteilt. Im Jahre 2001 ist vorgesehen, eine weitere Stelle für die Bearbeitung von Bescheiden zu schaffen, um die notwendige zügige Abarbeitung von Förderangelegenheiten gewährleisten zu können.

Zu Frage drei: Die BIS hat die kommunalen Förderprogramme Internet und E-Commerce neu entwickelt, sie unterstützen sowohl die Bremerhavener IuK-Unternehmen, können aber auch insbesondere von Unternehmen des Einzelhandels in Anspruch genommen werden, die bei vielen anderen Förderprogrammen nicht antragsberechtigt sind. 333 eingereichte Förderanträge dokumentieren den Bedarf der Branche. Handwerksunternehmen und deren Organisationen/Kammern werden ebenfalls kontinuierlich mit umfangreichen Informationen versorgt und auf Fachveranstaltungen über die für sie in Frage kommende Förderkulisse informiert.

(A) Außerdem werden die Publikumsorgane der verfassten Wirtschaft, IHK-Nachrichten, Handwerkerzeitung und so weiter, von der BIS genutzt, um gezielt Informationen über wirtschaftsfördernde Programme/Maßnahmen zu transportieren. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, habe ich Sie richtig verstanden, dass innerhalb der BIS nur eine einzelne Person mit der Abarbeitung von eingegangenen Förderanträgen beauftragt worden ist?

Eine zweite Frage daran anschließend: Halten Sie die vorhandene Personalstruktur der BIS für optimal?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Herr Abgeordneter Schramm, was optimal ist und was nicht optimal ist messe ich daran, wie schnell gearbeitet wird.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Deshalb die Anfrage!)

(B) Die Organisationsform ist überprüft worden und, wie ich jetzt den Eindruck gewonnen habe, hinreichend organisatorisch qualitativ. Ihre Frage weist allerdings zu Recht darauf hin, dass im Rahmen von gegebenen Organisationen auch das Wort Flexibilität immer wieder vorn stehen muss.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, im Zuge der Debatte um die Neustrukturierung und um die Erfolgsbilanz der BIS wird immer wieder darauf hingewiesen, dass für den Bereich Bremerhaven 600 neue Arbeitsplätze geschaffen worden seien. Wären Sie bereit, dem Parlament einen Bericht zu geben, wo und in welchen Branchen diese 600 neuen Arbeitsplätze geschaffen worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich gebe den Bericht gern.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**PC und Internetzugänge in Jugendfreizeiteinrichtungen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Striezel!

(C)

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Jugendfreizeiteinrichtungen im Lande Bremen sind mit PC und/oder Internetzugängen ausgestattet?

Wie hat sich die Zahl der so ausgerüsteten Jugendfreizeiteinrichtungen in den letzten beiden Jahren entwickelt, und wer ist der jeweilige Kostenträger?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Dem Senat liegt für die Stadtgemeinde Bremen keine vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe aktuelle Übersicht der Ausstattung der Jugendeinrichtungen von freien Trägern oder der Stadt mit PC und/oder Internetzugang vor. Eine von der Forschungsgruppe Telekommunikation im Fachbereich Mathematik und Informatik der Universität Bremen laufend geführte Zusammenstellung weist allerdings in der Stadtgemeinde Bremen insgesamt 14 Jugendeinrichtungen aus, die zum Stichtag 30. 1. 2001 über einen betreuten Internetzugang für Jugendliche verfügen.

(D)

Es handelt sich dabei um das Jugendfreizeitheim Buntentor Geschwornenweg, das Jugendfreizeitheim Neustadt Thedinghauser Straße, das Jugendzentrum Findorff, das Mädchenhaus Bremen, das Mädchenkulturhaus des BDP, das TipZ Jugendinformationszentrum, den Jugendclub der Naturfreundejugend Buchtstraße, den Jugendclub des BDP am Hulsberg, den Mädchentreff Huchting, den Mädchentreff Neustadt der Gewitterziegen e.V., den Treff des Toleranz Jugendverständnis e.V. in der Schildstraße, den Verein zur Förderung der Jugendarbeit in Hemelingen im Jugendfreizeitheim Stackkamp, die DGB-Jugend im Kulturzentrum Westend und die Medienwerkstatt Bremen e.V. im Jugendfreizeitheim Wehrschloss.

Weitere betreute Internetzugänge werden in bremischen Jugendeinrichtungen zurzeit geplant. Im Zusammenhang mit den für die bremische Jugendförderung bis zum Jahr 2005 geplanten Umbau- und Qualifizierungsmaßnahmen sollen sämtliche Jugendeinrichtungen mit PC und Internetzugang ausgestattet werden.

Die Zahl der Jugendeinrichtungen mit Internetzugang hat sich in den vergangenen zwei Jahren in der Stadtgemeinde Bremen schätzungsweise nahezu verdoppelt. Die Anschaffung der erforderlichen Geräteausstattung wurde aus Eigenmitteln der Träger, aus den für Jugendeinrichtung zur Verfügung stehenden Investitionsmitteln oder aus für die För-

(A) derung der medienpädagogischen und präventiven Jugendarbeit und Jugendbildung bereitstehenden Modellmitteln vorgenommen. Die laufenden Kosten für den technischen Unterhalt und Betrieb der Internetzugänge tragen die Jugendeinrichtungen in der Regel aus ihren Programmmitteln. Die jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer beteiligen sich je nach Konzept der Jugendeinrichtung durch Eigenbeiträge in unterschiedlicher Höhe.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven sind nach Auskunft des Amtes für Jugend und Familie sechs städtische Jugendeinrichtungen wie folgt ausgestattet: Über einen Internetzugang verfügen zurzeit der Folk-Treff Bremerhaven seit 1998 und die Jugend- und Kulturwerkstatt im Dienstleistungszentrum Grünhöfe seit 2000. Über PC verfügen das Freizeithaus Eckernfeld, die Freizeitanlage Lehe-Treff, die Freizeitanlage Carsten-Lücken-Straße und die Freizeitanlage Wulsdorf in der Paula-Modersohn-Schule. Auch für diese Jugendeinrichtungen ist in Kürze mit einem Internetzugang zu rechnen. Die Freizeitanlage Wulsdorf wird ab August 2001 den web.punkt der Paula-Modersohn-Schule mitnutzen können. Weitere PC mit Internetzugang stehen im Jugendinfo des Stadtjugendringes Bremerhaven im Haus der Jugend seit 1998 und im Jugendbüro des Jugendwerks der AWO seit 1999 für Jugendliche zur Verfügung.

(B) Kostenträger für die städtischen Freizeitanlagen in Bremerhaven ist das Amt für Jugend und Familie, das auch das Jugendbüro des Jugendwerks der AWO fördert. Die Jugendinformationsangebote im TipZ Bremen und im Jugendinfo Bremerhaven werden vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales aus Landesmitteln gefördert. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, was hätten Sie eigentlich geantwortet, wenn die Forschungsgruppe Telekommunikation im Fachbereich Mathematik sich nicht zufällig darum kümmern würde, was wir an Geräten und Internetzugängen haben hier?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Sie kümmert sich ja nicht zufällig, sondern das ist ein abgestimmtes Verfahren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Heißt das, sie hat einen Auftrag von Ihnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Sie hat einen Auftrag unter anderem auch vom Bildungsressort und arbeitet aus, wie der jeweilige Stand der Entwicklung ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ja, dann kann ich nur die gute Kommunikation, die sich in dem Bereich dann darstellt, begrüßen und mich darüber freuen. Die Kosten, die durch die Anschaffung und auch durch den laufenden Betrieb entstehen, sind ja nicht unbedeutend. Wir haben jetzt der Antwort entnehmen können, dass sie aus den Sachmitteln der jeweiligen Einrichtungen getragen werden sollen. Im Rahmen unserer Sparmaßnahmen werden diese nicht mehr. Gibt es Möglichkeiten, aus Ihrem Ressort den einzelnen Einrichtungen beim Suchen nach Sponsoren zu helfen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir sind natürlich auch, wie andere Bereiche, auf der Suche nach Sponsoren, was für den Schulbereich einfacher ist, das will ich Ihnen auch sagen, als für den Bereich der Jugendhilfe. Wir haben aber ja auch gemeinsam geplant, dass über Anpassungskonzepte und die da stattfindenden Umstrukturierungsmaßnahmen solche Kosten auch übernommen werden sollen für Umbau und Qualifizierung. Sponsoren sind natürlich jederzeit willkommen, und wo wir helfen können, wollen wir auch dabei helfen, sie zu finden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Realisierungsstand Space-Park**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind die Arbeiten am Projekt Space-Park im Zeitplan und die Zusagen der privaten Projektbeteiligten entsprechend erfüllt?

Zweitens: Wie ist der aktuelle Vermietungsstand der Einzelhandelsflächen?

Drittens: Wie weit sind die geplanten Attraktionen, „Star Trek“ und so weiter, gesichert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(C)

(D)

(A) Zu eins: Die Rahmenvereinbarung über die Ansiedlung des Space-Parks vom 7. Mai 1999 sah vor, dass die Ansiedlung und Betriebsaufnahme des Space-Parks möglichst bis zum 28. 2. 2002 erfolgen sollte. Dieser Termin wurde, wie bereits beim ersten Spatenstich am 30. 6. 2000 öffentlich mitgeteilt, im Wesentlichen wegen der zeitintensiven Genehmigungsverfahren auf Mitte Oktober 2002 festgesetzt. Die Umsetzung aller zur Sicherstellung dieses Termins notwendigen Leistungsbereiche befindet sich im Zeitplan. Insbesondere wurden bis zum 31. 12. 2000 bereits private Investitionen in einem Umfang von 233 Millionen DM durchgeführt. Die sich aus der Rahmenvereinbarung für die privaten Projektbeteiligten ergebenden Verpflichtungen, deren Nachweis Voraussetzung für den Beginn der von Bremen noch durchzuführenden restlichen Infrastrukturmaßnahmen ist, sind den Wirtschaftsförderungsausschüssen am 5. Oktober 2000 zur Kenntnis gegeben worden und sind als erfüllt anzusehen.

Zu zwei: Seit dem Baubeginn für die Hochbaumaßnahmen am 5. Dezember 2000 ist die wesentliche Basis zur Mieterakquisition jetzt geschaffen. Die für den Space-Park für den Einzelhandelsbereich entwickelte Konzeption, dort Verkaufsflächen mit gehobener Sortimentsstruktur zu schaffen, befindet sich unter Einschaltung einer renommierten internationalen Agentur in der Umsetzung.

(B) Zu drei: Zur vorgesehenen Attraktionsplanung ist den Wirtschaftsförderungsausschüssen ebenfalls am 5. Oktober 2000 ein Sachstandsbericht gegeben worden. Die Planung wird auf dieser Basis realisiert. Für die wesentlichen Markenrechte liegen inzwischen Vorverträge vor, mit der beiderseitigen Zielsetzung, bis Ende des zweiten Quartals 2001 zu endgültigen vertraglichen Regelungen zu kommen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich hätte gern doch einige Fakten noch etwas präziser. Zum Thema der Einzelhandelsflächen war uns in den Wirtschaftsförderungsausschüssen unter anderem ja berichtet worden, dass das Ziel darin besteht, bis Jahresende 20 bis 50 Prozent in Vermietung zu bringen. Wie viel Prozent grob geschätzt der 44 000 Quadratmeter Einzelhandelsflächen sind denn bislang in Verträgen oder Vorverträgen gesichert?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Prozentzahlen kann ich Ihnen jetzt nicht nennen. Ich kann nur einen allgemeinen Satz geben, der aber, wie ich glaube, auch eine konkrete Aussage hat. Solche Projekte kann man nur verwirklichen, wenn man sie auch visualisiert, das heißt, der Einzelhandel muss konkret sehen, dass das Projekt

gewollt und auch durchgesetzt wird. Wir haben demzufolge, wie ich vorgetragen habe, eine internationale Agentur beauftragt, die sich nunmehr bemüht, den entsprechenden Einzelhandel, der ja auch wiederum eine Selektion der Absichten bedeutet, jetzt für dieses Projekt anzusprechen, möglichst entscheidungsfreudig zu stimmen und ihn dann zu erreichen.

Das sind zwar allgemeine Sätze, die aber der generellen Erfahrung zu einem solchen Thema entsprechen. Dass wir dabei auch um eine Ankerfunktion bemüht sind, das wissen Sie, da finden laufend auch Gespräche zwischen Senator und Vorstandsvorsitzendem statt, aber mehr kann ich Ihnen jetzt leider nicht berichten als diese konkreten Andeutungen. Ich gehe unverändert davon aus, dass im Großen und Ganzen der Zeitplan mit der inhaltlichen Zielsetzung eingehalten werden wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, dann will ich es zu dem anderen Punkt noch einmal versuchen, der Frage der touristischen Attraktionen. Wie ist denn der Verhandlungsstand – auch ein bisschen konkreter – zu Themen wie Großkino oder Paramount's Star Trek?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(D) **Senator Hattig:** Zunächst ist es einmal eine Investition von rund 1,1 Milliarden DM. Davon entfallen rund 280 Millionen DM auf die öffentliche Hand und rund 812 Millionen DM auf den privaten Teil. Von dem privatem Teil entfallen fast 500 Millionen DM auf das eigentliche Space-Park-Entertainment, das haben Sie angesprochen, das ist ein Space-Center, ein Kino und eine Disko. Das ist alles vorgestellt worden, wird so verwirklicht werden, davon gehen wir aus heutiger Sicht aus, und wird damit dem eigentlichen Anspruch genügen, eine strukturverbessernde touristische Attraktion zu schaffen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, eine voraussichtlich letzte! Ich muss sagen, dass ich doch anderthalb Jahre vor der Eröffnung etwas mehr Präzision und Konkretisierung erwartet hätte, aber wir wissen alle, wie schwierig das ist. Wie sollen denn die überregionale Vermarktung und der überregionale Ticketverkauf organisiert werden, und wer wird den organisieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Auch das ist in den Einzelplänen vorgesehen. Auch das wird, wie soll ich sagen, im Zusammenhang mit all den gegebenen Möglichkeiten

(A) ten praktiziert werden. Ich gehe davon aus, dass, wenn der Space-Park so weit ist, dass wir an Ticketverkauf denken können, er daran dann nicht scheitern wird.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Bis dahin wissen Sie auch, wie er aussieht!)

Ich bitte um Verständnis, Frau Linnert!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator Hattig, da Sie ja immer so besonders um Präzision bemüht sind, möchte ich doch gern noch einmal nachfragen, da die Ausführungen eben keine besonders konkrete Stufe erreicht haben, wer denn die privaten Betreiber für die Disko, das Hotel und das Kino sein sollen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich weiß es noch nicht!

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das ist doch eine klare Antwort!)

(B) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, uns ist in den Wirtschaftsförderungsausschüssen mitgeteilt worden, dass der so genannte private Betreiber für das Hotel eine hundertprozentige Köllmann-Tochter ist. Ist das nach wie vor Stand der Dinge?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Auch das kann ich weder mit Ja noch mit Nein beantworten. Es ist der Stand der Verhandlungen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wann werden Sie denn in der Lage sein, uns endlich einmal konkret zu sagen, was die wirklichen touristischen Attraktionen des Space-Center sein sollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Am liebsten würde ich ein Projekt mit 1,1 Milliarden DM so beginnen, dass ich am An-

fang wüsste, was am Ende herauskommt. Leider entspricht das nicht den Erfahrungen dieser Wirtschaftswelt. Also muss ich mich bemühen, in einem Willensbildungsintegrationsfaktor so zu wirken, dass am Schluss einigermaßen eine Übereinstimmung zwischen dem, was wir gewollt haben, und dem, was wir erreicht haben, erreicht wird. Ich weiß ja, dass Sie in meinem Ressort jetzt mehrfach die Gelegenheit ergriffen haben, sich mit den Einzelheiten vertraut zu machen. Haben Sie bitte Verständnis, dass ich so informiert, wie Sie aus der Aktenlage sind, nicht bin und nicht sein kann!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, trifft es zu, dass die Köllmann-Firmen jetzt im Laufe der Planungen ein zinsloses Darlehen von 24 Millionen DM durch den Wirtschaftssenator erhalten haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Die Frage kann ich nicht beantworten!

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Was?)

(D) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, finden Sie es nicht unverantwortlich, dass Sie bei einem solch entscheidenden Großprojekt, das Ihre Koalition zu verantworten hat, weder Fragen nach dem konkreten Planungsstand noch nach den Finanzierungsmodalitäten hier dem Parlament beantworten können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich sagte schon, Sie haben ja mehrfach die Akten eingesehen. Wir sind in der Genehmigung ja großzügig, auch das darf ich erwähnen.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sind in den Details auf dem Laufenden. Für mich, Frau Dr. Trüpel, ist entscheidend, dass wir die Zielsetzung, die Verhandlungsqualitäten und das Endergebnis einigermaßen synchron gestalten. Details können dabei sehr wichtig sein, aber sie sind und bleiben Details.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, eine letzte! Herr Senator, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass die Frage der Akteneinsicht durch das Deputationsgesetz gedeckt ist und nichts mit Ihrer Großzügigkeit zu tun hat?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Frau Dr. Trüpel, wie alle Gesetze ist auch ein solches Gesetz interpretationswürdig und -fähig. Ich bemühe mich, das sehr aufgeschlossen zu tun.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff **„Feier' zum 56. Jahrestag der Bombardierung Dresdens“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

(B) Wie beurteilt der Senat die Initiative zur letztendlich abgesagten „Feier“ der sechsfundfünfzigsten Wiederkehr des Jahrestages der Bombardierung Dresdens im Februar 1945, bei der Zehntausende von Menschen ums Leben kamen, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, solche Planungen zukünftig frühzeitiger im Wege der Rechtsaufsicht zu unterbinden?

Welche durch öffentliche Gelder ganz oder teilweise geförderten Einrichtungen oder mit der Wahrnehmung von Vertretungsrechten betrauten institutionalisierten Gremien, die sich zum Beispiel durch Zwangsbeiträge derjenigen, die sie vertreten sollen, finanzieren, waren an der Vorbereitung der Veranstaltung beteiligt, und in welcher Höhe wurden zur Planung und Bekanntmachung der „Feier“ Mittel welcher Herkunft eingesetzt?

Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um gegebenenfalls eine sachgerechtere Nutzung insbesondere öffentlicher Gelder und von Mitteln aus Zwangsbeiträgen zu gewährleisten, und ist gegebenenfalls eine Rückforderung sachfremd verausgabter Mittel beabsichtigt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Es steht außer Frage, dass der sechsfundfünfzigste Jahrestag der Bombardierung Dresdens in kei-

ner Weise ein Anlass für Feierlichkeiten sein kann. Die umstrittene geschmacklose und menschenverachtende Party, die für den 14. Februar 2001 geplant war, wurde von den Veranstaltern abgesagt und hat nicht stattgefunden.

(C)

Der Allgemeine Studentenausschuss, AStA, der Universität Bremen und die Gesamtschülervertretung, GSV, die auf einem Werbeplakat für die Veranstaltung nur aufgrund eines Missverständnisses als Mitveranstalter beziehungsweise Förderer genannt waren, haben sich umgehend mit sehr deutlichen Worten von der geplanten Veranstaltung distanziert und letztlich auch die ebenfalls auf den Plakaten angekündigte Vortragsveranstaltung mit Herrn Gremliza abgesagt. Weder der AStA noch die GSV haben zu irgendeinem Zeitpunkt die „Feier“ befürwortet, unterstützt oder mitgeplant. AStA und GSV haben darauf bestanden, dass die betreffenden Werbeplakate abgehängt werden. Die Initiatoren der „Feier“ haben sich daraufhin entschuldigt und die Veränderung der Plakate sowie das Abhängen beziehungsweise Überkleben der beanstandeten Plakate zugesagt.

Die Rechtsaufsicht für den AStA liegt gemäß Paragraph 45 Absatz 11 Bremisches Hochschulgesetz beim Rektorat, das seinerseits der Rechtsaufsicht des Senators für Bildung und Wissenschaft unterliegt. Die Gesamtschülervertretung unterliegt gemäß Paragraph 77 Absatz 6 Bremisches Schulverwaltungsgesetz direkt der Rechtsaufsicht des Senators für Bildung und Wissenschaft.

(D)

Da sich sowohl der AStA als auch die GSV unverzüglich selbst von der Veranstaltung mit deutlichen Worten distanziert und sie verurteilt haben, sie sich im Übrigen auch zu keinem Zeitpunkt an den Planungen und Vorbereitungen für diese „Feier“ beteiligt haben, war kein Raum und bestand kein Anlass zum Einschreiten im Wege der Rechtsaufsicht.

Es waren keine durch öffentliche Gelder ganz oder teilweise geförderten Einrichtungen oder mit der Wahrnehmung von Vertretungsrechten betrauten institutionalisierten Gremien an der Vorbereitung der Veranstaltung beteiligt. Für die „Feier“ waren zu keinem Zeitpunkt finanzielle Beiträge zugesagt, da weder der AStA noch die GSV eine Beteiligung an dieser Veranstaltung beabsichtigten.

Für die Vortragsveranstaltung mit Herrn Gremliza war von der GSV ein Betrag von 250 DM vorgesehen, wurde aber nicht gezahlt, da die GSV ihre Beteiligung auch an der Vortragsveranstaltung abgesagt hatte, nachdem sie Kenntnis von der auf demselben Plakat angekündigten Party erlangt hatte. Auch der AStA hatte eine Beteiligung an den Kosten der Vortragsveranstaltung mit Herrn Gremliza, und zwar in Höhe von 360 DM, zugesagt, aber nach dem Rückzug auch aus der Vortragsveranstaltung nicht gezahlt. Im Ergebnis ist also kein Geld geflossen.

(A) Da im vorliegenden Fall öffentliche Gelder oder Mittel aus Mitgliedsbeiträgen nicht gezahlt worden sind, gibt es für den Senat keine Veranlassung, weitere Maßnahmen zu ergreifen, insbesondere sind keine Rückforderungen zu stellen. – Soweit die Antwort des Senats!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, können Sie ausschließen, dass irgendwelche anderen beteiligten Gruppen, sei es die so genannte antinationale Gruppe oder deren Untergruppe, die so genannte Bremer Krätze, oder das ZACK, Gelder aus der öffentlichen Hand erhalten haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich habe das ausdrücklich durch mein Haus überprüfen lassen. Aufgrund dieser Überprüfungen kann ich Ihnen hier sagen, dass keine dieser Gruppen daran beteiligt war und finanzielle Zuschüsse erhalten hat. Das ist mein Informationsstand.

(B) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, können Sie sich in irgendeiner Form erklären, wieso der Uni-AStA oder die Gesamtschülervertretung überhaupt in einen Zusammenhang mit der Veranstaltung gerückt werden konnten? Teilen Sie meine Auffassung, dass sowohl die Vortragsveranstaltung als auch die letztendlich abgesagte Party keine schulpolitische, schülerbezogene oder hochschulpolitische Angelegenheit des Landes Bremen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich denke, die sehr ausführliche Antwort des Senats hat diese Fragestellung eigentlich mitbeantwortet. Ich sage es trotzdem noch einmal ganz deutlich: Es hat hier Kommunikations- und Organisationsprobleme gegeben zwischen den beteiligten Gruppen, die sie in der vorherigen Fragestellung benannt haben, und den Gremien GSV und AStA. Diese Kommunikationsprobleme sind mittlerweile lückenlos aufgeklärt. Das ist jedenfalls mein Sachstand. Wir verurteilen das alle, alle entsprechenden Gremien haben das verurteilt. Ich denke, die Sache ist damit erledigt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ich glaube, Sie haben meine Frage eben nicht so ganz richtig verstanden. Ich fragte, wie es sein kann, dass Uni-AStA und GSV überhaupt mit dieser Veranstaltung in Berührung kommen konnten, da sie in keiner Form, weder hochschulpolitisch noch bildungspolitisch, etwas damit zu tun haben. Das heißt, wie kann eine aus Zwangsbeiträgen zusammengesetzte Interessenvertretung von Studenten wie der AStA, der kein allgemeinpoltisches Mandat hat, überhaupt in die Nähe einer solchen Veranstaltung kommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Jetzt differenzieren wir noch einmal zwischen der Diskussionsveranstaltung und der so genannten Party! Die so genannte Party war niemals von diesen Gremien, und das habe ich jetzt mehrfach gesagt, geplant oder in irgendeiner Form beabsichtigt. Da gibt es eine ganz klare Distanzierung.

Darüber hinaus war geplant, und das ist in der Tat so, dass der AStA und die GSV dort am Anfang beteiligt waren, zum Schluss haben sie sich ja auch davon distanziert, und zu einer Diskussionsveranstaltung zu dem neuen Buch des Journalisten Hermann L. Gremliza eingeladen haben. Dies wollten sie durchführen. Ich maße mir im Augenblick nicht an, darüber zu entscheiden, ob der AStA oder die GSV zu einer Diskussionsveranstaltung in den Räumen der Universität einladen darf oder nicht. Ich halte das für absolut normal und auch zulässig, dass sich unsere Studenten und Schüler treffen, um auch einmal kontroverse Dinge zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ja, habe ich! Herr Senator, kann ich Ihrer Antwort entnehmen, dass Sie es als derjenige, der auch laut Ihrer Antwort die Rechtsaufsicht hat, in Ordnung finden, dass Zwangsbeiträge von Studenten sowie Steuergelder, die die GSV ja erhält, für eine Veranstaltung „Elf Jahre Superdeutschland auf dem Weg in die Barbarei“ verwendet werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Wir haben Gremien, wir haben demokratisch gewählte Institutionen. Diese haben im Bereich der Universität und der Schulen meines Erachtens im demokratischen Rahmen auch das Recht, sich mit kontroversen Fragen auseinander zu setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine hätte ich noch! Herr Senator, ist Ihnen die entsprechende Rechtsprechung bekannt, wonach der AStA der Universität Bremen kein allgemeinpolitisches Mandat hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ja, das ist mir bekannt!

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Herr Senator, es kommen noch zwei weitere Fragesteller! Der erste Fragesteller ist der Abgeordnete Tittmann. – Bitte sehr!

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Senator Lemke, ich nenne das keine kontroversen Diskussionen, ich nenne das schlichtweg Volksverhetzung! Würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass bei diesem Kriegsverbrechen der Alliierten, der Bombardierung Dresdens, wie immer falsch behauptet wird, nicht nur ein paar 10 000 Menschen umgekommen und bestialisch getötet worden sind, sondern dass realistische, tatsächliche Zahlen von über 300 000 Opfern ausgehen?

(B) Herr Senator Lemke, ich frage Sie: Sind Sie mit mir einer Meinung, dass diese Verharmlosung und deutliche Verringerung von Zahlen tatsächlicher deutscher Opfer eine niederträchtige Missachtung deutscher Opfer darstellt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich habe in meiner Antwort sehr deutlich gesagt, dass sich alle beteiligten Gremien in ausgesprochen scharfer Form von dieser geplanten so genannten Party distanziert haben. Dem habe ich nichts hinzuzufügen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. T i t t m a n n
[DVU])

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? Haben Sie nicht, nein! – Herr Abgeordneter Dr. Käse, bitte!

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Herr Senator, würden Sie mir zustimmen, dass es nicht in der Macht der ins Gespräch gekommenen Gremien der Gesamtschülerinnen- und Gesamtschülervertretungen und auch des AStA der Universität steht, dass Anfragen von anderen Institutionen aus dem Bereich der Stadt Bremen an sie herangetragen wurden mit der Bitte um Unterstützung bestimmter Veranstaltungen, dass es

also nicht Initiative dieser Gremien war, sondern dass sie lediglich Adressaten einer bestimmten Bittstellung waren?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Da teile ich Ihre Auffassung!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Würden Sie außerdem auch die Auffassung teilen, dass es Bestandteil des Bremischen Hochschulgesetzes ist, dass die Institution AStA, also die Studierendenvertretung, einen Auftrag der politischen Bildung der Studentinnen und Studenten hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Aber selbstverständlich!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Dementsprechend wäre es also auch legitim, wenn diese Studierendenvertretung sich dazu Referentinnen oder Referenten in die Universität einlädt, um solche Diskussionsveranstaltungen durchzuführen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(D)

Senator Lemke: Absolut d'accord!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001
(Drucksache 15/611)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten. Der Senat schlägt nach Paragraph 24 Absatz 1 Bremisches Datenschutzgesetz Herrn Sven Holst für die Wahl zum Landesbeauftragten für den Datenschutz vor.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag des Senats wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

(A) Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt Herrn Sven Holst einstimmig zum Landesbeauftragten für den Datenschutz.

(Beifall)

Sehr geehrter Herr Holst, ich gratuliere Ihnen recht herzlich zur Wahl zum Landesbeauftragten für den Datenschutz und wünsche Ihnen in Ihrem Amt viel Erfolg!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von dem Abgeordneten Eckhoff und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

Aktuelle Wirtschaftsdaten bestätigen Bremer Sanierungskurs.

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

(B) Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem wir gestern bereits in der Stadtbürgerschaft einen kleinen Einblick in die aktuelle Wirtschaftspolitik von Herrn Senator Hattig erhalten haben,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben wir heute doch auch!)

ist es heute umso schwieriger, das eine oder andere Thema noch einmal anzusprechen. Ich möchte aber schon gern noch einmal auf die Meldungen der letzten 14 Tage, die wir zur Kenntnis nehmen durften, eingehen und sie entsprechend noch einmal kommentieren.

Was sind die zentralen Daten, die gemeldet wurden? 3,3 Prozent Wirtschaftswachstum in Bremen, damit war Bremen zusammen mit Hessen auf Platz drei der Bundesländer. Nach Bayern und Baden-Württemberg, die mit 4,5 und 4,2 Prozent an der Spitze lagen, lagen wir mit diesen 3,3 Prozent auch über dem Durchschnitt der Republik. Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Bremens aus, und wie war sie in den neunziger Jahren? Wenn man sich das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt in Bremen ansieht, so stellt man fest, dass in dem Zeitraum von 1992 bis 1995 ein Minus von 0,9 Prozent zu verzeichnen war, während im Zeitraum von 1995 bis 1999 eine Steigerung von 6,1 Prozent zu verzeichnen war.

Wie sieht das mit den Erwerbstätigen im Land Bremen aus? Das ist ja eine ganz wichtige Kennziffer. Hier konnten wir auch eine Steigerung von 7700 Arbeitsplätzen im Land Bremen im Jahr 2000 zur Kenntnis nehmen. Im Vergleich ist das ein Plus von fast zwei Prozent, ein wirklich gutes Ergebnis.

(Beifall bei der CDU)

Wie sieht es dort im Vergleich aus? 1992 bis 1995: Im Jahr 1992 hatten wir 409 000 Beschäftigte, im Jahr 1995 waren es dann 388 700 Beschäftigte, ein Minus von 5,03 Prozent. Das ist die Wahrheit und die Leistung der Ampelkoalition! Von 1996 bis 2000 haben wir in einer schwierigen Zeit und trotz der Vulkan-Krise immerhin ein Plus von einem Prozent. Das zeigt, auch bei den Erwerbstätigen ist die Koalition auf dem richtigen Kurs, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Die Bundesregierung auch!)

Wenn man sich dann anschaut, wie die fiskalischen Effekte dieser Arbeitsplätze sind, so gab es vor kurzem eine Untersuchung. Wahrscheinlich werden die Grünen, weil diese Untersuchung vom BAW durchgeführt wurde, jetzt gleich wieder protestieren, aber das ist vielleicht auch ein interessanter Hinweis für den Koalitionspartner, weil die Untersuchung ja nun gesagt hat, wir müssen uns auf jeden Fall sehr stark auf die Wohnbevölkerung richten. Die Untersuchung hat ergeben, dass ein Arbeitsplatz einen fiskalischen Effekt von 11 350 DM vor dem Länderfinanzausgleich hat. Es bringt also auch etwas in die Kasse, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Wir dürfen das nicht von Diskussionen über die Einwohnerzahlen abkoppeln.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber nur mit Wohnsitz in Bremen! – Zuruf der Abg. Frau Linert [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, sehen Sie sich das doch an!

Wie sieht es in den einzelnen Bereichen aus? Der Hafbereich, auch eines der Zentren der Bemühungen in den letzten Jahren! Im vergangenen Jahr sind 44,968 Millionen Tonnen umgeschlagen worden. Das ist gegenüber 1999 eine Steigerung von fast neun Millionen Tonnen oder aber in einem Jahr ein Anstieg von 24,83 Prozent.

Wie sieht es im Bereich des Tourismus aus? Im Moment ist dies sicherlich ein viel diskutierter Bereich. Gestern war das Musical ja auch Kern der Überlegungen. Die Zahlen sind heute gerade in der Presse veröffentlicht worden: 1,121 Millionen Übernachtungen in der Stadt Bremen. Dies ist gegenüber 1996 eine Steigerung von 317 011 Übernachtungen, ein

(C)

(D)

- (A) Plus von 35,44 Prozent, also auch eine deutliche Bestätigung des Kurses, auch auf Tourismusprojekte in diesem Land zu setzen.

(Beifall bei der CDU)

Wie sieht es in dem Bereich E-Business und Internet aus? Das ist auch eine viel diskutierte Branche. Da gab es vor kurzem eine Untersuchung eines entsprechenden Fachmagazins, das sich auch „E-Business“ nennt. Diese Untersuchung hat ergeben, dass Bremen den drittbesten Platz hinter Baden-Württemberg und Berlin belegt hat nach einer Umfrage bei Unternehmern im Bereich New Economy. Es ist auch ein ganz wichtiges Ergebnis der Politik der großen Koalition, auf diesen Bereich zu setzen.

(Beifall bei der CDU)

Was lässt sich aus diesen Zahlen erkennen? Dazu zehn Punkte, die ich hier entsprechend bewerten möchte! Sehr geehrte Damen und Herren, die Städte Bremen und Bremerhaven sind wieder in! Das bundesweite Image hat in den letzten sechs Jahren eine deutliche Verbesserung erfahren. Das ist, finde ich, zuerst zu nennen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

- (B) Zweitens brauchen wir in der Zukunft, sehr geehrte Damen und Herren, neue Gewerbegebiete, und wir müssen die alten Gewerbegebiete stärken. In den Jahren 1999 und 2000 sind jeweils über 40 Hektar Gewerbeflächen vergeben worden. Zu Beginn der neunziger Jahre lag diese Zahl immer zwischen zehn und 20 Hektar. Es hat mehr als eine Verdopplung stattgefunden. Damit wir nicht in die Situation kommen, dass wir wieder keine angebotsorientierte Flächenpolitik machen, müssen wir natürlich auch in den nächsten Jahren neue Gewerbegebiete ausweisen beziehungsweise die alten Gewerbegebiete entsprechend stärken.

(Beifall bei der CDU)

Die dritte Aussage: Wir machen auch weiterhin sinnvolle Projekte, egal ob sie groß oder klein sind, und wir lassen die sinnlosen Projekte, sehr geehrte Damen und Herren. Eine Diskussion über große und kleine Projekte bringt uns überhaupt nicht weiter.

(Beifall bei der CDU)

Die sinnvollen Projekte, die Arbeitsplätze schaffen, werden wir hier durchziehen, ob mit oder ohne die Stimmen der Opposition, sehr geehrte Frau Dr. Trüpel!

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche sinnlosen lassen Sie denn?)

Die vierte Aussage: Neue Arbeitsplätze, sehr geehrte Damen und Herren von der SPD, Arbeitsplätze überhaupt sind Lebensqualität!

(C)

(Beifall bei der CDU – Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Das haben Sie auch erkannt! Bravo!)

Deshalb sollten Sie auch das Wort Arbeitsplätze in Ihrem Papier auf 15 Seiten häufiger als zweimal erwähnen.

(Beifall bei der CDU)

Fünftens: Von den Bereichen, in die wir investiert haben, profitieren in erster Linie natürlich auch die Bremer. Schlachte und Universum sind doch keine Orte, wo man nur Touristen begegnet. Wer dort einmal hingehet, wird feststellen, dass die Bremer sich mit diesen Projekten mittlerweile identifizieren. Deshalb sind es richtige und gute Projekte, die wir geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, sechstens brauchen wir für die kommenden Jahre, das ist auch meine feste Überzeugung, weitere Phantasie, um gute Projekte gerade in den Jahren ab 2005 hier zu realisieren. Diese Projekte müssen wir uns heute überlegen, um sie in den Jahren 2005 bis 2010 realisieren zu können.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Die siebte Aussage: Ein verfassungskonformer Haushalt ab 2005 ist insbesondere eine verantwortliche Politik für die jüngere Generation, sehr geehrte Damen und Herren.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Von den Schattenhaushalten einmal abgesehen!)

Wir brauchen, achte Aussage, neue Wohnbaugelände, und müssen vor allen Dingen die in der Planung befindlichen Wohnbaugelände schneller realisieren.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir dies aus Ihrem Papier mitnehmen können, sehr geehrte Damen und Herren der SPD, dann sind wir völlig d'accord, dann müssten Sie es aber in erster Linie an die Adresse der Bausenatorin richten.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das Papier hat Sie ja beeindruckt!)

Neuntens: Wissenschaft ist ein zentraler Punkt der Erneuerung Bremens, und deshalb haben wir auch

- (A) für den Wissenschaftsetat Mittel aus dem Investitions Sonderprogramm bereitgestellt, damit dieser Weg entsprechend weiter beschritten werden kann und wir auch eine Grundlage haben, um entsprechend im Bereich Grundlagenforschung eine Voraussetzung gerade für Arbeitsplätze der New Economy zu schaffen.

Die zehnte Aussage ist: Wir brauchen keine Aussagen von altklugen Ex-Präsidenten des Senats, die den Karren hier in die Grütze gefahren haben und jetzt auf uns mit dem Finger zeigen und meinen, sie hätten das alles besser gewusst und gekonnt. Dann hätten sie es besser machen sollen in den Jahren, in denen sie die Regierungsverantwortung gehabt haben.

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Koalition befindet sich auf dem richtigen Weg.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das merkt man!)

Deshalb sollten wir auf diesem Weg fortfahren, denn die Politik der vorsichtigen, restriktiven Haushaltsführung verbunden mit einer Steigerung der Investitionsquote ist ein guter Weg für Bremen. Wir als CDU werden ihn sicherlich weiter unterstützen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Eckhoff, die Zahlen sind lange nicht so rosig, wie Sie es hier schildern, und vor allem sind die relativ guten Zahlen – zur Interpretation komme ich gleich – nicht allein das Verdienst der großen Koalition in Bremen, sondern zum großen Teil natürlich dem Bundestrend und der Politik von Rotgrün in Berlin geschuldet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Abg. T e i s e r [CDU]: Welche Firma hat sie denn hier angesiedelt? – Zuruf von der CDU: Das ist ja abenteuerlich!)

Weil Sie ja so gern die Ampelzeiten hier zur Sprache bringen, schauen wir uns jetzt nur einmal die Zahlen auf Bundesebene an! Im Bund haben wir im Jahr 2000 ein Wachstum von 3,1 Prozent, Anfang der neunziger Jahre, 1993 zum Beispiel, war es im Bund minus 1,1 Prozent und 1995 noch 1,7 Prozent.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Jetzt gibt es endlich, und da sind wir, denke ich, alle gemeinsam froh, im Bund eben einen Aufwärtstrend. Davon profitiert natürlich auch Bremen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das habt ihr alles gemacht! – Zuruf des Abg. E c k h o f f [CDU])

Das sozusagen erst einmal nur zur Einordnung der Zahlen! Herr Röwekamp, ich weiß, Sie neigen immer sehr zum Gefühlsstau!

(Heiterkeit)

Jetzt kommen wir zu den Bremer Zahlen! Erst einmal muss man feststellen, mit 3,3 Prozent – ich rede jetzt erst einmal weiter, ich beantworte gleich Ihre Fragen, Herr Eckhoff – liegt Bremen also leicht über dem Bundesdurchschnitt, steht aber, gemessen an den Zielen, die die große Koalition sich gesteckt hatte, nämlich mit Hilfe eines Sonderinvestitionsprogramms weit überdurchschnittliche Wachstumseffekte zu erzielen, lange nicht so da, wie Sie anhand Ihrer eigenen Ziele prognostiziert hatten.

Wenn man sich jetzt die Arbeitsplatzzahlen anschaut, da haben Sie ja eben auch gesagt, Bremen läge so wunderbar da mit zwei Prozent, so sind, ehrlich gesagt, Herr Eckhoff, zwei Prozent das Vorletzte an Zuwachs bei den alten Bundesländern. Nur die neuen Bundesländer sind schlechter, was für uns alle ein Riesenproblem ist, aber Bremen ist überhaupt nicht an der Spitze, sondern alle anderen Länder, bis auf das Saarland, sind besser als Bremen. Das heißt, man kann auch nicht sagen, dass es hier so eine ausgesprochen wunderbare, erfolgreiche Politik wäre, wenn man sich die Zahlen genauer anschaut.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Liegt das auch am Bund?)

Jetzt noch einmal zu den Grundlagen der Bremer Zahlen! Sie nehmen ja für sich in Anspruch, und ich teile dieses Ziel, dass Bremen den Strukturwandel bewältigen muss. Schauen wir uns aber jetzt die Wachstumswahlen an, sehen wir, dass sie zum großen Teil dem Bereich der Old Economy geschuldet sind, zum Beispiel – das ist ja phänomenal – gibt es im Jahre 2000 einen Containerumschlagszuwachs von 20 Prozent. Das ist natürlich toll. Auch die Werften haben in Bremerhaven endlich wieder Aufträge. Aber das heißt überhaupt nicht, dass wir wirklich den Strukturwandel in dem Maße bewältigt haben, wie wir das im Jahre 2001 oder 2000 längst gewollt haben. Zum Glück gibt es auch diese Effekte im Bereich der Old Economy, aber das hat mit den eigentlichen Zielsetzungen der Sanierungskalition

(A) und der Umsteuerung im Bereich Dienstleistungsstrukturwandel nichts zu tun, und wenn man eben nicht diese Zuwächse bei den Häfen und bei den Werften gehabt hätte, wären die Zahlen nicht bei 3,3 Prozent. Das finde ich erst einmal ein sehr wichtiges Datum.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Effekte, die wir also im Moment zu verzeichnen haben, sind Effekten außerhalb des eigentlichen Sanierungsprogramms geschuldet. Das wirft aber die Frage auf, wie wir denn den Strukturwandel in den nächsten Jahren wirklich bewältigen. Sie haben eben eingefordert, sozusagen mit Phantasie, nur, wo die Phantasie sich dann letztlich verwirklicht, dazu haben Sie nicht ein Wort gesagt.

Jetzt schauen wir uns doch einmal die Projekte an, die zurzeit in Arbeit sind und die angeblich so großartig sind! Das Rhodarium ist zum Glück kleiner dimensioniert worden. Die Rennbahn ist durch die Sozialdemokraten und die Intervention kleiner gemacht worden. Das Weserstadion wird jetzt auch,

(Bürgermeister P e r s c h a u : Größer!)

(B) zwar qualitativ hochwertig, aber anders, als es der Senat geplant hat, umgebaut werden. Von dem Ocean-Park und den riesig dimensionierten blauen Bildern von Herrn Köllmann und der weltweiten Einzigartigkeit dieses Projekts ist doch nichts übrig geblieben,

(Abg. T e i s e r [CDU]: Doch, die Bilder!)

sondern jetzt entwickeln Sie einzelne Module, das finden wir richtig. Ja, genau, die kleinen blauen Bildchen, die virtuellen Welten, sind übrig geblieben, aber dafür, ehrlich gesagt, 25 Millionen DM auszugeben, Herr Teiser, ist ein bisschen happig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T e i s e r [CDU]: Aber die Bilder kosten 100 Millionen DM!)

Space-Park! Da wollte ich eben wissen, wer denn die privaten Investoren und Betreiber im Entertainmentbereich sind. Herr Senator Hattig war nicht in der Lage, mir diese Fragen zu beantworten. Das finde ich, ehrlich gesagt, ein starkes Stück! Sie wollen 2002 das Ding eröffnen, heute ist er nicht in der Lage zu sagen, wer das eigentlich betreibt und wer da die privaten Investoren sind, weil es sie nicht gibt! Es gibt sie nicht, und seit Monaten ist das Ressort nicht in der Lage, uns zu erklären, was denn wirklich die touristischen Attraktionen sein werden. Das finde ich echt mangelhaft! Das ist eine Zumutung für dieses Parlament, bei dem Invest öffentlicherseits, der da auch getätigt wird, dass ein Wirtschaftssena-

tor nicht in der Lage ist, heute in der Fragestunde diese Fragen zu beantworten.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Thema Musical, welche sehr bedauerliche Entwicklung das für Bremen genommen hat, haben wir bereits gestern behandelt.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Sind nun die Tourismuszahlen gestiegen oder nicht?)

Jetzt schauen wir uns einmal die Großmarktfrage an und auch das Management im Wirtschaftsressort! Letzte Woche in den Wirtschaftsförderungsausschüssen gab es für mich eine sehr bezeichnende Erklärung des Wirtschaftssenators. Es hatte eine Woche vorher eine Vorlage gegeben, in der es um die Frage des Cash-and-carry-Markts geht, für den Großmarkt. Dann geht der Senat allen Ernstes hin, lässt eine Vorlage erarbeiten und herumschicken, aus der klar wird, dass der Senat so gerade einmal by the way 28 Millionen DM verausgaben will, um einer privaten Firma, die sich für das ehemalige Edeka-Gelände interessiert, das Grundstück abzukaufen, um sie dazu zu bringen – noch mit ein paar anderen Lockangeboten –, doch bitte schön neben den Großmarkt zu gehen. Da wird versucht, einen politischen Fehler, eine falsche Grundsatzentscheidung zu heilen, indem man 28 Millionen DM hinterher wirft, um den Cash-and-carry-Markt in die alten Hafenreviere zu stecken. Hat das noch irgendetwas mit einer zukunftsfähigen und wirklich klugen Politik zu tun? Nein, das ist eine Bankrotterklärung!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wissen Sie, weder Herr Perschau noch Herr Teiser, noch Herr Eckhoff sind ja in diesem Gremium, wissen Sie eigentlich, was der Herr Senator dann gesagt hat, dass diese Vorlage zwar in der Welt ist, aber zurückgezogen wurde? Es war ein handwerklicher Fehler, dass das Ding überhaupt das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat. Ich meine, ehrlich gesagt, was wird denn da gemacht in diesem Wirtschaftsressort? Der eine weiß nicht, was der andere tut, dann wird die Vorlage herumgeschickt, dann war es ein handwerklicher Fehler.

Nein, es ist ein schwerer politischer Fehler! Das Management ist eine Katastrophe, aber die Ziele, wohin die Reise gehen soll, doch auch! Was ist das denn für eine dumme Entscheidung? Wir diskutieren die ganze Zeit darüber, was mit den Schwimmbädern ist, was mit der Jugendarbeit ist, was Sie gerade selbst gesagt haben, Verantwortung für die junge Generation, aber da werden einmal gerade 28 Millionen DM in die Hand genommen. Das ist doch

(A) wirklich Unsinn! Das hat mit einer klugen, wirklich zukunftsgerichteten Wirtschaftspolitik nichts zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Oder Dittmeyer! Was ist uns das angepriesen worden, die Ansiedlung von Dittmeyer und die lange Kaje und die Arbeitsplätze, die da geschaffen werden! Bei der letzten Wirtschaftsdeputationssitzung habe ich nachgefragt. Nein, die Zahl der Arbeitsplätze ist hier geringer, meine Damen und Herren, weil man natürlich durch die Produktionslinien, die so hoch rationalisiert sind, viel weniger Leute braucht. Da sage ich, das wissen Sie erst jetzt, komisch! Wenn man so etwas ansiedelt und das in diesen gloriosen Farben schildert, dann hat man doch vorher eine Ahnung davon, welche Arbeitsplätze man denn wirklich realisiert.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das war aber nicht Herr Hattig, der die angesiedelt hat!)

Nein, aber das ist Ihre politische Verantwortung, und wenn man irgendwann feststellt, dass das alles so nicht richtig ist, dann muss man doch den Mut haben, Konsequenzen zu ziehen. Für mich, Herr Focke, hat Regierungshandeln immer noch etwas damit zu tun, dass man falsche Entscheidungen korrigieren muss und dass man versucht, etwas besser zu machen. Ich meine, dem ist doch unheimlich viel Geld gegeben worden, damit er sich da ansiedelt, und Sie posaunen dann immer heraus, welche Arbeitsplätze geschaffen werden, und wenn man dann hinterher einmal nachfragt, dann tut es dem Senator schrecklich Leid, weil es leider nicht so gewesen ist, wie man behauptet hat. Das ist aber doch auch eine Mogelpackung.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, meine Damen und Herren, das Wachstum ist lange nicht dem erfolgreichen Strukturwandel geschuldet, sondern es ist zum großen Teil auf Exporte zurückzuführen. Wir haben den Strukturwandel bisher nicht in dem Maße bewältigt, wie sich die große Koalition das vorgenommen hat. Die große Koalition hat gerade im Bereich der Wirtschaftspolitik – Musical, Großmarkt – in den letzten Monaten etliche schwere Fehler gemacht. Wir haben es nicht nur mit einem Parlament zu tun, in dem die Regierungsfaktionen oft das, was der Senat vorschlägt, nicht mehr decken, es gibt auch für viele Projekte keine Mehrheit, ich sehe es nicht. Die verhandeln da zwar etwas, aber dann sagt die SPD-Fraktion, so war das nicht gemeint. Die Vorlage wird ausgesetzt, zurückgezogen. Also, das kommt mir schon ziemlich chaotisch vor!

Ich habe letztens ein sehr schönes Teil gesehen, in dem es um Managementfragen ging, und da ist

eine Frage, wie man Management macht, das heißt Management by Jeans: An allen entscheidenden Stellen sitzen Nieten. – Danke schön!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich stelle zunächst einmal mit großer Genugtuung fest, dass die Ergebnisse unserer Klausur, die wir in Potsdam durchgeführt haben, Anlass geben für diese Aktuelle Stunde für Sie. Herr Eckhoff, das freut uns sehr, weil Sie aus diesen Papieren ja auch begeistert zitiert haben.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Begeistert?)

Ein Tor wäre, meine Damen und Herren, wer sich nicht über erfreuliche Wirtschaftsentwicklung freuen würde.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Schlagzeilen, die ich dem heutigen „Weser-Kurier“ entnehmen konnte, kommen gerade zeitgerecht zu dieser Aktuellen Stunde. Einmal sind es die günstigen Prognosen für Bremen, die für die Beschäftigungsentwicklung von EU-Statistikern ausgerechnet worden sind. Eine erfreuliche Entwicklung, hoffentlich tritt sie auch so ein, und hoffentlich tritt nicht ein, was auch prognostiziert wird, nämlich ein Rückgang ab dem Jahre 2010! Auch die zweite Schlagzeile „Bremen bleibt Besuchermagnet“ mit den entsprechenden Übernachtungszahlen und auch mit der Steigerung der Übernachtungszahlen und der Ausweisung der entsprechenden regionalwirtschaftlichen Effekte ist eine durchaus erfreuliche Angelegenheit.

(D)

Aber, meine Damen und Herren, wenn über Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsentwicklung seriös diskutiert werden soll, muss ich dann doch noch ein paar Daten und Fakten hinzufügen. Unbestritten ist, dass das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik zurzeit das stärkste seit der Wiedervereinigung ist, und das ist erfreulich. Dies haben der Bundeskanzler Schröder und die rotgrüne Regierung erreicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T e i s e r [CDU]: Und zwar in ganz Europa!)

Deshalb wirkt sich auch die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Bundesregierung natürlich nicht nur auf unser Bundesland, auf Bremerhaven und Bremen,

(A) positiv auf das Investitions- und Konsumverhalten und damit auch auf den Arbeitsmarkt aus, sondern eben auch auf alle übrigen Länder. Das ist eine erfreuliche Tatsache.

Auch die gute Entwicklung der deutschen Außenhandelskonjunktur, eine erhebliche Steigerung im Export- und Importzuwachs, dient dazu, dass die bremischen Häfen in besonderer Weise davon profitieren. Das Umschlagswachstum hat sich erheblich gesteigert auf knapp 45 Millionen Tonnen. Das ist auch eine durchaus erfreuliche Entwicklung.

Die Beschäftigungsentwicklung verlief in Bremen in der Tat etwas besser als im Bundesdurchschnitt, nämlich um plus zwei Prozent, im Bundesdurchschnitt um 1,5 Prozent. Bei der Betrachtung aber des Arbeitsmarkts und der hierfür maßgeblichen Faktoren möchte ich, dass Sie in der Debatte und auch für die künftigen Beratungen Folgendes berücksichtigen: Dass arbeitsmarktpolitische Instrumente den Arbeitsmarkt im Lande Bremen im Januar dieses Jahres im Umfang von zirka 6400 Stellen entlastet haben, das haben wir insbesondere der tüchtigen Arbeitssenatorin Frau Hilde Adolf zu verdanken.

(Beifall bei der SPD)

(B) Auch die Arbeitslosenquote, meine Damen und Herren, das ist eine nicht so erfreuliche Entwicklung, liegt immer noch über dem Durchschnittswert aller westdeutschen Bundesländer. Deshalb ziehe ich daraus auch das Fazit, dass die positive Wirtschaftsentwicklung des Landes Bremen eben in Teilbereichen natürlich auf eigene Anstrengungen zurückzuführen ist. Wir sind auf dem richtigen Wege – ich habe das eben belegt, das belegen auch die entsprechenden Untersuchungen, die heute veröffentlicht werden –, aber eben in Teilen nur aufgrund eigener Anstrengungen, und sie kann schon deswegen nicht das alleinige Ergebnis der Sanierungspolitik sein, meine Damen und Herren, weil wesentliche Teile des ISP, wie wir alle wissen, doch gerade erst im Entstehen sind. Es ist so! Es sind die Beispiele genannt worden, Schlachte, Universum, alles schön, auch die Innenstadt, der Schnoor und so weiter, alles, was man dazu zählen kann, aber viele sind erst im Entstehen, und hoffentlich entstehen sie auch so und mit den Bedingungen, die wir uns da vorstellen, was Arbeitsplätze anbetrifft und die Attraktivitätssteigerung der beiden Städte Bremerhaven und Bremen.

Nichtsdestoweniger dürfen diese verbesserten Wirtschaftsdaten nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir, wie alle Großstädte, nach wie vor mehr Einwohner verlieren, als wir hinzugewinnen. Dabei geht es natürlich auch um mehr Arbeitsplätze. Je mehr Arbeitsplätze, umso mehr Einwohner erhoffe ich mir auch davon, die sich niederlassen in unseren Stadtgrenzen und nicht im Speckgürtel, im Umland. Es geht aber darum, auch mehr Einwohner zu gewinnen, mindestens die Zahl zu stabilisieren. Des-

halb ist das ein Schwerpunkt auch der SPD-Politik für die kommenden Jahre. Dies haben wir in unserem Papier festgehalten. Einwohner an Bremen und Bremerhaven zu binden ist für die nachhaltige Stabilisierung von Wirtschafts- und Finanzkraft des Landes ebenso wichtig wie die Ansiedlung von Unternehmen und die Schaffung von Arbeitsplätzen.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, es geht auch weiter, staatliche Finanzpolitik, die auf Sanierung der öffentlichen Haushalte zielt, darf daher die Investition in die notwendigen Infrastrukturen nicht vernachlässigen. Mein Fraktionsvorsitzender sagt dazu: für Bremen begeistern! So hat er es auch veröffentlicht. Dem können wir uns eben nur anschließen, dann profitieren wir alle von der guten Konjunkturentwicklung in Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind natürlich dafür und arbeiten gemeinsam daran, das ist gar keine Frage, dass wir unsere Wirtschafts- und Finanzkraft – und damit die Steuerkraft – weiter verstärken. Dazu dient das Investitions Sonderprogramm, dazu ist es aufgelegt worden, und deshalb wird es mit so viel Geld unterfüttert. Die notwendige Infrastruktur darf aber, wie gesagt, nicht vernachlässigt werden. Die Bremer müssen sich in ihren Städten wohl fühlen und mehr als das.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich den Kollegen Hattig, heute Senator, damals Präses der Handelskammer, zitieren. Gestern hat Herr Hattig schon in seiner furiosen Rede in der Stadtbürgerschaft, die nicht alle Kolleginnen und Kollegen mithören konnten, eigentlich alles aufgeklärt und uns gebeten, Ihnen das heute zu vermitteln. Dennoch, und das kann man noch einmal wiederholen, diese Aktuelle Stunde ist dann auch für den Landtag da, und dann können es alle hören.

Also, der damalige Präses Hattig hat in entsprechenden Veröffentlichungen der Handelskammer in einem Kommentar Folgendes geschrieben – ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren –: „Beinahe erstaunlich ist, dass es innerhalb der Ampelkoalition zu einem solchen Konsens bezogen auf dieses Sanierungsprogramm gekommen ist.“ Das war 1992! Weiter so auf diesem Weg!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

(C)

(D)

(A) **Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte rankt sich um positive Zahlen. Es gibt Situationen, in denen man vor der Frage steht, ob es zulässig ist, sich zu freuen, oder ob es zulässiger oder sinnvoller ist, in Trauer zu marschieren. Wenn ich die Grünen immer höre, dann empfehlen sie ganz prinzipiell als Rezept die Volkstrauer.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat er ein Wahrnehmungsproblem?)

Die Debatte rankt sich im Moment um Zahlen, die möglicherweise den Gegnern der großen Koalition nicht gefallen. Das kann ich nachvollziehen, weil sie gut sind. Das Problem ist nur: Wenn man gute Zahlen schon kritisiert, was will man denn tun, wenn es nur durchschnittliche Zahlen gibt? Da Sie das Maß natürlich überhaupt nicht mehr finden, sondern immer nur fröhlich –.

(Abg. Frau Linert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich denke traurig!)

(B) Ich weiß, Sie machen das nicht allein! Ich habe in der letzten Zeit auch Erklärungen von unseren Arbeitnehmern gelesen. Dazu ist mir auch nicht mehr viel eingefallen, weil sie sich natürlich auch alle in dieser undifferenzierten Form beteiligen mit dieser Freude am Untergang und dem Zerreden von Erfolgen, weil man offensichtlich den Eindruck hat, Misserfolge wären vielleicht besser.

Nun will ich ja nicht sagen, dass wir nur Erfolge haben, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Darum geht es!)

Nein, das ist so, Frau Dr. Trüpel! Deshalb würde ich mich trotzdem niemals versteigen allein auch aus Gründen der Wirtschaftsförderung und der realistischen Beschreibung dessen, was in Bremen und Bremerhaven geschieht. Was Sie machen, ist doch nichts anderes als eine permanente Standortschädigung.

(Beifall bei der CDU – Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Opposition ist eine Standortschädigung?)

Es muss sich jede Opposition überlegen, Frau Dr. Trüpel, ob sie gut beraten ist, den Standort herunterzureden, selbst wenn die Rahmendaten gut sind! Das ist eine Sache, mit der Sie selbst fertig werden müssen. Das ist Sache der Opposition, das prüft sie für sich, aber Sie müssen sich schon gefallen lassen, dass man das so beschreibt.

(C) Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass offensichtlich die neue Bundesregierung unseren Büroflächenmarkt verdreifacht hat in den letzten fünf Jahren. Ich habe auch mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass die neue Bundesregierung unsere Tourismuszahlen und die Übernachtungszahlen in Bremen in den letzten fünf Jahren verdoppelt hat. Ich finde es auch ganz toll, dass die neue Bundesregierung an all diesen Dingen mitgewirkt hat, Gewerbeflächen bei uns zu erschließen, neue Wohnbaugebiete zu erschließen, und dass in diesen ganz konkreten Maßnahmen sich nun heute widerspiegelt, was passiert.

Meine Damen und Herren, was ist passiert? Wir haben am Anfang mit dem Vulkan-Konkurs einen drastischen Einbruch im Arbeitsmarkt erzielt. Wir haben damals – ich erinnere Sie nur daran, weil das einige vielleicht ein bisschen aus dem Gedächtnis verdrängen, in Bremerhaven haben die Gewerkschafter damals Transparente vor die Stadt gestellt mit der Aufschrift „Bremerhaven – Stadt der Arbeitslosen“ – uns natürlich gemeinsam mit einer großen Anstrengung bemüht, aus diesem Tal der Tränen eines solchen dramatischen Konkurses wieder herauszukommen! Das ist ein gemeinsamer Erfolg, den wir haben.

(D) Nun ist es so, das ist hier ja angedeutet worden auch von Frau Lemke-Schulte, dass das, was wir investieren, um Arbeitsplätze zu schaffen, einer bestimmten fristigen Vorfinanzierung bedarf, wenn ich heute ein Gewerbegebiet erschließe. Ich weise nur einmal darauf hin, dass die Ampel irgendwo ein Problem mit einer Piepmatzaffäre hatte, als Fazit aus dieser Piepmatzaffäre haben wir uns damals gemeinsam entschlossen, die Hemelinger Marsch zu einem Gewerbegebiet zu machen. Das ist damals, 1995, beschlossen worden. Die ersten Unternehmen sind dort eingezogen im Jahr 2000, ich glaube, das erste ist sogar schon 1999 eingezogen. Das heißt, wir haben erst einmal fast viereinhalb Jahre dreistellige Millionenbeträge vorfinanziert, damit überhaupt auf diesen Flächen Gewerbe angesiedelt werden kann, und wir finanzieren das weiter vor.

Die Arbeitsplätze entstehen langsam. Ich weise immer gern wieder darauf hin: Als ich herkam, ist mir vor fünfeinhalb Jahren dieses große Schild in Borgfeld „Hände weg von Borgfeld-West“ als einem entsprechenden Wohnbaustandort aufgefallen. Heute stehen die ersten Container da, ein Haus steht da noch nicht. Das ist fünfeinhalb Jahre her! Die Erschließungsmaßnahmen, die wir dort ergreifen müssen, werden eine weitere Zeit erfordern. Es ist so, wenn ich im Grunde die Flächen nicht verfügbar habe – wir haben inzwischen die Bebauung der Osterholzer Feldmark beschlossen, wir haben die Bebauung von Brokhuchting beschlossen –, dann wird es noch einige Jahre dauern, bis dort die ersten Einwohner einziehen können.

(A) Ich kann natürlich wie eine tibetanische Gebetsmühle immer wieder sagen: Auf die Neubürger kommt es an! Das ist richtig! Neubürger brauchen aber auch Wohnstandorte. Die muss man erschließen.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Das machen wir doch!)

Je länger es dauert, bis sie erschlossen sind, desto mehr laufen wir natürlich auch Gefahr, dass wir in der Zwischenzeit die Abwanderung nicht beliebig reduzieren können, sondern dass wir billigend in Kauf nehmen müssen, dass Bürger ihre Wohnwünsche dort realisieren, wo sie akzeptable Angebote finden,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Und die Infrastruktur!)

das heißt, Frau Hövelmann, wir arbeiten daran, unser Angebot zu verbessern!

Das Positive an den Zahlen ist, meine Damen und Herren, dass wir nach einem langen Tal im letzten Jahr zum ersten Mal, und das in einem großen Schub, einen Zuwachs von 8000 Arbeitsplätzen hatten. Das ist ein Ergebnis, das entstanden ist, weil die verschiedenen Maßnahmen – Verdreifachung des Büromarktes, Verdoppelung der Übernachtungszahlen, neue Gewerbegebiete, neue Existenzgründungsinitiativen, neue Entwicklung um den Flughafen, neue Entwicklung im Technologiepark – unsere Startsituation, die so dramatisch schlecht war, drastisch verbessert haben. Nun stelle ich eigentlich nur die Frage: Wenn als Ergebnis unserer Anstrengungen, von mir aus auch mit einer begrenzten Anstrengung der Bundesregierung, wer immer sie gestellt hat –?

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Das ist aber generös!)

Frau Lemke-Schulte, es ist ja nun so: Ich freue mich über jeden, der einen Beitrag dazu leistet, dass es uns in Bremen und Bremerhaven besser geht. Ich bin der Letzte, der jemanden beschimpfen möchte, weil er etwas für Bremen und Bremerhaven tut. Wir sollten nur nicht so tun, als sei der Erfolg, den wir jetzt gerade haben, nur fremdgesteuert. Ich denke schon, dass wir in einem beachtlichen Umfang unseren Anteil dazu beigetragen haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mich ärgert, wenn wir es denn nun geschafft haben, diese Kärnerarbeit über mehrere Jahre zu machen, und zum ersten Mal wirklich sichtbare Früchte kommen, dass wir die dann für sauer und bitter erklären. Das macht keinen Sinn!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben lange gebraucht, um die Infrastrukturen wieder so zu verbessern, dass darauf Neues wachsen kann. Heute wächst wieder etwas, und das ist gut!

(C)

Lassen Sie mich nun etwas zum Haushalt sagen! Er besteht ja aus Einnahmen und Ausgaben. Wenn man sanieren will, dann kommt es nicht nur auf die Einnahmen an, sondern auch auf die Ausgaben. Da will ich noch einmal sagen, damit es nicht so ganz aus der Erinnerung geht, habe ich mir eine Grafik machen lassen, so sieht sie aus. Da finden Sie in den Jahren von 1971 bis 1985 eine bestimmte Phase der absoluten Mehrheit der SPD. Da lag das jährliche Ausgabenwachstum in den Jahren von 1971 bis 1985 im Durchschnitt bei 9,3 Prozent. Es gab ein paar Ausreißer nach oben, zum Beispiel im Jahr 1975 hatten wir ein Ausgabenwachstum von 24,3 Prozent. Es gab auch einen Ausreißer nach unten, das war im Jahr 1983, da lagen wir nur bei einem Ausgabenwachstum von 3,4 Prozent.

Dann hatte es eine weitere Phase gegeben, nämlich von 1985 bis 1991, da war auch die SPD an der Regierung! Da ist das Wachstum der Ausgaben schon drastisch zurückgegangen, und zwar von 9,3 Prozent auf 5,8 Prozent.

(Zuruf des Abg. B e c k m e y e r [SPD])

Durchschnittliches Ausgabenwachstum! Dann kam die Ampel. Da ging es noch einmal hinunter, dann hatten wir im Durchschnitt ein Wachstum während der Ampelkoalition von 4,0 Prozent bei den konsumtiven Ausgaben.

(D)

Nun kommt die Zeit von 1995 bis heute! Da liegen wir bei einem Wachstum bei den konsumtiven Ausgaben im Durchschnitt bei minus 0,4 Prozent.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sich diesen Prozess ansehen, dann würde ich sagen, wir sind, denke ich, gemeinsam schlauer geworden. Wer vielleicht früher schon schlau war oder wer früher nicht schlau war, will ich einmal offen lassen und hier gar nicht beschreiben! Auf jeden Fall sind wir in der großen Koalition schlauer geworden und haben begriffen, dass es wirklich keinen Sinn macht, unsere Ausgaben dramatisch zu steigern, wenn denen nicht dramatisch hohe Einnahmen gegenüberstehen.

Nun ist es so, die Ausgaben sind etwas, was wir relativ klar gestalten können, das hängt an unserer eigenen Disziplin, das haben wir geschafft! Nun stellen wir fest, dass parallel zu dieser Ausgabendisziplin, die uns ja die Spielräume erwirtschaftet, damit wir uns zum Beispiel eine überdurchschnittliche Investitionsquote leisten können, denn wenn wir diese Spielräume nicht erwirtschaften, dann könnte ich eine überdurchschnittliche Investitionsquote nur

- (A) durch die Erhöhung der Staatsverschuldung bewirken, und das wollen wir ja nicht, das Erfreuliche an den Daten, die wir haben, ist, dass Gott sei Dank die Effekte dieser Politik auf dem Arbeitsmarkt jetzt endlich wirksam werden. Das darf man doch einmal sagen, darüber darf man sich doch um Himmels willen auch freuen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Effekte, die zu dem Wachstum von 3,3 Prozent geführt haben! Wir haben ja am Anfang gesagt, dass das so bei 2,7 Prozent ausgeht, und dann gibt es immer wieder Leute, die immer noch einen Weg wissen, wie man das noch ein bisschen herunterreden kann. 3,3 Prozent sind beachtlich! Es ist Platz drei bis vier von 16! Das ist in Ordnung, steigerbar, und das wollen wir abwarten. Ich sage aber auch, dass wir keine Garantie haben, dass sich das Wachstum in den nächsten Jahren in gleicher Form einstellt, wenn wir uns nicht in gleicher Form anstrengen, Maßnahmen ergreifen, weiter in unsere Objekte und Projekte finanzieren und unsere Infrastruktur weiter drastisch verbessern.

Wir werden auch die Effekte auf dem Arbeitsmarkt und in der Bindung von Neubürgern nur erreichen, wenn wir ein ausreichendes Angebot in den Büro- und Gewerbeflächen, in den gesamten Standortrahmenbedingungen und in der beschleunigten Erschließung von Wohnungsbauflächen sicherstellen, wenn wir dort in unseren Anstrengungen nicht nachlassen.

- (B) Wir machen das hier nicht als Feierstunde, sondern weil wir deutlich machen wollen, dass es positive Effekte gibt. Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern in Bremen, den Investoren in Bremen Mut machen, hier nach Bremen zu kommen und zu sagen: Es macht Sinn, nach Bremen und Bremerhaven zu gehen. Da geht es aufwärts! Deshalb ist es wichtig, dass wir dies gemeinsam deutlich sagen, dass wir diese Einladung an die Investoren und die Bürger auch deutlich aussprechen, die sich überlegen, wo sie sich ansiedeln, damit denen klar ist, wenn ich mich entscheiden soll, dann im Zweifel für Bremen. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es hilft uns überhaupt nichts, die Stadt beliebig hinauf- oder herunterzureden, wie wir das wollen, sondern wir müssen schon überzeugende Argumente haben, wenn wir Investoren und Bürger gewinnen wollen. Wir haben im Moment, auch was die ganzen Prognosen angeht, gute Argumente. Deshalb muss man solche Argumente einsetzen und sie nicht klein hacken, weil das niemandem nutzt, sondern uns allen nur schadet.

Deshalb lade ich Sie ein, wenn man schon einmal Grund hat, sich zu freuen, dann lassen Sie uns uns

gemeinsam darüber freuen, denn es ist ein gemeinsamer Erfolg, auf den man ein kleines Stück stolz sein kann! Auf diesem Stolz darf sich niemand ausruhen, denn wir haben für die Zukunft noch einen langen Weg vor uns. Ich habe das immer wieder gesagt: Die Sanierung Bremens ist kein Hundertmeterlauf, sondern ein Marathonlauf, eine Herkulesarbeit. Da braucht man einen langen Atem, Beständigkeit und gute Zusammenarbeit, damit man dieses gemeinsame Ziel der Sanierung auch wirklich erreicht!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das geflügelte Wort ist bekannt: Wirtschaft ist zwar nicht alles, aber alles ist nichts ohne Wirtschaft. Deswegen diskutieren wir so engagiert, gestern Abend und heute Morgen. Das Wesentliche ist gesagt, gestatten Sie mir, aus meiner Sicht auch noch das eine oder andere anzufügen!

Die Zahlen: 3,3 Prozent Inlandswachstum, 8000 zusätzliche Arbeitsplätze! Der letztere Fakt ist mir der freundlichere. Zweitens: Wenn man Investitionen betrachtet und sie, wie soll ich sagen, in das politische Tagesgeschehen zu übersetzen versucht, muss man sich gelegentlich erinnern, was Wirtschaft und Politik eigentlich an dieser konkreten Stelle miteinander verbindet. Das ist sehr wenig. Wir sind alle interessiert, möglichst schnell zu sagen: Hallo, die Kausalität und möglichst die Monokausalität liegen bei uns. In Wirklichkeit sind die Zusammenhänge von Investition und messbaren Ergebnissen zeitlich nicht eng zueinander zu bringen. Es dauert oft zehn bis 15 Jahre, bis man überhaupt eine quantitativ messbare Aussage machen kann, ohne dass ich damit relativiere, dass man auch in kurzfristiger Zeit dies oder jenes anmerken kann.

Im Übrigen, und auch das darf in Bremen immer wieder gesagt werden, sind wir nicht der Nabel der Welt, auch nicht wirtschaftlich. Ich bin weit davon entfernt, etwa eine freundliche Zahl nun so zu interpretieren, als sei sie monokausal durch mich, durch die CDU, die SPD oder durch wen auch immer begründet, sondern wir sind eingebettet in den Kontext einer globalen und nationalen Wirtschaft. Wenn wir diese Diskussion hier führen wollten, könnten wir ja eine Menge tun. Wir sind nun aber nicht der Bundestag, sondern die Bremische Bürgerschaft, und zu den generellen Themen wäre in der Tat eine Menge zu sagen. Das aber sind Faktoren, die uns vorgegeben sind und die wir nur, wenn überhaupt, sehr indirekt beeinflussen können.

Frau Trüpel, so kann man es aber auch nicht machen, dass man, wenn es gut ist, sagt, das war die

(C)

(D)

- (A) Bundesregierung, und wenn es schlecht ist, das war der Wirtschaftssenator!

(Beifall bei der CDU)

So einfach ist die Welt ja nun auch wieder nicht. Wenn Sie, und das fand ich nun wirklich interessant, das Bruttozialprodukt in seiner Qualität nun auch noch nach Wirtschaftszweigen auseinander dividieren und die Container, den Hafen und die im Grunde alten Industrien als diejenigen, die die Impulse geben, hinstellen und alles andere existiert nicht, stellt das doch wirklich die Tatsachen auf den Kopf! Ich erlaube mir kritisch anzumerken, wenn Sie mich denn schon kritisch nach Strukturpolitik fragen, darf ich zurückfragen: Sind 80 Millionen DM Werftenunterstützung Strukturpolitik, oder sind sie eine notwendige beschäftigungspolitische Maßnahme? Deswegen bin ich so engagiert dafür! Aber bei der Frage, ist es Strukturpolitik, wird man zumindest nachdenken dürfen.

Die Wirtschaft ist in guter Stimmung, und das ist sie doch nicht, weil der damalige Präses der Handelskammer – Gott sei es gelobt, gedankt, beklagt oder was auch immer – heute auf dieser Position steht, ich komme auf die Bemerkung gleich zurück, sondern weil die Wirtschaft durch Fakten in ihrer Emotionalität bestimmt wird. Was Emotionalität für Investitionen bedeutet, sage ich hier immer wieder.

- (B) Es ist fast so wichtig wie die Fähigkeit, die einzelne Investition zu rechnen.

Der Senat hat ein WAP von 2000 bis 2010 vorgelegt, und immer wieder meine Verbeugung vor diesem Parlament, je weiter sich diese Zeiträume entfernen, umso größer ist Ihr Einfluss, denn Sie müssen jeweils bestimmen, ob das Orientierung oder konkrete Investition ist. Dass man aber einmal versucht, über zehn Jahre nachzudenken, und nicht dabei das Ende des Zeitraums in eine mathematische Gleichung presst, ist doch ein so geläufiger Faktor, dass ich ihn hier nicht weiter erörtern möchte.

Den Satz der Erwähnung am gestrigen Abend darf ich doch noch einmal wiederholen. Diese Unterteilung in Groß- oder Kleinprojekte, in: Da sitzen nur Leute, die geben viel Geld aus für riesige und riskante Investitionen, und die Lebensqualität gemessen an den kleineren Dingen wird nicht praktiziert! Ich habe es gestern Abend beantwortet, ich darf diese eine Kennzahl noch einmal wiederholen: In der Innenstadt machen wir 76 Einzelprojekte. Die Stadtteilbeiräte, Haven Hööv, Berliner Freiheit, Gröpelingen und was alles zu erwähnen wäre, belegen doch den Satz, dass, in aller Konsequenz gesagt, Investitionen sich nicht unterteilen lassen wie groß oder wie klein, sondern wie gut rechenbar sie sind. Es sind Risikoabwägungen, bei denen wir versuchen, aus dem Saldo Vortrag – und auch das muss immer wieder bedacht sein – mit Fakten aus der Gegenwart in die Zukunft zu interpolieren, um dann

festzustellen, dass wir nicht eine totale Bruchlandung gemacht haben, sondern dass die Landung einigermaßen glimpflich verlaufen ist. So sind auch die Fakten.

(C)

Die Mischung dieser Investitionspolitik ist aus meiner Sicht gut, ihr Netzwerk funktioniert unbeschadet der Frage, was zu der einen oder anderen Investition denn kritisch anzumerken wäre. WAP und ISP haben das Ziel, öffentliche Investitionen zu fördern, und auch das ist nahezu ein Selbstläufer in der heutigen Betrachtung. Wir leben in einem Wettbewerb der Städte untereinander, der weiter zunehmen wird. Regionen werden in Europa deutlicher, damit aber auch wettbewerbsintensiver.

Es nützt doch überhaupt nichts, wenn wir so tun, als müssten – wir wünschten das alle – Investoren bei uns Schlange stehen. Das tun sie nicht! In dem Umfang, wie wir sie anziehen müssen, müssen wir versuchen, diese Stadt anziehungsfähig zu machen. Das ist letztlich die Begründung für die öffentlichen Investitionen. Ich will das alles nicht mehr weiter ausführen.

Wenn wir uns heute mit den Zahlen beschäftigen, erlauben Sie mir die Feststellung: Die Statistik lügt konsequent! Man könnte es so ausdrücken, sie lügt für den einen wie für den anderen. Sie gibt nicht allzu viel her. Dazu auch das geflügelte Wort: Ich traue nur der Statistik, die ich selbst, jemand hat gesagt, gefälscht, ich sage, interpretiert habe! Mit Statistiken muss man vorsichtig sein. Wenn man nun in Bremen aber hergeht und versucht, die Statistik so auszulegen, als sei das zu Lasten der jeweiligen Investitionspolitik zu messen, dann frage ich mich allerdings auch, welchen Nutzen das macht.

(D)

Meine Damen und Herren, wir sind in Bremen in einer freundlichen Situation. Der Kollege Perschau hat das dargelegt, ich will das nicht wiederholen. Ich sage auch in aller Freundlichkeit den Satz: Die bremische Gegenwart hat auch eine bremische Vergangenheit! Das muss man sich auch immer wieder vor Augen führen, wenn man zu schnell glaubt, man könne dies oder jenes in diese oder jene Ecke stellen. Die große Koalition macht heute die Kärmerarbeit, und der Wirtschaftssenator ist mindestens vorn mit als Zugpferd, um zu ziehen. Das ist alles in Ordnung. Wir sollten aber nicht so tun, als sei die Last, die er zieht, im Grunde nur eine, die er sich selbst gesucht hat, sondern es ist eine, die aus langen Jahren einer Wirtschaftspolitik kommt, die nun nicht immer die Beschleunigung der Karre, um das Bild zu Ende zu bringen, als Ziel hatte.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie es mich auch aus meiner Sicht zusammenfassen! Wir haben eine freundliche Grundstimmung in der Wirtschaft, die Investoren haben wieder Vertrauen in die Politik und ihre Verlässlichkeit,

(A) und das ist der entscheidende Faktor. Unternehmer investieren nicht nur aus Ratio, sondern auch Emotion, und das heißt: Kann man dem Laden, dieser Regierung, Politik, Region und dieser Stadt hinreichend vertrauen? Hinreichend heißt auch immer in der Substanz wie in der Zeit. Da sind wir auf einem guten Weg. Wir werden draußen und drinnen wieder anerkannt.

Wir sind nicht mehr das Symptom für Schwierigkeiten, sondern es wird heute vielfach – vielleicht bin ich etwas öfter draußen als Sie – in vielfältiger Weise gesagt: Donnerwetter, die Bremer! Darin sehe ich eine allgemeine Anerkennung unserer allgemeinen Arbeit, die ich nicht, ich wiederhole mich, monokausaliere, die aber wenigstens auch einmal vorgezeigt werden darf. Machen Sie es doch bitte schön wie die Schwaben! Wenn Sie denn schon nicht loben wollen, sagen Sie: Nicht geschimpft ist genug gelobt, wenigstens gelegentlich! Das wäre ja auch schon etwas.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Ludwig Erhard hat gesagt, Wirtschaft sei zu 50 Prozent Psychologie. Ich sage, er hat Recht! Die Wirtschaftsförderung besteht auch darin, dass man sich daran gelegentlich erinnert. Ich wünsche mir dazu noch mehr Verbündete.

(B) – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es tut mir ja sehr Leid, aber ich muss mich jetzt doch noch ein bisschen schädigend gegenüber dem Standort Bremen verhalten. Ich habe nämlich einen Auftrag von den Wählerinnen und Wählern dafür, und ich werde das auch erfüllen!

(Lachen und Widerspruch bei der CDU)

Doch, genauso ist es! Wenn es so ist, wie Herr Senator Perschau das sagt, dass allein die Tatsache, dass es eine Opposition in Bremen gibt, die nichts weiter macht als das, was sie von Wählerinnen und Wählern als Auftrag bekommen hat, wenn das allein die Sargnägel für den Standort Bremen sind, dann, will ich Ihnen einmal sagen, ist es wirklich weit gekommen! Er hat hier gesagt, die Opposition betätige sich standortschädigend. Das zeigt, welches Demokratieverständnis hier herrscht.

(Widerspruch bei der CDU)

Dass Sie das auch noch komisch finden! Wir machen hier unsere Arbeit, und wir weisen darauf hin, dass Ihr überschäumendes Lob, Ihre Beschwörungen, die mit wachsender Vehemenz hier vorgetragen werden, zum Teil wie das Pfeifen im Walde, durch die Fakten nicht gedeckt sind. Sie suchen sich die Zahlen so heraus, wie sie Ihnen gefallen, Sie verschweigen aber, dass zum Beispiel die Arbeitsmarktzahlen in den zwei Jahren davor überhaupt nicht so positiv gewesen sind, und Sie nehmen das als großen Jubel und Lob für die Politik der großen Koalition.

(C)

Wir weisen darauf hin, dass es positive Effekte in Bremen gibt, über die wir uns freuen. Es gibt aber auch Sachen, wie Frau Dr. Trüpel gesagt hat, zum Beispiel viele Hinweise darauf, dass das Wirtschaftswachstum nichts mit dem Strukturwandel zu tun hat, dass das problematisch ist und man dann eben prüfen muss, wie die Politik darauf reagieren kann. Wenn allein das hier als standortschädigend diffamiert wird, dann gute Nacht, Marie!

Gestern waren wir in der Debatte eigentlich schon ein bisschen weiter, und mich freut auch, dass Herr Senator Hattig hier noch einmal auf die Frage der Risikoabwägung eingegangen ist. Damit wollte ich mich nämlich jetzt hier in der zweiten Runde noch ein bisschen beschäftigen. Er hat gestern und eben auch noch einmal gesagt, Wirtschaftsförderung hat immer ein Risiko.

Natürlich, es geht immer um Risikoabwägung, und man muss sich das anschauen. Übrigens gilt das auch für die gesamte Sanierung Bremens. Auch sie geht mit hohen Risiken einher bei der Frage, was eigentlich die richtige Sanierungspolitik ist. Es geht insgesamt um Politik. Es geht nämlich um Risikoabwägung. Dann geht es um die Fragen, welche Zahlen man hier für was nehmen kann, welche Effekte hier welche politischen Taten gehabt haben.

(D)

Es geht also um Risikoabwägung, und diese muss dem Maßstab folgen, je teurer die Projekte sind, desto sorgfältiger muss geprüft werden, ob sie sinnvoll sind, ob wir sie uns leisten können und ob sie das, was wir hier gemeinsam wollen, wirklich leisten können. Je dauerhafter die Veränderungen in der Struktur Bremens durch Investitionsmaßnahmen sind, wie zum Beispiel beim Großmarkt, Space-Park oder beim Ocean-Park, desto sorgfältiger muss geprüft und desto kritischer muss abgewogen werden. Das ist unser Vorwurf an Sie, das tun Sie nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei Risikoabwägung lässt man nämlich Zweifel zu, auch bei sich selbst, und dröhnt hier nicht herum, da entwickelt man ein Gespür für Trends, man setzt sich mit den Argumenten der Kritikerinnen und Kritiker auseinander und schaut, was an ihnen richtig sein kann. Sie erzählen hier, die bloße Tatsache, dass eine Opposition eine andere Meinung hat, gefähr-

(A) de den Standort. Sie werden doch jetzt in der großen Koalition eingeholt. Sie merken doch, dass Ihnen die öffentliche Stimmung ordentlich ins Gesicht bläst.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Sie merken doch, dass viele Leute es nicht mehr richtig finden, wie einseitig hier der Sanierungskurs in Bremen durchgeführt wird. Das ist doch der Grund für die Aktuelle Stunde und für die emotional doch ganz sympathische Beschwörung von Herrn Senator Hattig und Herrn Senator Perschau. Sie merken doch, dass in der Stadt etwas am Kippen ist.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Nein!)

Sie werden eingeholt von Ihren eigenen aufgeblasenen Vorhaben, von Ihrem eigenen Hochmut und Ihrer eigenen Schönrederei!

Die große Koalition wollte Symbole. Das ist natürlich der Streit mit den großen und kleinen Projekten. Das steckt doch dahinter, Sie wollten Symbole, Symbole für die ach so tolle Stimmung, für alle Investoren dieser Welt, die jetzt in Bremen reihenweise Schlange stehen sollen, weil die Stimmung ach so toll ist, Symbole für eine gelungene Sanierung. Ich sage Ihnen, egal, wer hier regiert, es bleibt auch in den nächsten 20 Jahren ziemlich schwierig. Da muss man einen harten Weg gehen, dann ist man auch etwas bescheidener im Abfeiern der eigenen angeblichen oder tatsächlichen Leistungen.

(B) Da muss man einen harten Weg gehen, dann ist man auch etwas bescheidener im Abfeiern der eigenen angeblichen oder tatsächlichen Leistungen.

Sie wollten also Symbole für gute Stimmung, gelungene Sanierung und die Überlegenheit der Politik der großen Koalition. Diese Symbole haben Sie in Bremen. Sie haben den Space-Park. Er ist total umstritten und wird großen Schaden in der Innenstadt anrichten. Er ist ein Symbol für eine bestimmte Wirtschaftspolitik. Sie haben das Musical. Das haben wir hier ja gestern ausgiebig diskutiert. Das Musical ist ein Symbol für das Scheitern und Kopf-in-den-Sand-Stecken vor allen Bedenken der Kritikerinnen und Kritiker. Sie haben die Sache mit dem Ocean-Park als Symbol.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Na, da warten Sie einmal ab!)

Es ist ordentlich peinlich, aber hoffentlich wird noch etwas daraus. Sie haben aber mit Ihrem ganzen Großmut und Großkotz doch Jahre verschenkt. Das ist doch das Problem!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb, Herr Senator Hattig, ist die Sache mit dem Musical viel mehr als einfach nur ein entschuldigbarer Missgriff, bei dem man sich einmal ein bisschen in der Risikoabwägung vertan hat. Es ist so,

dass die Sache, die Sie selbst zum Symbol aufgeblasen haben, zum Symbol für das Scheitern der Wirtschaftspolitik der großen Koalition wird. Das merken Sie doch auch in der Öffentlichkeit. Das ist doch auch gerade Ihr Problem. Sie ist ein Symbol für das Scheitern einer Politik, die nicht kleckert, sondern klotzt, die sich selbst als alternativlos feiert und die Fragen, Bedenken und Argumente als Nörgelei abqualifiziert.

(C)

Sie unterschlagen mit Ihren Jubelmeldungen im Übrigen, Herr Senator Perschau, ein ziemlich zentrales Problem: Haben Sie eben erzählt, alles ohne weitere Staatsverschuldung? Am Ende des Sanierungszeitraumes, wenn diese Legislaturperiode vorbei ist, werden die Schulden Bremens vier Milliarden DM höher sein als zu Beginn des Sanierungszeitraumes. Das ist doch Ihr Werk!

(Zuruf von Bürgermeister P e r s c h a u)

Ja, natürlich! Wenn Sie das alles hinter Schattenhaushalten verstecken, hoffen Sie immer, dass es keine Leute gibt, die das merken. Aber allein die Tatsache, dass wir das sagen, wird ja wohl noch erlaubt sein. Das werden wir auch beweisen können.

Sie verpflichten massiv zukünftige Haushalte und verringern die Spielräume der Politik, die in den nächsten Jahren gemacht wird, die übrigens auch noch Strukturwandel wird betreiben und zukünftig auf politische Herausforderungen reagieren müssen. Vier Milliarden DM höhere Staatsverschuldung, diese Investitionsentscheidungen, die Sie machen, Stichwort Risikoabwägung, belasten massiv zukünftige Haushalte und verringern die Spielräume von morgen. Sie verteidigen hier vehement einen einseitigen Sanierungskurs, der die Frage der Stärkung der Finanzkraft Bremens unterbewertet, der das Schaffen von neuen Arbeitsplätzen immer noch nicht in ein strenges Verhältnis zu den eingesetzten öffentlichen Mitteln setzt, der die Frage, wie man neue Einwohner und Einwohnerinnen gewinnt oder wenigstens möglichst viele Bremerinnen und Bremer vom Wegziehen abhält, völlig unterbelichtet.

(D)

Da können Sie hundert Mal erzählen, Fläche sei wichtig, das ist wirklich die Politik von obervorgestern. Sie verteidigen einen Sanierungskurs, der Umwelt- und Ressourcenschonung zur Restgröße verkommen lässt. Das ist auch ein bisschen traurig in einer solchen Koalition, in der man ja eine Zeit lang wenigstens den Eindruck gewinnen musste, dass bei der SPD die Umweltfrage doch ganz gut aufgehoben ist. Bleiben Sie einmal ein bisschen mehr auf dem Teppich! Der Lack ist jedenfalls ziemlich ab. In der Öffentlichkeit können Sie nicht mehr alle Geschichten erzählen.

Der Senat hängt zurzeit, aus unserer Sicht, und so ist es auch in den Zeitungen nachzuvollziehen, vollständig in der Luft. Noch nie war so wenig erkenn-

(A) bar, welche Politik Sie eigentlich wirklich machen wollen. Man hat gedacht, die Aktuelle Stunde ist ja auch ganz schön. SPD und CDU unterhalten sich eigentlich gar nicht mehr so richtig miteinander über das, wie es hier weitergehen soll, dann müssen Sie eine Aktuelle Stunde einbringen. Das ist auch in Ordnung. Wir können dann vielleicht auch einmal ein bisschen mitreden, was wir auch gern tun. Die Bevölkerung kennt also die Sanierungspolitik einfach nicht mehr. Senatsentscheidungen wie zum Beispiel das Plattmachen der Kleingärten zur Ausweitung des Technologieparks, wie es eigentlich mit dem Weserstadion weiter geht oder was jetzt mit dem Musical passieren soll, sind entweder das Papier nicht wert, auf dem sie stehen, oder sie hängen in der Luft.

Hat der Senat eigentlich und für welche Art von Politik noch eine Mehrheit im Parlament? Erzählen Sie das doch der Bevölkerung einmal! Das kann man doch, wenn man jetzt die letzten drei oder vier Wochen die Zeitung verfolgt, nicht mehr wissen, wo die Richtung jetzt eigentlich lang gehen soll. Die Abstimmung im Rathaus mit den Fraktionen scheint dilettantisch zu sein. Das ist nicht das Problem der Grünen, aber ein bisschen peinlich für die Öffentlichkeit finde ich das schon, das ist klar. Die Politikrichtung ist nicht erkennbar. Die einen sagen, der Sanierungskurs soll so fortgesetzt werden – das ist ja toll, wir finden das nicht –, und die anderen sagen, es soll eine Neujustierung geben. Gut, dann müssten Sie das übergangsweise so machen, dass jeder in der großen Koalition einmal ordentlich für sich selbst feiert und die Zahlen dann der eigenen Politik zuschreibt. Ich sage einmal, so können Sie hier die Stadt nicht noch zwei Jahre lang zum Narren halten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU *): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Linnert, ich habe mich gerade gefragt, in welchem Bundesland Sie eigentlich leben und in welchen beiden Städten Sie eigentlich ein- und ausgehen. Das, was Sie hier beschrieben haben, kann ich also auch bei bösarigster Interpretation der sicherlich auch kritischen Gedanken, die geäußert werden, in diesen beiden Städten nicht zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich, sehr geehrte Damen und Herren von den Grünen, ist es Ihr Recht und sogar

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ihre Aufgabe als Opposition, Fragen zu Projekten zu stellen, (C)

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Äußerst gütig!)

nachzufragen und kritische Anmerkungen zu machen. Das ist sogar die notwendige Aufgabe einer Opposition, damit wir hier in einen vernünftigen Gedankenaustausch eintreten. Es ist auch die Aufgabe der Opposition, gerade in Zeiten, in denen sie zahlenmäßig relativ schwach besetzt ist. Der Versprecher aber, den Sie sich geleistet haben, ich hoffe, es war ein Versprecher –.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat euer Senator gesagt!)

Nein, Frau Linnert, es geht um den Versprecher, den Sie sich geleistet haben! Es ist nicht Ihre Aufgabe, den Standort schlecht zu machen, sondern es ist die Aufgabe einer Opposition, bessere Alternativen zur Regierungspolitik zu bilden. Dazu sind Sie leider nicht in der Lage.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde mir nichts mehr wünschen, als mit Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren von den Grünen, in einen Wettstreit der Ideen einzusteigen, wie wir den Standort Bremen und Bremerhaven noch weiter verbessern können. (D)

(Zuruf der Abg. Frau **D r . T r ü p e l** [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Dr. Trüpel, wir haben hier viele Projekte vorgeschlagen, die kann man kritisieren, weil man eine andere Sichtweise hat, Sie kritisieren aber nur und nennen uns gar keine Alternativen.

(Abg. Frau **D r . T r ü p e l** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt doch gar nicht!)

Wo sind Ihre Alternativen? Nennen Sie uns diese doch bitte, und dann können wir darüber in einen entsprechenden Meinungs austausch eintreten! Dies vermisse ich leider.

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, noch einige Anmerkungen auch dazu, wie sich die Situation verändert hat! Was Frau Dr. Trüpel ja sagen wollte, ist, dass wir all die neuen Arbeitsplätze und all das Wirtschaftswachstum, das hier entstanden ist, im Endeffekt der rotgrünen Regierung in Berlin zu verdanken haben. Die Änderung der Situation von früher

(A) zu heute, von Alleinregierung und Ampel zur großen Koalition ist, dass wir früher in aller Regel hinter dem Bundesdurchschnitt hergelaufen sind und mittlerweile meistens vor dem Bundesdurchschnitt liegen. Das ist die Realität, wenn wir uns das Wirtschaftswachstum anschauen. Sie haben sich ja eine Zahl geschickt herausgepickt, haben gesagt, Kohl hat im Jahre 1993 minus 1,1 Prozent produziert. Wissen Sie, wie Ihre Leistung in der Zeit war, Frau Senatorin? Minus 2,9 Prozent! Das gehört zur Realität dazu, und das hätten Sie hier auch sagen müssen.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Eckhoff** (CDU): Nein! Darüber hinaus, und das wird uns auch bei den Projekten in der nächsten Zeit weiter begegnen, wird ein Investitionssonderprogramm von 10,6 Milliarden DM verarbeitet. Wir müssen uns doch nichts vormachen, selbstverständlich wird es in der Abarbeitung dieses Investitionssonderprogramms auch Fehler geben. Der Unterschied von früher zu heute ist allerdings, dass heutzutage entschieden wird, dass Investitionen getätigt werden. In dem Zusammenhang passieren auch Fehler, das gestehen wir ja durchaus zu, und über diese Fehler muss man entsprechend auch diskutieren.

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Es ist aber alles auf jeden Fall besser, als nichts zu entscheiden, wie es leider in der Ampelkoalition der Fall war.

(Beifall bei der CDU – Zurufe des Abg. B e c k m e y e r [SPD] und der Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen])

Vielen Dank, Herr Senator a. D., Sie gehören leider auch zu denjenigen – vielen Dank für den Hinweis: Schwachsinn –, die die Karre hier in den Dreck gefahren haben, Herr Beckmeyer. Das sollten Sie sich merken!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. B e c k m e y e r [SPD])

Sehr geehrte Damen und Herren, wie sieht es aus mit der Old und der New Economy? Frau Dr. Trüpel, auch darauf haben Sie hingewiesen. Ich habe vorhin darauf hingewiesen, dass in dem Zeitraum der Jahre 1996 bis 2000 insgesamt 3900 Arbeitsplätze neu im Saldo entstanden sind. Im produzierenden

Gewerbe sind im gleichen Zeitraum zum Beispiel 5000 Arbeitsplätze abgebaut worden, im Dienstleistungssektor haben sie zugenommen. Insbesondere sind es doch die Firmen, die zum Beispiel um den Technologiepark herum und im Bereich um das Flughafengebäude herum, nämlich im Call-Center-Bereich, sitzen, die die neuen Arbeitsplätze geschaffen haben.

(Zuruf der Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen])

Insofern sind wir mitten im Strukturwandel dieser Stadt, Frau Dr. Trüpel!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen])

Eine weitere Bemerkung zu dem Sanierungshaushalt, weil Sie ja immer, Frau Linnert, den Hinweis darauf machen, wie wir uns vom Verschuldungsstand entwickeln im Vergleich mit anderen Ländern! Die Saarländer, die ja eine andere Sanierungspolitik hatten, haben gesehen, dass sie mit dem Weg, sozusagen mit den Sanierungsgeldern die Staatsverschuldung abzubauen, nicht den Effekt erzielen können und es auf jeden Fall am Ende des Sanierungszeitraumes nicht hinbekommen werden, einen Haushalt vorzulegen, der entsprechend verfassungskonform ist. Deshalb hat sich die Politik im Saarland verändert, und sie ist als gescheitert erklärt worden. Aus diesem Grund liegen wir bei unserem Weg mit den Folgeauswirkungen und auch vor allen Dingen der jährlichen Verschiebung oder der Verschiebung von vier bis fünf Jahren, die Herr Bürgermeister Perschau hier erwähnt hat, richtig. Deshalb ist es auch richtig, an diesem Weg entsprechend festzuhalten, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Eine allerletzte Bemerkung: Man kann ja die Flächenpolitik kritisieren. Wenn Sie dann aber gerade auf das Umland schauen, Frau Linnert, stellt man doch fest, dass dort gerade im Wohnbereich sehr intensiv Flächen einfach geschaffen worden sind und dass über dieses hohe Angebot von Flächen niedrige Preise gemacht werden können. Über diese niedrigen Preise kommen die Leute in aller Regel, wenn sie Ende 20, Anfang 30 sind und knapp kalkulieren müssen, dann dazu zu sagen, dann ziehen wir lieber 20 Kilometer weiter hinaus, da können wir uns das Grundstück leisten, in Bremen ist es zu teuer.

Deshalb müssen wir unser Angebot an Wohnflächen auch gerade in Bremen erhöhen, damit die Preise insgesamt marktkonformer werden.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Wir müssen die Erschließungskosten reduzieren, damit junge Familien hier eine Chance haben, in Bremen zu bleiben, und nicht die wirtschaftlichen Gründe sie auf das Land treiben. Aber dass Sie uns gerade da das Umland vorhalten, Frau Linnert, das finde ich schon fahrlässig. Wir sind auf dem richtigen Wege! Wir wollen keine Jubelstunden machen, aber wir wollen auch nicht über die ein, zwei Projekte, die im Moment schwierig sind, wie es die Grünen machen, ausnahmslos diskutieren. Deshalb war es richtig, heute auch einmal grundsätzlich über die Leistungen der Wirtschafts- und Finanzpolitik in diesem Bundesland zu diskutieren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir hat die Debatte eigentlich gut gefallen. Ich fand nur den letzten Beitrag des Kollegen Eckhoff absolut überflüssig in weiten Passagen,

(Beifall bei der SPD)

(B) insbesondere dann, wenn man auf weiterhin gute Zusammenarbeit setzt, was wir ja tun wollen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bürgermeister Perschau hat die rhetorische Frage gestellt, ob es zulässig ist, sich zu freuen. Ich sage, es ist nicht nur zulässig, es ist auch begründet, und ich freue mich über jede gute Nachricht für Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben doch gute Nachrichten! Das möchte ich auch noch einmal unterstreichen. Es ist eine gute Nachricht, dass wir in unserer wirtschaftlichen Entwicklung weiter aufholen, und es ist eine gute Nachricht, dass wir Wachstumswahlen vorweisen können, die sich gut zeigen im Bundesdurchschnitt. Das ist in der Tat ein Erfolg unserer Sanierungspolitik, wie es auch ein Erfolg ist, dass sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt spürbar verbessert hat, dass die Umstrukturierung der bremischen Wirtschaft erfolgreich angegangen worden ist und, auch das möchte ich unterstreichen, dass das Bild Bremens nach innen und nach außen so positiv deutlich besser geworden ist.

(Beifall bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Stichwort Jubelstunde! Niemand soll und darf vergessen, dass vor uns noch ein steiniger Weg liegt, denn die beiden untrennbar miteinander verbundene Projekte der Sanierung, nämlich Haushaltskonsolidierung und Umstrukturierung der bremischen Wirtschaft, sind noch nicht vollendet. Das wissen wir doch! Es wird auch nicht so sein, dass wir am 31. Dezember 2004, wenn die Regierungshilfen enden, auf dem Marktplatz stehen, Raketen abschießen und sagen, die Sanierung ist gelungen und beendet, sondern wir müssen unsere Politik auch für die Zeit danach ausrichten. Wir müssen Visionen haben, wie es mit unseren beiden Städten Bremen und Bremerhaven für die Zeit danach aussieht!

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, die Menschen verlangen von uns allen, ob wir regieren oder Opposition sind, gewissermaßen als Pflichtaufgabe, dass wir die Finanzen in Ordnung halten und in Ordnung bringen, wo sie noch nicht in Ordnung sind. Aber die Menschen wollen am Ende nicht hören, die Kasse ist in Ordnung, aber wir mögen diese Stadt oder diese beiden Städte nicht mehr. Wir müssen eine Vorstellung haben, wie wir unsere Städte attraktiv und qualitativ weiter entwickeln, dass die Menschen sagen können: Ja, es lohnt sich, hier zu leben, es macht Spaß, hier zu leben!

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir diese Vision haben, dann haben wir auch begründete Hoffnung darauf, dass diese Sanierungspolitik, die ja auch ihre Schmerzen hat, akzeptiert wird in dieser Stadt, wenn man begreift, dass Sanierung über die Haushaltskonsolidierung hinausgeht, dass sie weiter greift, dass sie das Fundament ist für eine soziale Politik, die wir auch in Zukunft in beiden Städten gestalten wollen. Das ist das Ziel, darum muss es gehen!

(Beifall bei der SPD)

Deswegen kann ich mich gut einfinden in den Satz: Lasst uns um die besten Ideen für unser Bundesland wetteifern! Das ist auch mein Ansatz gewesen, als ich vorgeschlagen habe, wir müssen darüber nachdenken, ob wir auf bestimmte Entwicklungen reagieren müssen oder können. Sanierungspolitik ist doch nichts Statisches, Sanierungspolitik muss etwas Dynamisches sein! Sie muss die Erfahrungen aufnehmen,

(Beifall bei der SPD)

sie muss mit der Kritik umgehen, sie muss aus den Wirkungen lernen, ob sie angekommen sind oder nicht angekommen sind. Aus diesen Erfahrungen,

(C)

(D)

(A) aus dieser Analyse muss man die Folgerung ziehen, ob man so weiter macht oder etwas verändert. Darum muss es doch gehen!

Ich denke, da stehen wir an einem Punkt, an dem wir darüber nachdenken müssen, ob wir das, was in der Vergangenheit sicher richtig war, so in die Zukunft verlängern können oder ob wir darüber nachdenken müssen, es etwas anders zu machen, die Schwerpunkte etwas anders zu setzen. Das ist eine Einladung zu einer Diskussion, die wir gemacht haben, ich will die Einzelheiten hier jetzt nicht vertiefen, dazu fehlt mir auch die Zeit.

Mit Blick auf die Opposition würde ich gern noch sagen, Herr Bürgermeister Perschau, der demokratische Respekt vor der Opposition verlangt schon zu sagen, ein permanenter Standortschädigungsfaktor ist mit Sicherheit keine Opposition. Mein demokratischer Respekt jedenfalls verlangt es, so zu sagen, gleichwohl habe ich auch meine Fragezeichen, ob das, was wir von den Grünen bislang gehört haben, wirklich konstruktive Alternativen sind. Aber, wenn Sie mir diesen kleinen Aperçu gestatten, Sie verhandeln ja, wie ich gehört habe, in einem schwarz-grünen Techtelmechtel, und ich bin einmal gespannt, ob die Inspirationen, die Klaus Möhle daraus erwartet hat, wahr werden. Vielleicht teilen Sie uns das demnächst einmal mit!

(Beifall bei der SPD)

(B) Zum Abschluss zu dem, was der Kollege Eckhoff über die Vergangenheit gesagt hat! Lieber Herr Kollege Eckhoff, ich glaube, Sie haben noch nicht ganz begriffen, warum Bremen überhaupt Sanierungshilfen erhält, warum wir überhaupt über Sanierungspolitik reden können.

(Beifall bei der SPD)

Wir erhalten Sanierungshilfen, weil Bremen zweimal, darf ich in Bescheidenheit sagen, auf Initiative der SPD erfolgreich vor dem Bundesverfassungsgericht 1986 und 1992 geklagt hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir können uns gern die Protokolle der Bürgerschaft aus dem Jahre 1992 ansehen, dass das gegen den Widerstand der damaligen Oppositionsfraktion CDU gewesen ist. Das können Sie doch nicht vergessen haben!

(Beifall bei der SPD – Abg. Teiser [CDU]:
Erzählen Sie doch einmal, mit wessen Zustimmung die Einwohnerwertung seinerzeit geändert worden ist!)

Das war die große Koalition 1969 im Bund, die Einkommensteuererlegung! Aber das ist ein anderes Thema!

(C) Lieber Kollege Eckhoff, Sie können auch nicht verdrängt haben, dass Bremen im Mai 1992 beim Bundesverfassungsgericht deshalb ein positives Urteil erstritten hat, wir Sanierungshilfe zuerkannt bekommen haben, weil das Bundesverfassungsgericht zu der Feststellung gelangt ist, Bremen befindet sich in einer unverschuldeten Haushaltsnotlage, die auf strukturelle Ursachen zurückzuführen ist.

(Beifall bei der SPD)

Also, meine herzliche Bitte, lassen Sie uns konstruktiv weitermachen, aber hören Sie auf, den Sachverhalt so zu verbiegen, wie es Ihnen in den Kram passt! – Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich meine, für die Wahrnehmungsprobleme von Bürgermeister Perschau kann ich natürlich nichts. Wenn er sozusagen nur Trauer erblickt und zum Lachen in den Keller geht, dann habe ich das Gefühl, das hat mit mir und uns reichlich wenig zu tun. Er hat irgendwie einen Knick in der Linse.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Das lassen wir jetzt einmal sein, sondern ich möchte ganz ernsthaft einsteigen und unsere Politik erläutern. Ich freue mich wie Sie, dass Bremen einen Imagezuwachs hat. Das ist ohne Zweifel so, und mir liegt es ganz fern, diese Verdienste aus den letzten zehn Jahren, als wir angefangen haben, ein Stück Politik auch umzusteuern, klein zu reden. Es gibt hier Erfolge, und zum großen Teil haben wir diese gemeinsam zu verantworten.

Ich will einmal sagen, die Entwicklung vom Technologiepark ist nicht allein das Verdienst der CDU, das waren die Kollegen von der SPD, die diese Politik, als sie die politische Verantwortung hatten, eingeleitet haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann die gesamte Flughafenentwicklung: Erstens war es in den Anfängen Herr Beckmeyer, der das zu verantworten hatte, und hinterher war es die Ampel, die großen Umbauten am Flughafen haben zu Ampelzeiten stattgefunden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Dann haben wir in Ampelzeiten ein integriertes Flächenprogramm aufgelegt, da hat es schon die Anfänge gegeben für eine Umstrukturierung, aber auch eine kluge Politik und einen Interessenausgleich, wie man Ökologie und Ökonomie miteinander versöhnt. Dann haben wir eine Politik gemacht mit einer wirklichen Idee von Stadtentwicklung, nämlich unsere Stadt zur Weser hin zu öffnen, so dass es zu dem Schlachteboulevard gekommen ist,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

über den ich mich freue. Wir sitzen gleich da mit unserem Büro. Wir haben ernst gemacht mit „Leben an der Stadt“. Wir freuen uns darüber, dass wir endlich diese schöne Lage am Fluss haben und Bremer und Nichtbremer im Sommer da flanieren, Wein trinken und etwas Schönes essen und sich treffen und reden. Das noch einmal zur Kategorie „Trauerkloß“!

(B) Jetzt geht es weiter mit den Projekten. Ich möchte noch einmal unsere Politik klarmachen. Wir streiten uns nicht darum, dass ein Stück Strukturwandel gegriffen hat, der ja dringend nötig war, dass es in der Vergangenheit Versäumnisse gegeben hat. Natürlich, wenn das nicht so wäre, müsste es überhaupt keine sich weiter entwickelnde Politik geben. Es gibt immer eine Mischung von Sachen, die gut waren und die weniger gut waren, und wie man das jeweils bewertet, daraus existiert der politische Streit.

Wir waren für das Universum, weil wir gesagt haben, das ist ein gutes Projekt, und bisher geben uns die Zahlen Recht. Ich habe gestern schon gesagt, es geht darum, ob man ein Gespür hat für die Projekte, die wirklich tragen, oder ob man es nicht hat. Jetzt sagen wir anders als Sie, das Musical war nicht eine reine Erfolgsstory, ich finde, die Zahlen geben uns Recht. Beim Space-Park hat man das Gefühl, es ist ein Projekt auf tönernen Füßen. Die Fragen werden nicht beantwortet. Den Ocean-Park hatten wir eben auch schon. Er ist leider nicht die Supernummer geworden, für die Köllmann es immer verkauft hat.

Dann sollte das Ganze zur Expo fertig sein, meine Damen und Herren, der Space-Park und der Ocean-Park! Jetzt stellen Sie sich hier hin, bei Bürgermeister Scherf angefangen, aber auch bei Bürgermeister Perschau und all den anderen, und sagen immer, die Ampel hat überhaupt nichts entschieden. Sie aber nehmen für sich in Anspruch, dass Ocean-Park und Space-Park so komplizierte Projekte sind, dass es leider alles so lange dauert und man es zur Expo nicht fertig stellen konnte. Ach nein, haben Sie auch ein paar Umsetzungsprobleme?

Ich will Ihnen einmal sagen, vieles von dem, was in den letzten Jahren umgesetzt worden ist, waren Entscheidungen der Ampel. Natürlich konnten wir in vier Jahren nicht alles sofort umsetzen, weil wir

nämlich angefangen haben, neue Ideen zu konzipieren, und davon lebt zum großen Teil die Bremer Politik heute noch.

(C)

Natürlich haben wir auch Fehler gemacht! Ich bin weit davon entfernt zu sagen, wir hätten keine Fehler gemacht, aber trotzdem muss man doch der Redlichkeit halber sagen, dass es viele Sachen gegeben hat, die politisch in der Ampelzeit konzipiert worden sind. Ehrlich gesagt, Herr Scherf erweckt hier immer den Eindruck, als ob er mit der ganzen Ampel nichts zu tun hatte. Er war mein Kollege damals, er hat da noch die Wissenschafts- und Bildungspolitik zu verantworten gehabt, und er hat alle Entscheidungen, der Senat ist doch ein Kollektivorgan, mitgetragen! Es ist doch nicht so gewesen, dass er hinterher hier irgendetwas aus dem Hut gezaubert hätte und gerade da erst auf die Welt gekommen wäre, als die große Koalition begonnen hat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen genau wie Sie Forschung und Entwicklung, wir haben diese Politik mitgetragen. Bei der Rice University allerdings wollen wir nicht, dass sie demnächst allein aus dem öffentlichen Haushalt finanziert wird. Funktioniert sie mit privatem Kapital, dann ist das wirklich eine große Chance für Bremen, aber wenn man das nicht hinbekommt, wird der öffentliche Haushalt das nicht tragen können. Das war immer unser Kriterium.

(D)

Dann haben wir gesagt, das Biotechnologiezentrum Bremerhaven hat leider zu lange gedauert, weil Sie immer mit dem Ocean-Park beschäftigt waren, die Energien da hinein gegangen sind und das Projekt nicht schnell genug entwickelt worden ist. Wenn man aber traditionelle Lebensmittelindustrie in Bremen hat, muss man doch gerade versuchen, die traditionelle Lebensmittelindustrie mit diesen neuen Ansätzen von sanfter Biotechnologie zu verbinden. Das ist doch eine Riesenchance für Bremen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Oder aber die Stadtentwicklung, wenn wir immer gesagt haben, macht nicht den Unsinn mit dem Großmarkt und den 200 Millionen DM, um dieses Hafenbecken zuzuschütten, wenn der verlagert werden muss, und da haben wir auch sozusagen ab – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Letzte Bemerkung: Großmarkt finden wir strukturell eine falsche Entscheidung, und ich hoffe sehr, auch nach dem, was jetzt mit Fegros passiert ist, dass es hier noch einmal eine neue politische Sensibilität gibt, etwas zu korrigieren.

(A) Meine letzte Bemerkung: Dass wir den Finger in die Wunden legen und die Fehler offen benennen, die es in den letzten Monaten gegeben hat, das, ehrlich gesagt, ist Demokratie. Das hat nichts damit zu tun, dass wir den Standort schlechtreden. Es gibt Erfolge, aber es gibt eine Menge Fehler in den letzten Wochen, und die muss man nennen, immer in und von der Hoffnung getragen und aus politischer Verantwortung für das Bundesland Bremen, etwas zu verbessern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt noch einmal wieder zu der ewigen Litanei, vorgetragen wie die tibetanische Gebetsmühle – –.

(Glocke)

Ich sage Ihnen, die Chance, die wir haben, wenn wir europäische Kulturhauptstadt 2010 werden können, und zwar zeigen können, dass wir den Strukturwandel bewältigen, dass wir stadtentwicklungspolitisch und architektonisch etwas Neues auf die Beine stellen, dass wir gute Migrationsprojekte machen und dass wir wirklich eine lebendige Kulturszene haben, ist, dass wir dann wirklich ein Projekt haben, auf das es sich lohnt hinzuarbeiten, und das kann ein neues Leitbild für Bremen werden. Reden Sie das nicht kaputt, sondern ergreifen Sie diese Chance, die wir da gemeinsam haben!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der SPD, ich weiß gar nicht, warum Sie immer stöhnen, wenn ich an das Rednerpult gehe.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich gehöre wirklich zu den Freundlichen, die Ihnen immer positiv gegenüberstehen.

(Heiterkeit)

Liebe Kollegen, meine Damen und Herren, eigentlich soll ja gerade eine Aktuelle Stunde, wie der Name ja auch sagt, nicht dazu führen, die gesamte Vergangenheit des Bundeslandes und der Republik zu beleuchten.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wenn aber der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten unserem Fraktionsvorsitzenden Geschichtsklitterung vorwirft und also in die Geschichte zurückgeht, kann man das natürlich nicht einfach so im Raum stehen lassen, sondern muss freundlich, aber bestimmt die Fakten hier noch einmal ganz kurz deutlich machen.

(C)

Sie haben völlig Recht, es gab damals einen großen Streit, ob es sinnvoll, erforderlich und aussichtsreich ist, vor das Verfassungsgericht zu ziehen.

(Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:
Ja, was hat die CDU da gesagt?)

Ich räume völlig ein, dass seinerzeit die Einschätzung der CDU falsch war, das Urteil sprach für Bremen und war für Bremen ein großer Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, wenn Sie es so darstellen wollen, als ob dieses Verfassungsgericht eine Ursachenforschung und eine Schuldfeststellung getroffen hätte, dann liegen Sie völlig falsch. Da ist nicht festgestellt worden, dass Bremen völlig unverschuldet in diese Lage geraten ist, sondern da sind die Finanzdaten festgestellt worden,

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]:
Strukturkrisen, Stahl, Schiffbau!)

(D)

da ist die aus dem Grundgesetz abzuleitende Verpflichtung des Bundes und der anderen Länder festgestellt worden, und daraus ist festgestellt worden, dass es diese Pflicht zur Hilfe gibt und gab. Die Tatsache, woher das gekommen ist, ist nicht so sehr untersucht und beurteilt worden beim Verfassungsgericht.

Fakt ist, und das ist völlig unstrittig, inzwischen auch bei Ihnen, dass es einige wesentliche Ursachen gab. Das war Ihre Arbeitsmarktpolitik in den siebziger Jahren, die Sie über den öffentlichen Dienst betrieben haben, indem Sie selbigen aufgebläht haben, damit zu Staatsausgaben gekommen sind, die dann von späteren Regierungen mühsam wieder durch Abschmelzung von Personal im öffentlichen Dienst gesenkt worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt ist, und da kommt dann das Remis und das Unentschieden zustande, so wie wir uns geirrt haben bei der Anrufung des Verfassungsgerichts, hat seinerzeit der Bürgermeister Koschnick mit seinen Leuten, alle, die ihn umgaben, alle aus der gleichen Partei, sich völlig geirrt, was die Hochrechnung der Folgen der Veränderung der Einwohnerwertung betraf. Das hat uns das Genick gebro-

(A) chen, das ist seinerzeit unter Ihrer Verantwortung geschehen und hat letztendlich mit dazu beigetragen, dass man dann zum Schluss auch wieder zum Verfassungsgericht gehen musste, und Sie insbesondere.

Sie haben sich ja vorhin nur gemeldet, nachdem Sie sich kurz mit Ihrer Vertreterin besprochen haben,

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Oh, das haben Sie gemerkt?)

als Herr Eckhoff einen ganz bestimmten Namen nannte und sagte, auch Sie waren mitschuldig seinerzeit an der Misere. Fakt ist natürlich, dass der seinerzeitige Wirtschaftssenator im Wahljahr 1991 mit seine Hand im Senat dazu gehoben hat und in der SPD-Fraktion, dass genau in dem Abschlussjahr seiner Tätigkeit als Wirtschaftssenator, danach war er ja dann nur noch Hafensenator, wenn ich mich richtig erinnere,

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Was heißt nur? –
Abg. Frau B e r k [SPD]: Herr Hattig ist das auch!)

(B) gerade in diesem Jahr der Ausgabenzuwachs über zehn Prozent nach oben schoss. Insofern hat Herr Eckhoff natürlich völlig Recht, lieber Kollege Beckmeyer, dass auch Sie seinerzeit als Senator Ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass die Lage so war, wie sie war. Allerdings ist es schön, dass Sie heute auch mit dazu beitragen, dass die Lage so wird, wie sie wird. – Vielen Dank!

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Konsequente Vorbeugung und Verfolgung von Korruption

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 8. November 2000
(Drucksache 15/524)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001

(Drucksache 15/612)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die

Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Bürgermeister, ich gehe davon aus, dass Sie das nicht tun möchten.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Nein!)

Meine Damen und Herren, wir treten dann in eine Aussprache ein.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser sehr spannenden Aktuellen Stunde nun ein Thema, das gleichsam aktuell, aber auch von dauerhafter Beschäftigung in allen Kommunen, in allen Bundesländern ist, nämlich das Thema der Korruption in der öffentlichen Verwaltung!

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Die Grünen haben Anfang November des letzten Jahres eine Große Anfrage eingebracht zu diesem Thema, da wir uns schon seit Längerem mit diesem Thema Korruption in einigen Teilbereichen unseres Gemeinwesens beschäftigt hatten. Ich nenne da nur das Marktwesen, was ja auch öffentlich publik geworden ist. Uns aber schien, dass es nicht damit getan sein kann, das Thema Korruption nun immer ad hoc nur an Einzelfällen abzuarbeiten, sondern dass es ein so wichtiges Thema ist für jede Verwaltung, auch die bremische, dass man grundsätzlich und allgemein über die Frage der Prävention und der Bekämpfung von Korruption in der öffentlichen Verwaltung reden muss.

Wir müssen am Anfang feststellen, und das ist vollkommen klar, und das zeigen auch die Zahlen in der Antwort des Senats, dass in der übergroßen Masse der Verwaltungsbetrieb hier in dieser Stadt korrekt, nicht korrupt und in dem erforderlichen Maße sauber abläuft, aber dennoch gibt es nicht nur in Bremen, sondern überall Einzelfälle und Aneinanderreihungen von Einzelfällen, die, und das werden wir nachher ja auch in der Debatte sehen, selbstverständlich großer Aufmerksamkeit bedürfen.

Ich sage Ihnen einmal ein paar Stichworte, die nicht aus Bremen stammen, auch das sei extra dazu gesagt: Nehmen Sie nur einmal den großen Herzkloppenskandal, in den sehr viele Krankenhäuser, Ärzte, Pharmafirmen und so weiter verwickelt waren, Sie haben das aus den Medien wahrscheinlich verfolgt, nehmen Sie nur die Korruptionsskandale rund um den Frankfurter Flughafen oder in vielen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) anderen großen Bauprojekten, die es gab, dann haben Sie so in etwa die Vorstellung davon, worum es heute gehen soll!

Wir müssen eindeutig feststellen, dass die Prävention und die Bekämpfung der Korruption eine Daueraufgabe der staatlichen Verwaltung ist, und das war auch die Motivation, die uns veranlasst hat, hier noch einmal den Finger auf dieses Thema zu legen, weil wir, darauf werde ich gleich im Einzelnen kommen, einige Defizite in diesem Bereich ausgemacht haben.

Es kann nicht so sein, nicht nur nicht für den einzelnen Bürger, der ja auch immer Antragsteller gegenüber dem Staat ist, sondern auch nicht für die Wirtschaft, über die wir gerade gesprochen haben im Sinne von Standortqualität, wenn ich das jetzt einmal anschließen darf an die Aktuelle Stunde, dass über der Verwaltung quasi ein Schild steht nach dem Motto, der Ehrliche ist der Dumme. Das ist genau das Thema, um das es hier geht, das zu verhindern, dass das passiert, und zwar weder für die Bürger noch für die Wirtschaft, die im Übrigen ein großes Interesse auch daran haben muss, dass es hier saubere und ehrliche Ausschreibungsverfahren und auch Vergabeverfahren gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Insofern haben wir hier eine ganze Menge von Interessen, die berührt sind. Die Innenministerkonferenz des Bundes und der Länder hat bereits im Mai 1995 eine Leitlinie beschlossen, die sich mit der Prävention und der Bekämpfung der Korruption befasst, und der Senat hat immer wieder in der Vergangenheit auch schon seit 1999 darauf hingewiesen, dass er selbst die Umsetzung dieser Richtlinie der Innenministerkonferenz im Lande Bremen plant und auch bundesweit hierfür einsteht.

Es ist allerdings so, und das muss man jetzt an dieser Stelle auch sagen, nachdem die Antwort des Senators vorliegt, dass bis zum 8. November 2000, als wir die Große Anfrage gestellt haben, in der konkreten Umsetzung dieses Innenministerkonferenzbeschlusses in Bremen nichts passiert ist. Es sind keine Verwaltungsvorschriften vorher erlassen worden, es sind die entsprechenden Richtlinien nicht, zumindest nicht in der gesetzesmäßigen oder in der Form einer Verwaltungsvorschrift erlassen worden. Insofern hat die Große Anfrage der Grünen hier genau den richtigen Punkt getroffen. Ich komme gleich im Einzelnen dazu, warum das so ist.

Sie werden sehen, welche erstaunliche Wirkung auch kleine Große Anfragen haben können. Am 8. November haben wir die Große Anfrage zur Korruptionsbekämpfung eingereicht, erst danach, nämlich im Januar 2001, hat die große Koalition dann zwei entscheidende Verwaltungsvorschriften auf den Weg gebracht, nämlich die Verwaltungsvorschrift zur Vermeidung und Bekämpfung der Korruption in der

öffentlichen Verwaltung einerseits und die Verwaltungsvorschrift über die Annahme von Belohnungen und Geschenken andererseits.

(C)

Dies ist erst geschehen, weil wir durch großzügige Fristverlängerung, die wir dem Senat gewährt haben, ihm die Möglichkeit gegeben haben, dann im Januar hier nachzuziehen und endlich in die Umsetzung zu kommen.

Sie sehen daran auch, dass es uns hier bei diesem wichtigen Thema überhaupt nicht um irgendeine vordergründige Kritik des Senats oder um irgendeine Art von Polemik geht, sondern dass wir in der Sache daran interessiert waren, auch wenn Sie jetzt in der Öffentlichkeit da einen Erfolg mit der Verkündung dieser neuen Verwaltungsvorschriften verbuchen konnten, dass wir hier einen Schritt vorankommen, und die Dinge lagen ja schon sehr lange in der Schublade, Sie haben sie nur nicht herausgeholt, erst nachdem diese Anfrage hier auf dem Tisch lag.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie uns zum Inhalt kommen! Im Großen und Ganzen sind die Verwaltungsvorschriften, die der Senat erlassen hat, positiv zu bewerten, sie sind relativ weitreichend, sie umfassen einen Katalog, der in etwa dem Konsens bundesweit entspricht. Das, was Bundesregierung, Bundestag und auch die Länderministerkonferenzen als Aufgabenkatalog beschlossen haben, wird hier in den wesentlichen Punkten umgesetzt.

(D)

Ich nenne nur die Stichworte Verankerung der Korruptionsprävention in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, organisatorische Maßnahmen der Kontrolle und Vorbeugung, Trennung von Fachamt und Vergabestelle, Vier-Augen-Prinzip, Rotation, Datenerhebung über Verfehlungen und Zugänglichmachen dieser Daten in den Verwaltungen. Sie haben auch Zuständigkeiten geschaffen sowohl zentral als auch dezentral in der Verwaltung, um sich intensiver als in der Vergangenheit mit diesem Thema auseinander zu setzen. Hier ist im Großen und Ganzen der richtige Weg, der 1995 im Bund-Länder-Konsens vorgegeben war, jetzt endlich allerdings relativ spät umgesetzt worden.

Lassen Sie mich zum Ende nur vier Punkte erwähnen, die unserer Ansicht nach auch in der Sache, abgesehen von dem späten Zeitpunkt, zu dem diese Verwaltungsvorschriften gekommen sind, noch als Defizite anstehen! Zum einen hatten wir in der Großen Anfrage angeregt, dass man in regelmäßigen Abständen einen Bericht über die Frage der Korruption in der öffentlichen Verwaltung hier vorlegen könnte. Da sagen Sie als Senat, das wäre so nicht möglich wegen der geringen Kriminalstatistik, die es in diesem Bereich gibt.

Die hatten wir aber gar nicht gemeint, das müsste auch klar geworden sein, ein Bericht nur über die

(A) Kriminalstatistik würde ja auch viel zu kurz springen. Wir hatten natürlich gemeint, dass die Konsequenzen dieser Vorschriften, die jetzt ja auch Schritt für Schritt umgesetzt werden sollen, in regelmäßigen Abständen hier berichtet werden sollen, ob sie greifen, ob sie nachgebessert werden müssen oder ob sie nicht korrigiert werden müssen. Dies kann meinerseits auch im zweijährigen Abstand geschehen, wenn Ihnen ein einjähriger Abstand zu kurz ist, aber ich finde, aus der Verpflichtung, hier im Parlament zu berichten, was aus der Korruptionsbekämpfung im Lande Bremen kommt, können wir Sie mit dieser Antwort, die Sie da gegeben haben, nicht entlassen.

Die zweite Frage, die offen geblieben ist bei Ihrer Antwort, ist die Frage nach den Eigenbetrieben und staatlichen Gesellschaften, Gesellschaften im mehrheitlich staatlichen Besitz, inwieweit alle Ihre Verwaltungsvorschriften, die Sie jetzt erlassen haben, auch in diesem immer größer werdenden, vielleicht später irgendwann einmal sogar mehrheitlichen Bereich staatlicher ausgelagerter Verwaltung greifen. Auch hier glauben wir eine große Lücke in Ihren Maßnahmen erkannt zu haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Wir fragen uns auch, warum das Verschicken des bereits im Juli letzten Jahres angekündigten allgemeinen Briefes mit der Gehaltsabrechnung an alle Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung im Lande Bremen nicht tatsächlich realisiert worden ist. Es war ja angekündigt, im Rahmen der Bemühungen zur Prävention der Korruption alle anzusprechen und in allen Bereichen der Verwaltung sozusagen Hinweise zu geben, wie dies angebahnt wird, wie dies abläuft und wie man sich davor schützen kann. Dies ist so leider nicht passiert, und wir würden gern wissen, warum.

Einen sehr kritischen Punkt muss ich am Ende doch noch anmerken. Wir hatten auch eine Frage nach dem Sponsoring gestellt. Das Sponsoring ersetzt ja in einigen Bereichen immer mehr die früher praktizierte direkte oder versuchte direkte Einflussnahme auf Verwaltung. Das haben Sie sehr, sehr lapidar abgetan, das kann so nicht sein. Damit meinen wir wohlgerne nicht Sponsoring von Kulturveranstaltungen, Sponsorsponsoring oder etwa Sponsoring von Sportveranstaltungen, darum geht es hier nicht, das ist sehr positiv zu bewerten, wenn hier gesponsert wird, sondern wir meinen Sponsoring von zentralen Bereichen der hoheitlichen Verwaltung, und wir glauben, darauf sind Sie überhaupt nicht eingegangen, dass dies so im Wesentlichen nicht sein kann.

Jetzt möchte ich Ihnen gern den Bundesrechnungshof zitieren, der dort ähnlich einen Verstoß gemacht hat. Der Bundesrechnungshof sagt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Besonders

kritisch im Hinblick auf Privatfinanzierungen sind alle Verwaltungen zu betrachten, die hoheitlich tätig sind. Das gilt insbesondere“, und jetzt auf Bundesebene, „für Bundesgrenzschutz, Zoll, Justiz und Genehmigungsbehörden“ und so weiter. Das können wir natürlich auf Länderebene übertragen auf Kernbereiche der hoheitlichen Verwaltung, und wenn man sich konkrete Beispiele vorstellt, wie nun genehmigende Behörden oder auch Behörden der Strafverfolgung oder der Justiz möglicherweise beeinflusst werden durch einen Bereich, der nun gar nicht kontrolliert wird, weil er unter dem Label Sponsoring läuft und nicht mehr unter dem Label Korruption, dann sehen Sie, dass Sie hier einen großen Bereich, wo im Übrigen die Erkenntnisse in Ihrer Verwaltung weiter sind als das, was der Senat letztendlich beschlossen hat, einfach außen vor gelassen haben.

Der Bundesrechnungshof schlägt für diesen Bereich den grundsätzlichen Verzicht auf solche Finanzierungen in diesen Kernbereichen hoheitlicher Verwaltung vor. Dem schließen wir uns an, und wir fordern Sie nachdrücklich auf, in diesen genannten Punkten, vor allen Dingen in dem letzten Punkt, Ihre Position zur Korruptionsbekämpfung nachzubessern.

Wir danken Ihnen, dass Sie im Januar dieses Jahres nun endlich die entsprechenden Verwaltungsvorschriften erlassen haben, und wir sind fest davon überzeugt, dass, wenn wir auf diesem Wege weitergehen, uns regelmäßig mit dieser wichtigen Frage auch hier im Parlament zu beschäftigen, wir dann unserer Aufgabe, die uns gestellt worden ist, gerecht werden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“ oder „Eine Hand wäscht die andere“ sind Redewendungen, die Sie wahrscheinlich alle kennen. Man sollte sie möglichst nicht mit dem Begriff Korruption in Verbindung bringen, denn die kleinen Gefälligkeiten, die oft unser tägliches Leben interessant machen oder erleichtern, können bei Amtsträgern allerdings sehr schnell der erste Schritt in Richtung Korruption sein. Aber wo hören diese Gefälligkeiten auf, und wo beginnen moralisch verwerfliche oder gar kriminelle Taten? Was ist denn eigentlich Korruption? Wenn man im Duden nachschaut, in einem Fremdwörterlexikon, dann erfährt man, dass unter dem lateinischen Begriff Korruption Bestechung, Bestechlichkeit, aber auch moralischer Verfall gesehen wird. Das halte ich für besonders wichtig.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Der Begriff Korruption ist nicht gesetzlich definiert, er ist also für sich kein Straftatbestand. Unter Korruption versteht man diejenigen Verhaltensweisen, bei denen Amtsträger ihre Position und die ihnen übertragenen Befugnisse ausnutzen, sich oder Dritten materielle oder immaterielle Vorteile unter gleichzeitiger Verschleierung dieser Handlungsweisen zu verschaffen. Im Strafrecht kommen nicht nur die klassischen Straftaten im Amt wie Vorteilsannahme, Paragraph 331 Strafgesetzbuch, oder Bestechlichkeit, Paragraph 332 Strafgesetzbuch, sondern auch Delikte wie Betrug, Begünstigung, Strafvereitelung, Urkundsdelikte, aber auch die Abgeordnetenbestechung, die speziell geregelt ist, nämlich in Paragraph 108 e Strafgesetzbuch, in Betracht.

Zahlen in der polizeilichen Kriminalstatistik, das sagte mein Kollege bereits, gibt es zurzeit nur für die Jahre 1997, 1998 und 1999. Wenn man dann die Straftatbestände Vorteilsannahme und Bestechlichkeit sieht, dann sind das 1997 20 Fälle, 1998 13 Fälle und 1999 vier Fälle. Daraus kann man schließen, dass die Zahlen in Bremen relativ gering sind. Sie fallen im Vergleich zu Zahlen aus Bund und Ländern nicht aus dem Rahmen. Ich weise allerdings ausdrücklich darauf hin, dass diese Angaben keinerlei Rückschlüsse auf das Dunkelfeld zulassen.

(B) Auf Korruption muss der Staat durch entschiedene Gegenmaßnahmen reagieren. Das Vertrauen der Bürger in die Integrität des Staates als einer der Eckpfeiler unserer Gesellschaft muss sichergestellt sein. Es müssen alle Anstrengungen unternommen werden, um Korruption in jeder Form vorzubeugen und Korruptionsfälle wirksam zu bekämpfen.

Als Beispiele für korruptionsanfällige Bereiche in der öffentlichen Verwaltung gelten die Auftragsvergabe, behördliche Genehmigungen und Kontrollen und Vergabe von Fördermitteln. Dies ist allerdings kein abschließender Katalog. Die von der Polizei getätigten Ermittlungen betrafen in den letzten Jahren Bereiche der öffentlichen Verwaltung in den Segmenten Bau, Marktangelegenheiten, Kfz-Zulassungsstelle und Ausländerbehörde. Außerdem war ein kommunales Krankenhaus betroffen.

Folgende Schwachstellen begünstigen nach meiner Auffassung die Korruption: Missmanagement, fehlende Transparenz des Verwaltungshandelns, unzureichende Kontrollen, schwer verständliche Vorschriften, Kontrolldefizite durch mangelnde Dienst- und Fachaufsicht, personenbezogene Schwächen wie zum Beispiel Frust, Unzufriedenheit mit dem Dienstherrn, aber auch als unzureichend empfundene Bezahlung im öffentlichen Dienst oder andere persönliche Probleme.

Für erfolgreiche Korruptionsprävention gibt es kein Allheilmittel. Es muss vielmehr auf die Gegebenheiten der höchst unterschiedlichen staatlichen beziehungsweise kommunalen Aufgabenfelder und auf die jeweiligen Täterprofile abgestellt werden.

(C) Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass eine erfolgreiche Korruptionsbekämpfung mehr als eine konsequente strafrechtliche Verfolgung der Täter voraussetzt. Es muss eine wirkliche Ächtung der Korruption in Staat und Gesellschaft sowie ein enger Schulterschluss von Politik, öffentlicher Verwaltung, Wirtschaft und Strafverfolgungsbehörden hinzukommen.

Ich finde, hier ist zunächst auch Politik gefordert. Die Politik als Ganzes, aber vor allem das Verhalten einzelner Politiker dürfte einen erheblichen Einfluss auf Einstellung und Verhalten in der Bevölkerung haben. Solange Politiker selbst Gesetze missachten, um sich persönlich oder die eigene Partei zu bereichern, darf sich keiner wundern, wenn bei einer so vorgelebten Doppelmoral viele so genannte normale Mitglieder unserer Gesellschaft sich ebenso verhalten und kein Verständnis dafür aufbringen, wenn unterschiedliche Maßstäbe bei der Bewertung solcher Vorfälle angelegt werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, politisches Verhalten sollte positives Vorbild sein, meine Damen und Herren.

(D) Aber nicht nur hier, sondern auch zwischen öffentlicher Verwaltung und Privatwirtschaft sollten die eingangs von mir benutzten Redewendungen und das dazugehörige Verhalten absolut negativ bewertet werden. Öffentlichkeit und Durchschaubarkeit der Vorgänge müssen hergestellt werden. Das dient einerseits der Glaubwürdigkeit der Entscheidungen, hilft aber andererseits auch, die soziale Kontrolle zu erhöhen. Notwendig sind die Veränderung der Ausschreibungsmodalitäten in der Leistungs- und Beschaffungsverwaltung, die Modifizierung von Entscheidungsverfahren und Reduzierung von Machtkonzentration. Planung, Entscheidungsfindung und Ausführung müssen Teamarbeit sein. So entsteht Kreativität, hohe Leistungsbereitschaft und zudem ein notwendiges Maß gegenseitiger informeller Kontrolle.

Mein Kollege Dr. Güldner hat schon darauf hingewiesen: Es gab einen Beschluss der Innenministerkonferenz vom Mai 1995 im Rahmen des Präventions- und Bekämpfungskonzeptes Korruption. Da sind zwölf Punkte aufgeführt. Ich will sie nicht alle aufzählen, nur einige einmal herausheben: Verstärkte Sensibilisierung und Fortbildung ist ein wichtiger Punkt, Rotation ist ein sehr wichtiger, Beschleunigung des Disziplinarverfahrens und arbeitsrechtliche Maßnahmen. Aus der Mitteilung des Senats geht hervor, dass alle diese vorgeschlagenen Maßnahmen, soweit sie in der alleinigen Kompetenz des Senats gelegen haben, auch umgesetzt worden sind. Sie haben diese Vorschriften benannt.

Ich will mich nicht dazu äußern, wie denn der zeitliche Zusammenhang entstanden ist. Ich glaube, das

(A) überlasse ich Herrn Senator Perschau. Wichtig ist, dass wir diese Verwaltungsvorschrift zur Vermeidung und Bekämpfung der Korruption in der öffentlichen Verwaltung in der Freien Hansestadt Bremen haben und ebenso die Verwaltungsvorschrift über die Annahme von Belohnungen und Geschenken und die Empfehlung für die Einrichtung von Innenrevisionen.

Wichtig ist, dass jetzt diese Vorschriften auch belebt werden, dass folgende Strukturen geschaffen werden: Einrichtung einer zentralen Anti-Korruptionsstelle beim Senator für Finanzen, dezentrale Anti-Korruptionsbeauftragte in allen acht Ressorts, Einrichtung von Innenrevisionen, Einrichtung besonderer Dezernate bei Polizei und Staatsanwaltschaft und, was ich eben schon nannte, die Fortbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Sensibilisierung im Umgang mit Verdachtsfällen. Zum Controlling bei der Vergabe von Aufträgen wird mein Kollege Wolfgang Jägers im Laufe dieser Debatte noch Stellung nehmen.

Fazit: Der Senat hat nach meiner Auffassung alle Möglichkeiten zur Vorbeugung gegen Korruption und Bekämpfung von Korruption geschaffen. Trotzdem wird sich Korruption nicht gänzlich vermeiden lassen. So genannte schwarze Schafe wird es leider immer geben. Deshalb ist es besonders wichtig, dass im Interesse der vielen Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die ordentlich ihre Arbeit machen, alle Möglichkeiten zur Bekämpfung der Korruption genutzt werden. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Mitteilung des Senats heißt es, der Begriff Korruption sei nicht gesetzlich definiert und wird auch nicht gedeutet. Unter Korruption werden diejenigen Verhaltensweisen verstanden, bei denen Amtsträger ihre Position und die ihnen übertragenen Befugnisse dazu ausnutzen, sich oder Dritten materielle oder immaterielle Vorteile unter gleichzeitiger Verschleierung dieser Handlungsweise zu verschaffen. Im Lexikon heißt es: „Korruption, abgewandelt aus dem Lateinischen, bedeutet Bestechung, Bestechlichkeit, moralischer Verfall.“

Es ist durchaus bezeichnend, dass sowohl in der Großen Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen als auch in der Antwort des Senats mit keinem Wort Korruption in Bezug auf das politische Spektrum behandelt wird. Dabei wird doch anhand unzähliger Fälle in erschreckender Weise deutlich, dass der Komplex Bestechung, Bestechlichkeit, moralischer Verfall geradezu als Synonym für politisches Wirken nicht weniger Vertreter des Altparteienkartells verstanden werden muss.

Ich denke dabei nicht nur an Altkanzler Kohl und seinen millionenschweren Parteispendenskandal oder an die Ex-Bundestagspräsidentin Süßmuth und ihre Dienstwagen-Affäre nebst Privatflügen mit der Bundesluftwaffe oder aber an den Bremer Ex-Staatsrat und ehemaligen Vulkan-Boss Hennemann, der wegen des Vorwurfs der Untreue von sage und schreibe 854 Millionen DM vor den Kadi musste, oder eben an den Bremer Ex-Bürgermeister Wedemeier, der sich von den Bremer Stadtwerken zum Nulltarif

(C)

(Abg. Frau **W a n g e n h e i m** [SPD]:
Waschmaschine!)

mit Strom bediente und sich in Bonn ein Büro luxuriös auf Steuerzahlers Kosten einrichten und ausstatten ließ. Darüber lassen Sie uns uns einmal unterhalten! Die Liste der Politbonzen im Korruptionssumpf ist schier unendlich. Ich meine, wenn Sie die Wahrheit nicht ertragen können, dann gehen Sie doch hinaus! Das sind Ihre Genossen!

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]:
Nun einmal Mäßigung!)

So erinnere ich auch an die SPD-Frau Wulf-Mathies, die mit den ganzen Brüssler Korruptionsbanden der EU-Kommission zurücktreten musste, oder auch an Herrn Wissmann, CDU-Minister unter Kohl, sei hier gedacht. Gegen diese Politgrößen wurde ein gerichtlicher Strafbefehl wegen steuerrechtswidriger Wahlkampfkostenhinterziehung erlassen. Meine Damen und Herren, nicht zu vergessen auch der saubere langjährige FDP-Chef Graf Lambsdorff, der vom Bonner Landgericht wegen gigantischer Steuerhinterziehung zu 180 000 DM verurteilt wurde! Vielleicht setzte ihn ja die rotgrüne Bundesregierung gerade wegen derartiger einschlägiger Fähigkeiten als Beauftragten für die so genannten Zwangsarbeiterentschädigungen ein. In dieser Position konnte er nämlich auf Kosten und zu Lasten der Steuerzahler und der Wirtschaft in weitaus größeren Dimensionen klotzen, denn bekanntlich werden in Deutschland nicht weniger als zehn Milliarden DM erpresst. Sein Parteifreund, der ehemalige Landesvorsitzende und Fraktionschef der Freien Demokraten in Rheinland-Pfalz, Scholl, wählte zum Zweck der Bereicherung eine andere Praxis. Wegen bewaffneten Überfalls auf ein Juweliengeschäft wurde er in Folge zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

(D)

Meine Damen und Herren, moralischer Verfall im wahrsten Sinne des Wortes stellt auch CDU-Mann Wohlfahrt als Abgeordneter und Schatzmeister seiner Partei in Sachsen-Anhalt unter Beweis. Er hatte einen Killer angeheuert, um einen Gläubiger zu beiseitigen.

(Glocke)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Abgeordneter, darf ich Sie bitten, zum Thema zu sprechen! Wir sind hier wirklich liberal in diesem Haus, aber wir haben ein Thema, Große Anfrage „Korruption im Lande Bremen“, und ich bitte Sie herzlich, zum Thema zu sprechen!

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr gern, Herr Präsident! Das ist genau zum Thema! Treffender geht es nicht mehr! Schon diese wenigen Fälle zeigen, in welchem Ausmaß Anstand und Moral unter etablierten Politikern auf den sprichwörtlichen Hund gekommen sind, meine Damen und Herren. Das wird auch an dem jüngsten Skandal deutlich. Da soll zum Beispiel der Oberbürgermeister von Saarbrücken, SPD, Hauptmann, Präsident des Deutschen Städtetages, Leistungen von rund 50 000 DM beim Bau seines luxuriösen Privathauses rechtswidrig abgezockt haben.

Meine Damen und Herren, Politbonzen-Kumpaneie einschlägiger Art – das gehört zum Thema – schlugen auch im Fall Minnier zu Buche. Der Ex-Boss des so genannten Amtes für Verfassungsschutz in Niedersachsen durfte wegen Arbeitsunlust auf Kosten der Steuerzahler mit 60 Jahren mit hohen Bezügen in Pension gehen. Dem Land ist dadurch vorsätzlich ein Schaden entstanden von mehr als 620 000 DM.

(B) Meine Damen und Herren, ich habe hier nur einen winzigen Ausschnitt von Machenschaften, Filz, Klüngelei genannt. So wundert sich auch kaum jemand über die Dreistigkeit und Schamlosigkeit etwa der Bremer Ex-Senatorin Kahrs, die sich als angebliche Volksvertreterin nicht um ihr Abgeordnetenmandat scherte, sondern dick gepolstert mit Geldern aus einem Beratervertrag an eine USA-Universität zog, um dort fette Honorare zu kassieren und nebenbei weiterhin Diäten und Aufwandsentschädigung.

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann
[SPD])

Wenn Sie etwas zu sagen haben, kommen Sie nach vorn! Ich glaube aber, dazu sind Sie nicht in der Lage!

Meine Damen und Herren, zum Thema Korruption werden in der Mitteilung des Senats, bezogen auf Bremen und die Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft in den Jahren 1997 bis 2000, insgesamt 47 Vorgänge angegeben. Es heißt, die Angaben seien mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Wenn man aber weiß, welchen Stellenwert ein richtiges Parteibuch insbesondere in Bremen als Voraussetzung für eine berufliche Karriere im Bereich der Verwaltung hat, drängen sich die Vergleiche mit der Krähe auf, die ja bekanntlich einer anderen kein Auge aushackt, meine Damen und Herren.

Eine Hand wäscht die andere. Insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten sind bundesweit immer

mehr Politbonzen straffällig geworden. Nicht gering ist die Zahl jener, die trotzdem politisch überlebten und die Karriereleiter sogar noch hinaufkletterten.

Meine Damen und Herren, es ist also kein Wunder, wenn schon im Jahr 1997 Schiebung, Korruption, Prunk, Protz und Missbrauch bundesweit 70 Milliarden DM verschlungen haben. Daraus ergibt sich für das Land Bremen eine Belastung in Höhe von mehreren 100 Millionen DM, und die Tendenz ist steigend! Das Kartell der etablierten Altparteien stellt hierzulande im Grunde Tag für Tag unter Beweis, dass es in Wirklichkeit von einer Korruptionsbekämpfung gar nichts wissen will, denn zu viele politisch Verantwortliche stecken mitten im Sumpf.

(Abg. Töpfer [SPD]: Das müssen Sie gerade sagen!)

Auch in dieser Debatte wird nur ein Scheingefecht ausgetragen, um der Öffentlichkeit eine saubere Weste vorgaukeln zu können nach dem Motto: Tue du mir nichts, dann tue ich dir auch nichts! So sitzt man nun bequem im Glashaus.

Nicht nur der moralische Verfall Politetablierter richtet großen Schaden an. Durch Korruption wird vor allem der Steuerzahler ausgeraubt. Gelder, die mühsam erarbeitet werden und wurden, werden missbräuchlich abgezockt. Dabei interessiert es die herrschende Politikaste überhaupt nicht, dass ein deutscher Arbeitnehmer jeden Tag rund zur Hälfte nur für Steuern und Abgaben schuften muss. Während die so genannten kleinen Leute immer mehr wie eine Zitrone ausgepresst werden, nehmen in weiten Bereichen der Politik und Verwaltung Korruption, Prunk und Protz ständig zu.

Abschließend möchte ich mit Blick auf die Große Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen feststellen, dass diese Anfrage eine Mogelpackung ist. Es geht Ihnen von den Grünen nämlich nur darum, den Saubermann zu spielen, um von eigenen Skandalen abzulenken. Ich denke dabei nicht nur an Ihren Joschka Fischer, der seine Qualität bereits in den siebziger Jahren in der linksextremistischen Bewegung in der Gewaltszene unter Beweis gestellt hat.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. **Tittmann** (DVU): Hier im Parlament noch lange nicht, vielleicht jetzt in diesem Redebeitrag!

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist auf jeden Fall klar, dass jene am allerwenigsten geeignet sind, Kor-

(C)

(D)

- (A) ruption zu bekämpfen, die zum Politbonzentrum des herrschenden Parteienkartells gehören, zu jener Kaste also, über die immer mehr Bürger sagen, dass sie ein Schweinestall ist, was manche allerdings auch als Beleidigung dieser niedlichen Nutztiere empfinden.

(Glocke)

Ich bedanke mich!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Ihre Redezeit ist in der Tat abgelaufen!

Es liegen noch weitere Wortmeldungen vor.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Mittagspause eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass inzwischen interfraktionell vereinbart wurde, bei dem Punkt Fidatas auf eine Aussprache zu verzichten, so dass er dann am Ende der Tagesordnung aufgerufen wird.

Ich unterbreche jetzt die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.05 Uhr)



- (B) Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir setzen die Aussprache zu Tagesordnungspunkt drei, Konsequente Vorbeugung und Verfolgung von Korruption, fort.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Saal ist ähnlich gefüllt wie vor der Mittagspause. Ich hoffe wenigstens, dass das dieselben sind, die hier jetzt anwesend sind, weil sonst meine Eingangsbemerkung nicht verstanden wird. Ich möchte mich nämlich mit dem Vorredner von vor der Mittagspause nicht groß auseinandersetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Als Lehrer hätte ich gesagt: „Thema verfehlt, setzen, sechs!“, wobei man dann noch mit der Frage Probleme hat, wann sitzt er und wann steht er.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Thema zunächst einmal eingangs feststellen, dass wir ähnlich wie bei den Dienstvergehen der Polizei, die wir hier das letzte Mal debattiert haben, auch hier im Falle der Statistik über Korruption im öffentlichen Dienst feststellen können, und das zeigt diese Statistik deutlich, dass wir eine Abnahme dieser Fälle von Bestechlichkeit und Vorteilsnahme haben, zumindest bis zum Jahre 1999. Leider haben wir das Jahr 2000 noch nicht erfasst, und von daher liegt es uns im Ergebnis noch nicht vor.

Die Kollegin Marken hat vorhin darauf hingewiesen, dass natürlich in einem solchen Bereich auch, und das gilt eigentlich so ziemlich für alle Felder, die sich aus dem Strafgesetzbuch ergeben, die Dunkelziffer möglicherweise auch noch entsprechend hoch ist, nur leider können wir diese Ziffer nicht bewerten, weil sie nicht konkretisierbar ist. Von daher müssen wir leider darauf verzichten, wobei ich das natürlich mit der Hoffnung verbinde, dass diese Dunkelziffer möglichst gering oder möglichst auf Null ist. Das wäre mir am angenehmsten, genauso wie ich auch sagen will, dass es sicherlich sehr wünschenswert wäre, wenn wir feststellen könnten, im öffentlichen Dienst, in den verschiedenen Beschäftigungsgruppen der Beamten, Angestellten und Arbeiter also, gäbe es gar keine solcher Fälle. Das wäre mir am angenehmsten, aber ich muss wohl vermuten, dass das so ganz nicht erfüllbar sein wird.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass ich grundsätzlich davon ausgehe, dass wir durch die Stationen, an denen die Diskussion über dieses Thema stattgefunden hat, mit dazu beigetragen haben, dass auch diese Zahl der „Korruptionsfälle“ rückläufig gewesen ist. Auf jeden Fall zeigen die Zahlen, und das will ich noch einmal deutlich sagen, dass sie tatsächlich rückläufig sind, und wenn wir davon ausgehen können, dass auch die in Rede stehenden Richtlinien dazu beitragen, dass das noch weiter zurückgeführt wird, ich glaube, dann werden wir auch irgendwann in der nächsten Zeit, das heißt in den nächsten Jahren, möglicherweise feststellen können, wir sind fast auf Null.

Meine Damen und Herren, ich bin der Fraktion der Grünen dankbar für diese Große Anfrage, insofern als seit längerem geplante, konkrete Schritte zur Vorbeugung und Bekämpfung von Korruption im öffentlichen Dienst nun durch den Senat weitestgehend umgesetzt worden sind. Bereits in der vierzehnten Legislaturperiode hat sich die damalige Deputation für Verwaltungsreform und Öffentlicher Dienst mehrfach mit diesem Thema befasst, und in der Tat, Herr Dr. Güldner hat das vorhin gesagt, ist es so konkret nicht umgesetzt worden. Von daher gehe ich auch davon aus, dass diese Große Anfrage mit dazu beigetragen hat, dass die Verwaltung noch einmal in eine erneute Realisierungsphase eingetreten ist. Die zentral vorgegebenen Anstöße mussten und müssen heute umso mehr in den Ressorts

(C)

(D)

(A) nachvollzogen und umgesetzt werden. Es sind Innenrevision, Korruptionsbeauftragte und andere Kontrollinstanzen einzurichten, die vor Ort vorbeugende Beratung, Aufklärung und dienstrechtliche Maßnahmen vornehmen sollen, sofern es nicht bereits geschehen ist.

Meine Damen und Herren, wir debattieren heute auf der Basis der Großen Anfrage lediglich über die so genannten Straftaten im Amte nach Paragraphen 331 folgende des Strafgesetzbuches, also primär über Vorteilsnahme und Bestechlichkeit im öffentlichen Dienst, sowie über die dienstrechtlichen Aspekte zu diesem Thema. Tatsächlich aber findet Korruption an vielen Stellen unserer Gesellschaft statt. Sicher sind dann andere Bestimmungen des Strafgesetzbuchs anzuwenden, die Verwerflichkeit ist jedoch genauso zu sehen wie bei Vorfällen im öffentlichen Dienst. Der Staat muss deshalb auch insgesamt sehr sensibel darauf achten, dass besonders die organisierte Kriminalität über diese Möglichkeiten des Korrumpierens nicht Macht und Erträge für sich erlangt, die nicht nur volkswirtschaftlich erheblich negative Auswirkungen haben, sondern auch Einflussnahmen und zum Teil gravierende Entwicklungen in unserem Staat für diese organisierten Kriminellen eröffnen.

(B) Meine Damen und Herren, zurück zum öffentlichen Dienst! Im Bremischen Beamtengesetz gibt es im Abschnitt „Rechtliche Stellung der Beamten“ unter Ziffer 1 „Pflichten“ den Paragraphen 69, der lautet „Annahme von Belohnungen“. Danach darf der Beamte oder die Beamtin Belohnungen oder Geschenke in Bezug auf sein Amt nur nach Zustimmung der obersten Dienstbehörde annehmen. Insofern dienstrechtlich eine klare Regelung, die bei Zuwiderhandlung in jedem Falle Disziplinarmaßnahmen nach sich zieht! Darüber hinaus ist strafrechtlich zu ermitteln, sofern der Verdacht besteht, dass ein Straftatbestand erfüllt wurde.

Auf den ersten Blick, meine Damen und Herren, also Regelungen, die den Beamten, und analog gilt das auch für Angestellte nach BAT und Arbeiter nach MTL, eigentlich davon abhalten müssten, sich fehlzuverhalten! Dabei gilt auch hier: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! Das heißt, Vorgesetzte waren und sind aufgefordert, die jeweiligen Mitarbeiter entsprechend zu beaufsichtigen in der Weise, dass gewisse Kontrolle stattfindet und Mitarbeiter beraten werden. Andererseits gibt es sicher auch Vorgänge, bei denen Vorgesetzte und sogar Dienstvorgesetzte in der Verlegenheit sind, standhaft gegenüber Korruptionsansätzen zu bleiben.

Insofern, meine Damen und Herren, bin ich auch dankbar, dass der Senat jüngst die Verwaltungsvorschrift zur Vermeidung und Bekämpfung von Korruption im öffentlichen Dienst, die Empfehlungen zur Einrichtung von Innenrevision und die Verwaltungsvorschrift über Annahme von Belohnungen und Geschenken herausgegeben hat. Diese können als gute

(C) Grundlage für die Bekämpfung von Korruption dienen. Ich hoffe, dass die Ressorts diese Richtlinien konsequent umsetzen und die Mitarbeiter diese Richtlinien beachten und, wenn auch schweren Herzens, wofür ich Verständnis habe, auch die Ressorts Personal freistellen, um zum Beispiel Innenrevision auch ernsthaft betreiben zu können.

Meine Damen und Herren, die Antworten des Senats sind meines Erachtens ausführlich ausgefallen, lassen Sie mich kurz dennoch auf die Punkte zwei bis neun eingehen! Ich teile die Auffassung des Senats, dass in allen Bereichen des öffentlichen Dienstes Straftaten und Dienstvergehen in Sachen Bestechung/Vorteilsnahme auftreten können. Dennoch erscheint es erforderlich, anfällige Entwicklungen in bestimmten Bereichen zu beobachten und auf der Basis der Richtlinien Schwerpunkte zu bilden. Das gilt sowohl für Prävention wie für Repression und besonders auch für die Unterweisung der Beschäftigten.

Die sich aus Antwort drei ergebenden Maßnahmen des Senats sind umfangreich und abschließend. Sie begründen sich allerdings auch nur in der Annahme, dass durch die zum Teil sehr aufwendigen Maßnahmen der Vermeidungsgrad von Korruption sehr hoch ist und Prävention das beste Mittel ist, Straftaten und Dienstvergehen zu vermeiden. Die Aufdeckung von Korruption bedeutet, neben den Strafverfolgungsbehörden, ebenfalls für die Ressorts einen bestimmten Aufwand, besonders auch personell. Innenrevision, Antikorruptionsbeauftragte, neue Technik im Datenbereich und andere stellen geeignete Instrumentarien dar, Verdachtsfälle zu ermitteln und zu verfolgen.

(D) Beispielhaft sei hier die Innenrevision der Polizei genannt, die schon seit langen Jahren erfolgreich arbeitet. Meine Damen und Herren, die Aufklärungs- und Fortbildungsmaßnahmen in diesem Zusammenhang müssen als ausreichend, aber auch finanziell vertretbar angesehen werden. Auch zu begrüßen ist die Umsetzung des von der IMK beschlossenen Maßnahmenkatalogs.

Herr Kollege Dr. Güldner, zu Ihrem eingeforderten Bericht möchte ich sagen, ich habe auf der einen Seite Verständnis dafür, auf der anderen Seite würde ich in der Momentaufnahme sagen, es würde eigentlich ausreichen, wenn wir uns ad eins natürlich die polizeiliche Kriminalstatistik jährlich zu Gemüte führen, was wir ja ohnehin tun, und auf der anderen Seite in den anderen Feldern, zum Beispiel bei der Staatsanwaltschaft, entsprechend auch durch Nachfrage natürlich, die Aussagen bekommen können, wobei wir wissen, dass da die Verfahren, wenn sie anhängig sind, doch mitunter etwas länger anhängig sind und von daher auch vielleicht ein jährlicher Bericht ein verfälschtes Bild bringen würde. Insofern würde ich meinen, dass wir mit diesem Wege auch klarkommen und dieses Feld sehr wohl be-

(A) obachten können, aber auch wollen, da sind wir völlig überein.

Zum Thema Sponsoring will ich nur sagen, es ist natürlich durchaus die Möglichkeit gegeben, dass Sponsoring auch Einflussnahme bedeutet und möglicherweise also so auch im Sinne von Bestechlichkeit oder Vorteilsnahme auslegbar ist. Ich glaube aber, das Beispiel ist in der Antwort des Bildungsensors genannt, dass diese Fälle da natürlich nicht einzuordnen sind, sondern sie sind erstens öffentlich, was bei Bestechung und Vorteilsnahme in der Regel ja nicht der Fall ist, und zweitens, weil sie auch nicht rechtswidrige Ziele verfolgen und mit dem Verwaltungszweck vereinbar sind, nämlich hier unter Umständen Mehreinnahmen für die öffentliche Kasse zu erlangen. Von daher halte ich das für legitim, und insofern müsste man da im Einzelfall schauen, ist es zulässig oder ist es nicht zulässig.

Abschließend, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, dass ich mir, auch aufgrund der Anfrage der Grünen, zum Täter-Opfer-Ausgleich die Frage gestellt habe, inwieweit in Einzelfällen auch bei solchen Taten im Rahmen von Korruption dieser Ausgleich zustande kommen könnten. Die Antwort habe ich leider bis heute nicht gefunden, ich wäre aber dankbar, wenn die zuständige Behörde darüber einmal in eine Prüfung eintreten würde.

(B) (Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich dem Kollegen Jägers von der Fraktion der SPD das Wort erteile, darf ich auf dem Besucherrang einige Gruppen begrüßen.

Ich begrüße eine Gruppe des Gustav-Heinemann-Bürgerhauses, eine Gruppe der CDU Bremen-Nord, eine Gruppe des Freundeskreises „Schlossparkbad“ und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bremer Seniorenbüros, unter ihnen ist auch unsere ehemalige Kollegin Ingrid Busboom.

(Beifall)

Ganz besonders begrüßen möchte ich den Shantychor Beckedorfer Schifferknoten, der uns so herrlich erfreut hat, als wir nach der Mittagspause das Haus betraten. – Vielen Dank!

(Beifall)

Herr Kollege Jägers, Sie haben das Wort!

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich wollte noch einige Anmerkungen zum Thema machen und auch noch ein paar Vorschläge unterbreiten, was man eigentlich noch alles tun kann. Da ist mir noch nicht genug gesagt worden.

Bei Korruption verfolgen Opfer und Täter dasselbe Ziel und dieselben Interessen: Nichts darf herauskommen, keiner kann ohne Zustimmung des anderen aussteigen. Das macht Korruptionsbekämpfung so schwierig. Herr Herderhorst hat ja eben gesagt, in Punkt drei stünde alles, was ausreichen würde, um die Korruption in Bremen erfolgreich zu bekämpfen. Ich glaube, dass man noch andere Instrumente finden kann, insbesondere bei der Prävention, zur Bekämpfung der Korruption. Korruption unmöglich zu machen ist unmöglich, das wird wahrscheinlich nicht gehen. Das ist mir auch klar. Aber am Beispiel der öffentlichen Auftragsvergabe will ich doch einmal versuchen, Vorschläge zu entwickeln.

Aus der Vorlage des Senats geht hervor, dass die bauenden Ämter sich an die Vergabevorschriften halten, dass die bauenden Ämter sich einem EDV-Programm unterworfen haben, ConVer A, und konsequent alle Vergabevorschriften anwenden. Die Anwendung der Vergabevorschriften ist eine wichtige Sache, weil die Anwendung der Vergabevorschriften einen transparenten Wettbewerb unter denjenigen schafft, die Aufträge haben wollen. Dieser transparente Wettbewerb ist notwendig, um nachzuvollziehen, warum welche Aufträge wohin gegangen sind. Illegale Beschäftigung, Verschieben von Aufträgen schaffen insbesondere erst die Mittel, die Schwarzgelder, die notwendig sind, um Korruption betreiben zu können. Dagegen, meine Damen und Herren, wehren wir uns.

Die Vorlage sagt, dass die bauenden Ämter sich beteiligen sollen bei den EDV-Programmen und bei den anderen Dingen. Ich frage mich: Was ist eigentlich mit den anderen auftragsvergebenden Stellen, die auch öffentlich sind, BIG, HVG, Eigenbetriebe, Senator für Bildung und so weiter?

(Beifall bei der SPD)

Gibt es keine Ängste, dass da Korruption entstehen kann? Gibt es da keine Ängste, dass Auftragsvergaben nicht so laufen, wie sie eigentlich laufen müssten?

Beim Senator für Bau sitze ich im Vergabeausschuss, da kann ich Sachen nachvollziehen. Da gibt es so etwas, da können die Abgeordneten nachvollziehen, wie da Vergaben laufen. Herr Focke kommt mir gerade entgegen. Da sind wir manchmal in Diskussionen, das ist auch ganz nett, aber wir beide können nachvollziehen, was da passiert. In den anderen privatisierten Unternehmen habe ich ein Problem, da kann ich nicht nachvollziehen, was da passiert, zumindest bei der Auftragsvergabe nicht.

Deswegen fordern wir Sozialdemokraten eine zentrale Vergabestelle in Bremen, bei der alle Auftragsvergaben zusammenlaufen. Das würde nämlich dafür sorgen, dass das, was in Punkt drei beschrieben

(C)

(D)

(A) ist, die Trennung von der Vergabe und der Behörde, in dieser zentralen Vergabestelle erfolgt. Das wird unterstützt von den Sozialdemokraten, aber auch die Verbände der Bauwirtschaft haben ja diese Idee mit eingebracht und unterstützen diese Idee.

(Beifall bei der SPD)

Das wäre ein Ansatz zu Prävention, zur Transparenz öffentlicher Auftragsvergabe, zur Bekämpfung von Korruption.

Wir haben in dem Papier des Senats ein paar Punkte, die gut sind. Die Vorredner haben das schon gesagt. Vergabesperre beim Senator für Finanzen wäre eine tolle Sache. Wann kommt sie, gibt es sie schon, wie viele sind da schon gesperrt worden? Nach meiner Einschätzung noch keine! Der Senat prüft wieder einmal ganz lange, ob vielleicht ein Unzuverlässigkeitsregister wie in Hannover hier auch möglich ist. Der Senat hat ja von 1998 an auf Anregung und Antrag der Bremischen Bürgerschaft lange geprüft, ob man einmal eine Sonderkommission einsetzt zur Bekämpfung illegaler Beschäftigung. Ich frage mich, warum man drei Jahre braucht, drei Leute einzustellen und diese endlich loszuschicken! Herr Dr. Schulte ist nun nicht hier, er hätte das gewusst, was ich sage. Warum braucht man eigentlich so lange, so etwas zu machen, wenn das hier alle wollen? Das ist eine merkwürdige Geschichte!

(B) Wir brauchen noch ein paar Dinge, die wir weiter betreiben wollen. Wir wollen nicht nur schauen, ob zufällig Korruption auftaucht, sondern wir wollen Korruption bekämpfen, Handlungsfreiheit für die Staatsanwaltschaft muss vorhanden sein, muss da sein, die ist ja weisungsgebunden. Abbau der steuerlichen Abzugsfähigkeit so genannter nützlicher Aufwendungen! Der Senator für Finanzen weiß, wenn er will und in die Akten schaut, wer welches Geld wohin zahlt, weil es von der Steuer abgesetzt wird. Da muss man vielleicht einmal hineinsehen dürfen, dann käme man weiter, welche Schmiergelder wohin gezahlt werden. Das wäre ein Ansatz. Ich weiß, dass das rechtlich ein Problem ist und dass es auch sonstige Probleme gibt.

Meine Damen und Herren, Korruption ist ein massiver Vertrauensbruch. Das Vertrauen in den Staat und in diejenigen, die den Staat repräsentieren, also auch in uns, geht verloren. Das lassen wir uns nicht gefallen! – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Herr Herderhorst, ich darf Sie und alle anderen hier in diesem

Raum auch in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, dass kein DVU-Abgeordneter, -Parlamentarier jemals wegen Korruption oder Bestechlichkeit verurteilt worden ist.

(Zurufe von der SPD: Waschmaschine!)

In aller Deutlichkeit muss das hier gesagt werden, und wenn Sie das beweisen oder belegen können, kommen Sie nach vorn! Solche Machenschaften wie in den Altparteien gibt es bei uns nicht!

Herr Herderhorst, an Ihrer Stelle als Mitglied einer Partei, die im letzten Jahr in Bezug auf Schmiergelderskandale, Spendengelderskandale in Millionenhöhe die Medien und Berichterstattungen seitentlang jeden Tag ausgefüllt hat und auch heute noch ausfüllt, würde ich ganz dringend raten: Bleiben Sie ganz ruhig und still auf einem hinteren Platz hier in diesem Parlament sitzen! Sie als CDU-Abgeordneter, als Mitglied einer Partei, haben es gerade nötig, gerade Sie, hier den Moralapostel zu spielen und dämliche Witze zu reißen. Dieses Recht spreche ich Ihnen und allen anderen hier auch ab! – Ich bedanke mich!

(Abg. Frau **W i n d l e r** [CDU]: Wie war das denn mit Frau Blohm?)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort Bürgermeister Perschau. (D)

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kollegen Herderhorst und Frau Marken haben sehr ausführlich berichtet über die Vorlage und das, was der Senat veranlasst hat. Wenn ich der Debatte aufmerksam gefolgt bin, Herr Dr. Güldner, dann sind wir sozusagen von den Grünen wachgeküsst worden. Ich versuche mich zu erinnern. Das ist ja völlig in Ordnung, und eine solche Große Anfrage ist immer hilfreich. Ich will nur daran erinnern, dass wir 1995 eine Arbeitsgruppe gebildet haben, die das Problem einmal insgesamt aufgearbeitet hat. Dann haben wir 1998 ein Maßnahmenbündel verabschiedet, haben dann dieses Maßnahmenbündel im Einzelnen umgesetzt und haben jetzt um den Jahreswechsel herum eine ganze Reihe von Verwaltungsvorschriften erlassen.

Ich fand die Große Anfrage trotz allem hilfreich und auch in Ordnung, weil wir natürlich im Verfahren – –. Ich will noch einmal sagen, woran es lag, dass wir exakt vier Wochen Verzögerung hatten. Diese vier Wochen lagen daran, dass wir das Verfahren mit unserem Marktmeister abwarten wollten, um zu sehen, ob das Gericht noch besondere Hinweise aus diesem Einzelfall heraus sozusagen für die Behandlung im öffentlichen Bereich bei solchen Sachverhalten anzubieten hat. Das ist im Grunde

- (A) nicht geschehen, und deshalb haben wir die Maßnahmen so, wie sie gelaufen sind, umgesetzt.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie nicht weiter strapazieren mit Definitionen zum Begriff und auch nicht strapazieren mit der Grundproblematik als solcher. Ich glaube, dass wir uns da gemeinsam einig sind. Das Problem ist nicht die Statistik und ist nicht die Zahl der Fälle, sondern das Problem ist die Dunkelziffer. Sie können aus einer sehr niedrigen Fallzahl, die sich statistisch ergibt aus den gerichtlich vollzogenen Maßnahmen relativ wenig Rückschlüsse ziehen auf das, was möglicherweise tatsächlich passiert ist, weil das der eigentliche Punkt der Korruption ist, dass sie eben im wechselseitigen Interesse Verschwiegenheit wahrt. Insofern muss man Mittel und Wege suchen, und das versuchen wir dabei. Dabei hat die Innenrevision eine ganz hohe Bedeutung. Ich nehme auch die übrigen Anregungen gern auf. Es ist rechtlich nicht so ganz einfach, sowohl im Steuerrecht als auch in anderen Rechtsbereichen, die gewünschte Transparenz herzustellen, um jeden Geldfluss im Einzelnen kontrollieren zu können, weil schon ein sehr handfester Tatverdacht vorliegen muss. Im Regelfall geht es nur über gerichtliche Anordnung, um dort tätig zu werden.

- (B) Ich denke, dass wir uns gemeinsam einig sind darüber, dass es sicherlich bestimmte Problemfelder gibt, in denen die Risiken etwas größer sind, nämlich überall dort, wo eben Aufträge vergeben werden, an denen auch Einnahmen für Unternehmen hängen. Das muss man sehr aufmerksam betrachten. Ich warne auf der anderen Seite davor, das Thema, das man ja, wie man auch erlebt hat, populistisch sehr ausbeuten kann, zu intensiv mit dem öffentlichen Dienst zu verbinden, weil er nicht so prototypisch dafür ist, wie viele Leute gern unterstellen wollen. Wir haben natürlich neben der Aufklärung solcher Sachverhalte und neben der Prävention, die geleistet werden muss, auch eine Fürsorgepflicht unseren Mitarbeitern gegenüber, um sie davor zu schützen, dass sie auch unberechtigt Verdächtigungen ausgesetzt werden.

Deshalb sage ich auch genauso eindeutig, dass die Fälle, die wir haben, sehr selten sind, dass ich, wie das eben klar ist, zu Dunkelziffern keine präzisen Aussagen mache und machen kann, aber dass im Grunde der öffentliche Dienst in diesem Bereich nicht sonderlich auffällig ist, was nicht bedeutet, dass dort nicht immer wieder Versuche gemacht werden. Ich habe eine ganze Reihe von Gesprächen und Anhörungen gehabt, wo eben auch Leute dann einmal eben Angebote machen, verweisen auf ihr Wochenendhaus auf Mallorca und meinen, es wäre doch nett, wenn Sie davon Gebrauch machen würden, und es steht sowieso leer und nutzen Sie die Chance. Das sind diese ganzen Dinge, die ja doch in vielfältigerweise angedient werden und die eine Klarheit auch in den Regelungen erfordern, damit jeder Mitarbeiter weiß, was er darf und was er nicht darf. Dieser

Klarheit und der Transparenz soll das dienen, was wir hier gemacht haben, auch in den Personen der Ressortbeauftragten, die dafür eingesetzt sind.

Ich hoffe, dass wir mit diesen Maßnahmen gemeinsam ein Stück näher an die Dunkelziffer kommen, und ich bin auch offen, was die Frage des Sponsoring angeht. Wir haben es erst einmal hinausgenommen. Wir werden es möglicherweise in einem weiteren Verfahren anhängen an eine andere Verwaltungsvorschrift, die wir in Kürze erlassen wollen. Aber es ist auch ein sehr komplexer Bereich, weil wir natürlich auch immer mehr, nicht nur im Bereich von Kultur, Sport und Sozialeinrichtungen das Sponsoring erfahren als wohlgemeinten Gemeinsinn und auch als soziale Mitverantwortung von Menschen, die auch bereit sind, Geld oder Sachmittel zur Verfügung zu stellen, um Menschen, die dieser Hilfe bedürfen, zu helfen oder um unsere Kultur ein bisschen farbiger und breiter anzubieten.

Diese Sponsoren wollen wir natürlich ermutigen, auch in Zukunft ihr Geld zur Verfügung zu stellen für Objekte und Projekte, die gemeinsinnorientiert sind, und deshalb muss man auch hier diese Gratwanderung machen. Es muss klar sein, wer was zu welchem Zweck gibt und wer das empfangen hat unter welchen Voraussetzungen. Ich denke, das werden wir regeln. Ansonsten glaube ich, dass wir im Moment mit diesen Vorschriften zunächst einmal Erfahrungen auch sammeln sollten, ob sie in der Anwendung funktionieren, wie die Ergebnisse der Innenrevision im Einzelnen sind.

Ich habe auch gar kein Problem mit einem Bericht, nur, die Berichte mit diesen rein statistischen Dingen bringen nichts. Die können Sie mit jeder Kleinen Anfrage abfragen oder mit einer Frage für die Fragestunde. Ich denke, wenn wir genügend Erfahrung gesammelt haben, werden wir einen ersten Bericht vorlegen. Es ist in unserem Interesse, darüber zu berichten, um darüber auch Transparenz herzustellen. Es gibt keinerlei Motiv, mit diesen Dingen irgendwo hinterm Berg zu halten, deshalb denke ich, werden wir uns einig sein.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zum Schluss etwas Privates zu sagen! Ich freue mich sehr, dass der Beckedorfer Schifferknoten dort oben sitzt! Das ist einer der besten Shantychores in Norddeutschland, und er hat gerade unten im Haus der Bürgerschaft gesungen, und dafür wollte ich noch einmal einen ganz herzlichen Dank sagen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/612, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

(C)

(D)

- (A) **Der Hauptschule eine neue Perspektive geben**
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 6. Dezember 2000
(Drucksache 15/556)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 16. Januar 2001

(Drucksache 15/592)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich nehme an, dass das nicht der Fall sein soll, Herr Senator.

Ich gehe davon aus, dass in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bildung und Ausbildung sind die Megathemen unserer Zeit, wie es der Altbundespräsident Roman Herzog vor einigen Jahren in seiner berühmten Berliner Rede formulierte. Auch hier im Haus ist Bildungspolitik ein wichtiges Thema. Wir reden oft, gern und viel darüber, ob es mit dem bremischen Bildungssystem zum Besten steht oder auch nicht. Es steht mit dem bremischen Bildungssystem noch nicht zum Besten trotz umfangreicher Anstrengungen, die diese große Koalition seit dem Jahr 1995 unternommen hat. Wir haben viel bewegt, wir haben aber auch noch viel zu tun.

Über eine Schulform, die seltener als Grundschule, Gymnasium oder Gesamtschule im Mittelpunkt der Debatten steht, wollen wir heute diskutieren, die Hauptschule. Für die CDU-Fraktion war es hoch an der Zeit, dass eine Bilanz gezogen wird und wir über neue Perspektiven für die Hauptschule reden. Wir haben nach vielen Gesprächen die vorliegende Große Anfrage „Der Hauptschule eine neue Perspektive geben“ erarbeitet und gemeinsam mit unserem Koalitionspartner eingebracht.

Über viele Jahre ist im Bereich der Hauptschule wenig, viel zu wenig und teilweise gar nichts mehr passiert. Unter der langjährigen bildungspolitischen Ausrichtung in Stadt und Land auf die Gesamtschule haben insbesondere die Hauptschulen gelitten. In manchen Diskussionen kam auch immer wieder die böse Etikettierung Restschule auf, die nicht nur die Schüler, sondern auch die engagiert arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer diskriminiert. Wir haben aber zur Kenntnis zu nehmen, dass über die Hauptschule so diskutiert wurde. Ein anderer Grund

ist die einseitige Ausrichtung einer langjährigen Bildungspolitik auf das Abitur als Wunschschulabschluss. Das war falsch, meine Damen und Herren.

Schulvielfalt in einem gegliederten Schulsystem ist zukunftsweisend und gut für die Schülerinnen und Schüler in allen Schularten. Die Hauptschule muss als eigenständige Schulform individuelle Profile entwickeln und die praktischen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen. Neben dem handlungs- und praxisorientierten Lernen muss die Vermittlung des Basiswissens in Deutsch, Mathematik und Englisch gewährleistet werden. Nicht ohne Grund beklagen die Ausbilder und Arbeitgeber gerade in diesen Grundfertigkeiten enorme Wissenslücken. In den vergangenen Monaten haben wir mit der Diskussion und Beschlussfassung zum Abitur in zwölf Jahren und zur verlässlichen Grundschule wichtige neue Maßstäbe in der Bildungspolitik gesetzt. Ähnliches brauchen wir jetzt auch für den Bereich der Hauptschule.

Im Sommer 2000 hat der niedersächsische Ministerpräsident Gabriel die Abschaffung der Hauptschule gefordert. Zuvor hatte das damals noch sozialdemokratisch regierte Saarland die Hauptschule als eigenständige Schulform abgeschafft.

Meine Damen und Herren, wer den Hauptschülerinnen und Hauptschülern nicht nur keine Perspektive gibt, sondern ihnen auch noch mit der Abschaffung der Schulform dokumentiert, dass ihre Ausbildung ja gar nichts wert sei, versteht nichts von der Notwendigkeit einer differenzierten und auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ausgerichteten Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Die Schwächeren müssen gefördert werden und die Stärkeren gefordert!

(Abg. Frau **Hövelmann** [SPD]: Die Schwächeren müssen auch gefördert werden!)

Integrierte verordnete Gleichmacherei mag eine ruhige und tolle Schulzeit garantieren, eine erfolgreiche schulische Bildung ist so aber überhaupt nicht gewährleistet.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau **Hövelmann** [SPD])

Frau Hövelmann, schauen Sie sich die Zeitungen der letzten Tage an! Sogar Großbritannien, das Mutterland der Gesamtschule, schafft die Gesamtschulen, die comprehensive schools, ab. Wenn das kein Beweis ist!

(Abg. **Güntner** [SPD]: Haben alle Rinderwahnsinn!)

(C)

(D)

(A) Das ist ein tolles Argument, Herr Kollege Günthner!

Wir kommen aber zurück zu Bremen und zur vorliegenden Großen Anfrage. Aus der Antwort geht hervor, dass endlich zurzeit eine Überarbeitung der Lehrpläne für die Hauptschule stattfindet, spät, aber hoffentlich noch nicht zu spät! Die Hauptschule braucht eigenständige Lehrpläne, die den besonderen Bedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler entspricht und ihnen eine Zukunft gibt.

Einen Hinweis möchte ich auch zu den Bezügen in der Antwort des Senats zu den ökonomischen Anteilen im Unterricht machen. Zurzeit werden Vorschläge der Wirtschaftsministerkonferenz zur Implementierung ökonomischer Inhalte in die Lehrpläne geprüft. Ich möchte hier für die CDU-Fraktion betonen, dass wir es sehr begrüßen, dass ökonomische Inhalte auch und gerade im Hauptschulbereich verstärkt implementiert werden sollen. Ein eigenes Unterrichtsfach Ökonomie lehnen wir hier wie auch in den anderen Schularten ab. Die engen Kooperationen von Schule und Betrieb, Praktika und Betriebs erkundungen, Werkstattphasen und, wie auch gerade stattgefunden, Berufsorientierungsbörsen und Ähnliches sind auch in Zukunft unverzichtbar. In Teilen sind solche berufsbezogenen praktischen Phasen auch ausbaufähig.

(B) Qualität von Unterricht wird nicht nur durch Lehrpläne und berufsorientierte Phasen gewährleistet. Auch und gerade das schulische Umfeld spielt hier eine wesentliche Rolle. Die Perspektive der Schülerzahlen in den einzelnen Regionen und die Auflistung der jetzigen Zahlen im Ist-Wert aus der Antwort des Senats müssen uns den Auftrag geben, gerade für die Hauptschulen neue Wege zu gehen. Ich nehme hier auch Bezug auf die Debatte in der Stadtbürgerschaft vom Januar 2001, in der wir über die Zukunft der Sek-I-Zentren gesprochen haben.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das war eine wegweisende Debatte!)

Frau Hövelmann, das weiß ich! Es war eine Bildungsdebatte hier im Hause, die ist immer wegweisend!

Wenn eine Hauptschulabteilung in einem Schulzentrum wie der Hamburger Straße mit 23, die Ronzelenstraße mit 29, die Bergiusstraße mit 62 Hauptschülern und viele andere Schulzentren ebenfalls in einem Jahrgang mit insgesamt unter 100 Schülern arbeiten, müssen wir ernsthaft über eine Stärkung durch Zusammenfassung diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Einzügigkeit ist pädagogisch und ökonomisch nicht sinnvoll.

Wir erleben das ja auch gerade im Bereich der Neustadt. Da haben wir den Vorschlag gemacht, wie gestern auch mein Kollege Herr Bürger noch einmal, dass man durchaus am Standort Huckelriede

(C) eine starke HR-Schule und am Standort Delmestraße ein starkes durchgängiges Gymnasium schafft, dann haben alle Schülerinnen und Schüler in der Region etwas davon und nicht mit einem ideologisch gewünschten Schulzentrum, in dem keiner so richtig glücklich werden kann. Wenn Sie, wie Sie auch gerade wieder bestätigen, aber dennoch am Schulzentrum festhalten, werden wir der Hauptschule nur sehr schwer helfen können. Wir brauchen die Zusammenfassung einzelner kleiner Hauptschulabteilungen. Wir werden das ja in mehreren Phasen gleich noch diskutieren.

Ich möchte noch einen ernsten Punkt zum Schluss meines ersten Beitrages anführen. Gerade im Bereich der Hauptschule ist es wichtig, dass wir uns dem Thema Schulverweigerung, Schulabsentismus noch einmal widmen. Wir haben im vergangenen Jahr eine Große Anfrage hierzu diskutiert. Wir haben in der Deputation einen Zwischenbericht zur Kenntnis nehmen müssen, der uns aber nicht sonderlich weitergeholfen hat, weil dort von Seiten der Behörde noch nicht ausreichend gehandelt worden ist. Wir hatten auch Einigkeit mit Herrn Senator Lemke, der dort auch eine noch unzulängliche Form der Antwort gesehen hat.

Wir haben Ihre Auffassung geteilt, Herr Senator Lemke, dass wir dort noch viel mehr tun müssen, dass wir für die Schülerinnen und Schüler gerade im Hauptschulbereich aktiv werden müssen. Wir brauchen kein zaghaftes Vorgehen einzelner Teile der Behörden. Wir müssen, und das hatte ich auch in der damaligen Debatte hier im Haus gesagt, viel stärker die Kompetenzen der einzelnen Ressorts Soziales, Inneres und Bildung zusammenfassen, damit wir gerade den Schülerinnen und Schülern der schwächsten der drei Schulformen helfen können, das sind die Hauptschüler. Wenn wir es dort nicht zustande bekommen, dass wir qualifizierte Hauptschulabschlüsse vermitteln, produzieren wir, meine Damen und Herren, von Staatsseite auf Dauer Sozialhilfeempfänger.

(D) Das kann nicht unser Anliegen sein. Wir wollen qualifizierte Abgänger von der Hauptschule haben, dafür brauchen wir eine Reform der Hauptschule und die Punkte, die ich eben angeführt habe. Ich würde mich freuen, dort Ihre Unterstützung zu bekommen. Ich weiß, dass wir gleich einzelne Punkte auch kontrovers diskutieren werden, freue mich aber über eine engagierte Debatte. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden dem Problem der Sekundarstufe-I-Schulen und vor

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) allen Dingen der Schülerinnen und Schüler, die heute in der Hauptschule sind und deren Berufschancen und Zukunftsperspektiven mit den Abschlüssen, die sie dort erwerben, derzeit äußerst ungewiss, wenn nicht sogar schlecht sind, nicht gerecht, wenn wir das auf eine Debatte reduzieren, die sich über Schulformen und Schularten streitet. Ich bin diesen Streit ziemlich leid.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch keine Beleidigung der Hauptschüler und der dort arbeitenden Lehrkräfte, wenn wir von der Hauptschule als Restschule sprechen. Wir müssen uns der gesellschaftlichen Wirklichkeit stellen. Die Hauptschule ist heute real so etwas wie eine Restschule. Sie ist nämlich die Pflichtschule für alle diejenigen Schüler, deren Eltern es nicht geschafft haben, sie in die Realschule oder auf das Gymnasium zu bringen, sei es, weil die Kinder es nicht konnten, nicht wollten, keine Empfehlung hatten oder die Eltern es nicht wollten und konnten. Sie ist heute mehr denn je ein Rest.

Schauen Sie es sich in der Stadtgemeinde Bremen doch schlicht und einfach an! 27 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Hauptschule sind über die ganze Stadt gesehen Schüler ausländischer Herkunft. Ich möchte sie nicht als Rest bezeichnen. Sie sind auch im Durchschnitt nicht dümmer als die deutschen Schülerinnen und Schüler, aber sie landen merkwürdigerweise auf der Hauptschule. Da erlange ich ein anderes Bild, als wenn ich ein Gymnasium oder eine Realschule anschau. Das ist ganz klar.

(B) Wenn ich die Kleine Anfrage, die die Grünen vor kurzer Zeit gestellt haben, und die Antwort darauf betrachte, dann ist der durchschnittliche Hauptschüler, wenn er in die siebte Klasse der Hauptschule kommt – vorher ist er in der Grundschule und Orientierungsstufe gewesen –, schon ein Jahr länger durch die Schule gelaufen als die Realschüler und Gymnasialschüler. Sie brauchen hierfür nämlich sieben Jahre, die anderen im Schnitt nur sechs Jahre. Das spricht doch dafür, dass es eine ganze Gruppe von Schülern gibt, die schon vor der Hauptschule nicht ausreichend gefördert werden, ausgelesen werden und dann da landen. Das sind dann leider, muss ich sagen, irgendwie Reste aus diesem Schulsystem, die aus irgendwelchen Gründen, die wir noch im Detail erörtern können, daran hängen geblieben sind. Das sind die tatsächlichen Situationen.

Dem Hauptschulabschluss, wie er heute ist, das ist ja das Hauptproblem, Herr Rohmeyer hat implizit darauf hingewiesen, hängt tatsächlich der Makel des minderwertigen, minderqualifizierten und nicht richtig für den Berufseingang ausreichenden Abschlusses an. Das ist in der Gesellschaft erst einmal so. Ich sage, die Hauptschule wird nicht besser werden und keine bessere Anerkennung erlangen, solange dem Abschluss der Hauptschule der Ruf an-

hängt, mit einem Hauptschulabschluss wird man sowieso nichts.

(Abg. Frau W u l f f [SPD]: Das haben Sie doch eben wieder bestätigt!)

Man muss schon einmal die Wahrheit sagen können.

(Abg. Frau W a n g e n h e i m [SPD]: Das ist doch grundsätzlich nicht wahr!)

Das ist erst einmal so! Das hat einerseits etwas mit der gesellschaftlichen Akzeptanz zu tun, andererseits muss es auch etwas mit der Wirklichkeit der Hauptschule zu tun haben. Frau Kollegin Hövelmann, Sie sehen ja alle – –.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Ich habe das nicht gesagt!)

Entschuldigung! Ich werde Sie nicht noch einmal verächtigen!

Dennoch stimmt es, dass wir die gleichen Statistiken kennen und lesen. Wir wissen ja zum Beispiel auch, dass in den handwerklichen Berufsabschlüssen Absolventen der Hauptschule bis zu einem Drittel nicht einmal die Abschlussprüfung schaffen und dass ungefähr zehn bis zwölf Prozent überhaupt keine Berufsausbildung mehr starten. Das sind erst einmal die Ergebnisse der Schule.

Ich will hier niemanden kritisieren. Ich kritisiere doch nicht die Hauptschullehrer, diese tun ihr Bestes, was sie unter den jetzigen Bedingungen können. Ich kritisiere auch nicht die verschiedenen Reformversuche an einzelnen Schulen, auch diese sind in Ordnung. Alles das, was bisher versucht worden ist, hat nicht den Effekt gebracht, die Bildungschancen derjenigen, die in der Hauptschule sind, zu erhöhen, mehr qualifizierte junge Menschen aus der Hauptschule zu entlassen und schließlich damit insgesamt auch für den Arbeitsmarkt, der sowieso großen Mangel an Qualifikationen und qualifizierten Arbeitskräften haben wird, neue junge zusätzliche Qualifikationen zur Verfügung zu stellen.

Dahinein passt auch – das hat nichts mit der Hauptschule direkt zu tun –, dass mittlerweile nur noch knapp zehn Prozent derjenigen Schülerinnen und Schüler, die das Abitur machen, aus Arbeiterfamilien oder Familien mit einer ähnlichen Herkunft kommen.

Es ist die Situation, die wir haben, dass diejenigen, die heute in der Hauptschule sind, eben ein Überbleibsel sind, diejenigen, die woanders nicht untergekommen sind. Das, finde ich, ist der Kern der Diskussion. Der Kern ist nicht, Herr Rohmeyer, ob wir nun Hauptschulklassen in mehreren Schulzentren zusammenfassen. Wir haben da Erfahrungen, wie das aussieht.

(C)

(D)

(A) Sie haben ein Beispiel genannt, Hamburger Straße. Da ist die Lothringer Straße mit der Hamburger Straße zusammengelegt worden, und es ist heute so, dass H und R räumlich getrennt sind von der Gymnasialausbildung. Meine Tochter geht auf die Hamburger Straße. Wir waren gerade beim Mittagessen, da sagte sie: „Papa, weißt du, was ich ganz bescheuert finde, ist, dass wir überhaupt nur noch Gymnasialschüler in der Schule haben und dass die Realschüler und die Hauptschüler weg sind.“ Ich sagte: „Warum findest du das denn so bescheuert?“ Darauf sagte sie: „Da ist ja noch nicht einmal mehr etwas, womit man sich auf dem Schulhof streiten kann!“

Das ist eine Realität aus dem Schulleben, meine Damen und Herren, und ich bin nicht dafür, dass man die Schüler aus verschiedenen Herkunftsbereichen, Ausländer, Deutsche, sortiert und in verschiedene Schulen steckt. Das wird dem Problem nicht gerecht! Es geht um etwas ganz anderes. Es geht um den Hauptschulabschluss. Das ist der Kern der Frage. Da, meine ich, gibt es Reformmodelle in der Republik, die eigentlich wegweisend sind. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat ein Modell vorgestellt, das mir sehr gut gefällt, nämlich zu sagen, wir setzen an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler an und an der Notwendigkeit, dass sie möglichst früh Qualifikationen erwerben. Das sind nicht unbedingt nur praktische Qualifikationen, denn es sind nicht einfach nur die praktisch Begabten in der Hauptschule heutzutage versammelt.

Eine solche Schule, die an Interessen ansetzt und einzelne Qualifikationen vermittelt, ist zum Beispiel flexibel. Da kann man von der siebten bis zur zehnten Klasse drei, vier oder fünf Jahre brauchen. Sie vermittelt in dieser Ausbildung einzelne bestimmte Qualifikationsmodule, im handwerklichen Bereich, im pflegerischen Bereich, im sozialen Bereich, aber auch im EDV-Bereich oder in Verwaltungstätigkeiten nacheinander. Die Summe dieser Qualifikationen ist der individuelle Abschluss jedes Schülers und jeder Schülerin, der ihnen Berufschancen ermöglicht. Das ist ein Modell, das man einmal ausprobieren sollte, weil es auf die Interessen und Fähigkeiten der Schüler mehr eingeht als ein formalisierter Abschluss, der am Ende wenig taugt. Dazu gehört enge Zusammenarbeit mit Betrieben, Ausbildungseinrichtungen, Sozialeinrichtungen und so weiter.

Es gibt ein anderes Modell, das in Berlin und in Hamburg praktiziert wird, ich sage nur das Stichwort Stadt als Schule, bei dem die Kinder drei Tage in der Woche in der Schule sind, und zwei Tage sind sie in der Stadt unterwegs in Betrieben und sozialen Einrichtungen und lernen wirklich das Leben und lernen für den Beruf. Beide Modelle sind früh berufsorientiert, viel früher, als unsere Hauptschule heute sein kann, weil sie einen einheitlichen Abschluss hat, und versuchen, auf Bedürfnisse, Inter-

essen und Fähigkeiten der Kinder besser einzugehen.

Ich glaube, solche Modelle in Bremen und Bremerhaven auszuprobieren mit anderen Abschlüssen, die dann auch abweichen von dem jetzigen KMK-Regelmodell, bieten mehr Hoffnung und mehr Chancen für diese Schülerinnen und Schüler, als darüber zu streiten, muss oder darf das in einem Schulzentrum stattfinden, kann das nur in der Gesamtschule stattfinden, oder muss ich dafür extra die Haupt- und Realschüler sortieren und zusammenfassen, wie das in Niedersachsen geschehen ist. Das ist nicht nötig, das geht alles in unserem Schulsystem. Mir wäre es lieber, wir gehen diesen Weg inhaltlicher Reformen auf neue, individualisierte Abschlussmöglichkeiten für die Schüler, die heute in der Hauptschule sind, und Nachqualifikationen für diejenigen, die keine Chance bisher hatten, als dass wir einen Weg gehen, der weiter so ist.

Stärkung der Hauptschule, meine Damen und Herren, das sage ich jetzt als Letztes, ist eine Lösung der Bildungspolitik von rechts bis links in der Republik seit 30 Jahren. Es ist unredlich, das einfach nur wieder auf den Tisch zu legen, denn wir wissen, dass alle Versuche der Stärkung der jetzigen Hauptschule mit dem jetzigen Hauptschulabschluss nichts Wesentliches verändert haben für die Absolventen dieser Schule. Deshalb mein Plädoyer: Machen Sie sich an die Abschlüsse, machen Sie als Senat und Landesregierung Versuche mit neuen Modellen, die anderswo schon ausprobiert werden! Vielleicht gibt es daraus auch einen Weg für eine neue Schule, die die jetzige Hauptschule überflüssig macht und dafür neue, individuelle Abschlüsse schafft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Jansen.

Abg. Frau **Jansen** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine beiden Vorredner haben zwar schon einiges gesagt, aber ich will Ihnen doch nicht ersparen, noch einmal einen Blick in die Vergangenheit zu tun, damit man diese bildungspolitische Debatte auch ein bisschen einordnen und weggehen kann, was mir auch wichtig ist, von den bremischen Verhältnissen. Wenn wir über die Perspektiven und Probleme der Hauptschule reden, dann reden wir ja nicht über bremische Probleme, sondern über Probleme im gesamten Schulsystem in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Die Hauptschule ist seit vielen Jahren das Sorgenkind im deutschen Bildungssystem, nicht nur im bre-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) mischen. Die abnehmende Bedeutung und die sinkende Nachfrage erzeugen seit ganz vielen Jahren einen fortlaufenden Druck, dem die Hauptschule trotz größter Anstrengungen bisher niemals entgegen konnte und den wir auch jetzt wieder erleben. Dabei muss ich an dieser Stelle vielleicht auch feststellen, dass die Zahlen für die Hauptschulbildungsgänge, die wir hier in Bremen haben, in den letzten Jahren relativ konstant waren und im Gegensatz zu den Zahlen in anderen Bundesländern auch etwas höher waren, was auf eine größere Akzeptanz der Hauptschulbildungsgänge im Lande Bremen hinweisen könnte.

Es hat in der Bundesrepublik immer wieder Überlegungen gegeben, vor allem in der alten Bundesrepublik, die Hauptschule aufzulösen. Das ist in den letzten Jahren nicht passiert, obwohl man feststellen muss, dass überall in der Bundesrepublik die Hauptschule rückläufig ist. Es gibt immer weniger eigenständige Hauptschulstandorte in den anderen Bundesländern, und in Bremen haben wir gar keine eigenständigen Hauptschulstandorte. Das muss man hier auch vielleicht noch einmal feststellen, damit Herr Rohmeyer daran erinnert wird, auf welcher bildungspolitischen Grundlage er hier diskutiert.

(Beifall bei der SPD)

(B) Die Hauptschulen beziehungsweise die entsprechenden Bildungsgänge haben ja in den letzten Jahren häufig ganz hohe pädagogische Erfolge gehabt, und das trotz der mehr oder weniger stark ausgelesenen Schülerschaft und trotz der dabei gleichzeitig sehr heterogenen Schülerschaft. Die Hauptschüler sind keine Schüler, die alle auf einem gleichen Niveau sind, alle schwach sind, sondern es sind, wie ich gestern in den Nachrichten noch einmal hören konnte von unserer Bundesministerin Frau Bulmahn, etwa zehn Prozent der Spitzenbegabungen in Hauptschulen. Da muss man sich ja auch einmal überlegen, warum diese zehn Prozent der Spitzenbegabungen in der Hauptschule sind. Was ist an dieser Stelle falsch gelaufen, Herr Rohmeyer?

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r
[CDU]: Dazu kann ich Ihnen eine genaue Antwort geben, aber Elitenbildung wollen Sie ja nicht!)

Die Schwierigkeiten der Hauptschule resultieren ja nicht zuletzt aus der untergeordneten Stellung, die die Hauptschule im Schulsystem der Bundesrepublik einnimmt und damit auch der automatisch damit verbundenen sozialen Abwertungsprozesse, die der Schülerschaft dieser Schule dann angehängt werden. In der ganzen Bundesrepublik, und das muss man auch noch einmal feststellen, besuchen heute immer weniger Kinder die Hauptschule. Der Hauptteil der Schüler geht zur Realschule oder ins

Gymnasium. Das heißt, die Hauptschule ist nicht mehr die Hauptschule, sondern es ist der kleinere Teil der Schüler, der diese Bildungsgänge noch besucht.

Ich will jetzt darauf eingehen, wie aus der alten Volksschuloberstufe eigentlich die Hauptschule geworden ist und warum es zu dieser Entwicklung gekommen ist. Wenn man sich das noch einmal vor Augen führt, dann kommt man vielleicht auch zu anderen Überlegungen, wie man mit der Weiterentwicklung der Hauptschule umgehen darf und wie man damit nicht umgehen darf, wenn man diesen Bildungsgang für die Schüler nicht restlos abwerten will.

1964 hat die KMK den Begriff Hauptschule eingeführt. Damit sollte er abheben von der alten Volksschuloberstufe, die ja niemals die Schule des gesamten Volkes gewesen ist, sondern eine Bildungsinstitution, in die nur die unteren Volksschichten gegangen sind. Neben den Bemühungen, althergebrachte Benachteiligungen abzubauen zu wollen, stand aber auch die Erkenntnis, dass den gesteigerten Anforderungen von Leben und Beruf durch eine verbesserte Qualifikation der Menschen Rechnung getragen werden muss. Es bestand auch damals schon die Hoffnung, durch eine Aufwertung des unteren Niveaus den damals schon einsetzenden Trend zu den selektiven Schulen aufzuhalten, mindestens ihn abzuschwächen. Die Reform sollte also auch verhindern, dass die Realschulen und Gymnasien überlaufen. Dieses Ziel ist irgendwie verfehlt worden, aber das muss man, glaube ich, nicht beklagen.

In Berlin sind schon 1990 nur noch neun Prozent des entsprechenden Altersjahrganges der deutschen Bevölkerung in die Hauptschule gegangen, und diese Tendenz ist nicht steigend. Die Situation in Bremen ist ein wenig anders, weil Bremen in den siebziger Jahren am konsequentesten die Ergebnisse der bildungspolitischen Debatte Ende der sechziger Jahre, Anfang der siebziger Jahre umgesetzt hat. Das heißt, eigenständige Hauptschulstandorte, ich habe es vorhin schon gesagt, haben wir in Bremen nicht. Es gibt in der Regel die Schulzentren mit Orientierungsstufe und den Bildungsgängen Hauptschule, Realschule sowie dem Gymnasium bis Klasse zehn neben den Gesamtschulen, in denen ebenfalls der Hauptschulabschluss erworben werden kann.

Die damaligen, auch heutigen bildungspolitischen Ziele waren und sind Anhebung des Bildungsniveaus der Heranwachsenden, Minderung von Chancenungleichheit durch den Abbau von Bildungsbarrieren, Demokratisierung der Gesellschaft. Das bedeutet, Schule muss die optimale Förderung jedes einzelnen Kindes oder Jugendlichen gewährleisten. Sie muss am Prinzip der Chancengleichheit ausgerichtet sein, und sie muss dabei zum Abbau von gesellschaftlich bedingter Ungleichheit beitragen. Sie muss allen Schülern ein möglichst hohes gemeinsames Maß an Erkenntnissen, Fähigkeiten und Ein-

(C)

(D)

(A) stellungen vermitteln. Das ist die Basis des gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenlebens.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist auch, dass Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wird, hinreichende Stabilität in den sozialen Beziehungen zu anderen Kindern und Jugendlichen und zu Lehrern und Lehrerinnen zu entwickeln. Diese von mir genannten wichtigen Bedingungen können in unserem bremischen Stufensystem eingelöst werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Da klatschen bei Ihnen auch nur noch zwei!)

Das macht nichts, Herr Rohmeyer, vielleicht kommt das ja noch!

Es ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern, am Ende der Sek I definierte Abschlüsse zu erlangen, ermöglicht aber unter bestimmten Bedingungen auch zugleich die Wahl zwischen unterschiedlichen Schulformen oder Zweigen der Sek II mit unterschiedlichen zusätzlichen Abschlussmöglichkeiten. Das ist für mich eine ganz wichtige Voraussetzung, wenn man die Akzeptanz von Hauptschulbildungsgängen erhalten will, dass sie nicht in Sackgassen führen, sondern dass sie dazu führen, dass man auch weitergehende Bildungseinrichtungen besuchen kann bis hin zum Abitur.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Es ermöglicht aber auch die Kooperation und Integrationsmöglichkeiten auf allen Schulstufen, und da unterscheiden wir uns ja nun wieder ganz ausdrücklich nach meiner Meinung und auch nach der Meinung der Schulbehörde, jedenfalls aus einer älteren Antwort, die der Senat einmal gegeben hat. Es kann in der Sek I in kleinen Schulzentren bei geringerer Zügigkeit, zum Beispiel bei geringen Hauptschülerzahlen und einzügigen gymnasialen Bildungsgängen, ein reiches Spektrum an Wahl- und Wahlpflichtangeboten verwirklicht werden, sei es für jeweils zwei Bildungsgänge, Haupt- und Realschulzweig oder Real- und Gymnasialzweig, oder auch für alle drei Bildungsgänge. Das ist allerdings auch in Bremen noch ausbaufähig, aber sicher gerade in Schulzentren mit kleineren Abteilungen besonders ins Auge zu fassen.

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Was Sie wollen, interessiert mich erst einmal nicht!

(Beifall bei der SPD)

Dies ist umso mehr ins Auge zu fassen, als zurzeit der Senat, wie er in seiner Antwort ja mitteilt, die Lehrpläne für die Sek I und nicht für die Hauptschule überarbeitet.

(C)

Ich begrüße es darum ausdrücklich, dass der Senat in seiner Antwort darauf hinweist, dass die inhaltlichen und organisatorischen Entwicklungen in den einzelnen Bildungsgängen und -abteilungen immer auch auf die Bedeutung für die benachbarten und anschließenden Bildungsgänge zu prüfen sind und Möglichkeiten und Realisierungen ihres interaktiven Transfers geprüft werden. Das heißt also, man muss immer darauf achten, dass zwischen den einzelnen Bildungsgängen eine Kooperation stattfindet, dass Inhalte aufeinander abgestimmt werden, damit Übergangsmöglichkeiten auch immer erhalten bleiben.

(Glocke)

Bin ich schon am Ende?

Vizepräsident Ravens: Ihre Redezeit ist leider schon abgelaufen.

Abg. Frau **Jansen** (SPD): Dann kann ich mich ja nachher noch einmal melden. Das Wichtige ist auch, glaube ich, erst einmal gesagt worden.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Angenehme zuerst! Herr Mützelburg, Sie haben ja Recht, wir brauchen eine inhaltliche Reform der Hauptschule, und das wollen wir auch im Gegensatz zu dem, was Frau Jansen gesagt hat. Dass da jetzt neue Lehrpläne erarbeitet werden, das wird wieder ein einziger Mischmasch. Ich habe betont, wir wollen eigenständige Lehrpläne für die Hauptschule, um den besonderen Bedürfnissen der Hauptschülerinnen und Hauptschüler gerecht zu werden.

Nur, Herr Mützelburg, wir wollen auch eine strukturelle Reform. Wir sind mit dem bremischen Schulsystem, und das ist nun kein Geheimnis, das ist seit längerer Zeit so, nicht zufrieden.

(Abg. Frau **H ö v e l m a n n** [SPD]: Das wissen wir!)

Wir wissen auch, wir können es mit Ihnen nicht umsetzen, aber Sie haben ja vielleicht gemerkt, ich bin heute noch viel netter als sonst in bildungspolitischen Debatten, ich bemühe mich heute richtig.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Glocke)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Herr Kollege Rohmeyer, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ja, aber immer, Frau Hövelmann!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Rohmeyer, sind Sie bereit oder sind Sie mit mir der Meinung, dass Sie bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen,

(Heiterkeit)

dass es eigenständige Lehrpläne für Hauptschulen natürlich für jedes einzelne Fach längst gibt? Sie fordern hier etwas, was wir längst haben. Vielleicht sollten wir sie noch verbessern, aber es gibt sie längst. Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen, Herr Rohmeyer, für jedes einzelne Fach?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir neue aktuelle Lehrpläne brauchen, wie ich es ausgeführt habe.

(Abg. Frau **Hövelmann** [SPD]: Aber wir haben extra Lehrpläne für Hauptschulen! Ich wollte nur, dass hier nichts durcheinander geht!)

(B)

Das nehme ich zur Kenntnis, dazu bin ich bereit,

(Abg. Frau **Hövelmann** [SPD]: Danke schön!)

wenn Sie bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen, Frau Hövelmann, dass wir sie auch endlich einmal aktualisieren müssen, weil, Sie sagten es schon, sie alt sind.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Natürlich!

Vizepräsident Ravens: Frau Kollegin Wilts, bitte schön!

Abg. Frau **Wilts** (SPD): Lieber Herr Kollege Rohmeyer, darf ich Ihnen eine nette Frage stellen, wo Sie heute auch schon so nett geredet haben? Ist Ihnen bekannt, dass es in Bremerhaven, das ja zum Land Bremen gehört, seit 1948 Schulzentren gibt, in denen die Hauptschulen immer zum kooperativen System dazugehören, und dass man dort ganz anders arbeitet, als es hier in Bremen oft der Fall war,

und dass es sehr schwierig sein wird, selbst mit Ihren Kollegen von der CDU, dort etwas strukturell zu ändern?

(C)

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Bremerhaven eigenständig ist und dass man dort anders arbeitet als hier!

(Abg. Frau **Wilts** [SPD]: Und erfolgreich!
– Heiterkeit – Abg. **Hoeyer** [SPD]: Und dass das hier ein Landtag ist!)

Meine Damen und Herren, Frau Jansen, Sie haben es ja angesprochen, und es ist ja auch richtig, aber warum versuchen immer mehr Eltern, ihre Kinder auf das Gymnasium oder in die Realschule zu bringen? Das hat die Bildungspolitik hier viel zu lange gefördert. Es ist der falsche Weg gewesen, weil wir für die einzelnen Schularten natürlich auch die Schüler brauchen, die dafür entsprechend qualifiziert sind. Nicht jeder Hauptschüler, nicht jeder Realschüler ist um jeden Preis für das Gymnasium qualifiziert. Es gibt besondere Begabungen, und die brauchen wir in den verschiedenen Berufen. Es bringt auch nichts, wenn wir immer ganze Jahrgänge ausbilden und alle Abitur machen. Wir brauchen verschiedene Schulabschlüsse.

Es hat eben in den letzten Jahren der Reiz, und da kann ich Herrn Mützelburg nur voll zustimmen, einen Hauptschulabschluss zu machen, rapide abgenommen, weil natürlich auch die Arbeitgeber und die Ausbilder diese Abschlüsse immer weniger anerkannt haben. Auch dort müssen wir kritisch nachfragen, warum das so ist. Das hängt einerseits damit zusammen, dass die Anforderungen in den Berufen immer mehr gestiegen sind, aber andererseits die Ausbildung in der Schule gleich geblieben ist. Das heißt, das Leistungsniveau auf der einen Seite hat nicht mehr zum Anforderungsprofil auf der anderen Seite gepasst. Auch dort ist es notwendig, dass wir vorankommen.

(D)

Wir brauchen die Durchlässigkeit des Schulsystems, das haben Sie völlig richtig gesagt, aber das bestreiten wir doch gar nicht. Sie können uns auch nicht vorwerfen, dass wir das in irgendeiner Form sabotieren wollen. Wir wollen, und das sage ich noch einmal, eine Schulstufe abschaffen, das ist die Orientierungsstufe, meine Damen und Herren. Wir haben es jetzt mit dem Modellversuch zwölfjähriges Abitur doch zum ersten Mal geschafft, dass wir ein durchgängiges Gymnasium in Klasse fünf beginnen. Warum kann die Hauptschule nicht auch in Klasse fünf beginnen, wie es in Bayern der Fall ist, meine Damen und Herren?

(Zurufe von der SPD)

Wir haben die Primarstufe bis Klasse vier, Frau Hövelmann, Sie brauchen es nicht ins Lächerliche

(A) zu ziehen. Wir müssen doch ganz einfach sehen, dass, wenn wir in Klasse sieben in der Hauptschule beginnen, dann viel zu wenig Zeit bleibt, den jungen Menschen dort eine entsprechende qualifizierte Schulausbildung zu geben. Das sind alles Denkanstöße, über die wir in Ruhe noch diskutieren müssen. Das können wir nicht heute hier sofort in der Bürgerschaft entscheiden.

Ich stimme damit überein, dass wir jetzt am Anfang einer Debatte stehen. Diese kann dazu führen, dass wir eine andere Hauptschule bekommen, und das hoffe ich auch, als wir sie heute haben. Es kann keine Restschule mehr sein. Es sind keine Reste der Gesellschaft, die dort irgendwie ausgebildet werden. Meine Damen und Herren, es gibt eben verschiedenen begabte junge Menschen, manche sind eher praktisch orientiert, manche sind eher geistig gefördert,

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Und Sie?)

manche werden Politiker.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Von daher, meine Damen und Herren, müssen wir es erreichen, dass wir für die verschiedenen Schularten verschiedene Ausbildungsprofile schaffen. Für den Hauptschulbereich steht es auf der Tagesordnung. Wir müssen es erreichen, dass wir für diese jungen Leute dort einen Neuanfang machen. Was Sie gesagt haben, Frau Jansen, war wieder einmal so ein bisschen Bildungspolitik der achtziger Jahre, der Geist von Horst-Werner Franke durchwehte auch wieder ein wenig den Raum. Von daher hoffe ich, dass Sie in Ihrem zweiten Beitrag wieder etwas mehr auf die Zukunft eingehen und nicht so sehr vergangenheitsbehaftet sind. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Jansen.

Abg. Frau **Jansen** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur noch einmal ganz kurz auf die letzten Sätze von Herrn Rohmeyer eingehen. Herr Rohmeyer tut ja so, als kämen die Menschen begabt oder unbegabt auf die Welt, und dazwischen passiere überhaupt nichts. Fest steht doch, dass es auch soziale Ungleichheiten gibt,

(Beifall bei der SPD)

und Sozialdemokraten haben immer gefordert, dass familiäre Verhältnisse, soziale Armut, die Tatsache,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

dass jemand als Ausländer oder Aussiedler nach Deutschland kommt, nicht dazu führen dürfen, dass jemand automatisch einen niedrigeren Bildungsabschluss hat. Das hat mit Begabung nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie noch einmal in die Antwort des Senats hineinschauen würden, da haben Sie ja auch mit --.

(Abg. J ä g e r [CDU]: Das ist doch Ihr verklärtes Denken der achtziger Jahre!)

Was hat sich daran geändert? Wollen Sie sagen, wir haben in der Bundesrepublik Deutschland --?

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Was hat sich daran geändert? Will die CDU behaupten, in der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine sozialen Unterschiede mehr, alle Menschen sind sozial auf einem Niveau?

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das ist Gleichmacherei, was Sie hier machen! – Zurufe von der CDU)

Sie wissen überhaupt nicht, was Gleichmacherei ist, glaube ich!

(Abg. Frau W i l t s [SPD]: Der weiß überhaupt nicht, wovon er redet! – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Keine Schärfe jetzt hier!)

Es ist, glaube ich, ein bisschen schwierig, wenn jemand wirklich aus gehobenen Verhältnissen kommt, mit dem goldenen Löffel im Munde geboren ist,

(Widerspruch bei der CDU)

in seinem Leben keine Probleme hatte, wenn er dann über die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen aus diesen nicht gehobenen Verhältnissen redet und im Grunde genommen nur versucht, seine eigenen Privilegien zu verteidigen.

(Beifall bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Nicht, dass Sie jetzt gleich noch die Internationale singen!)

Und ich hoffe, dass Sie nicht anfangen, ganz andere Lieder hier anzustimmen!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Welche denn, Frau Kollegin?)

(C)

(D)

(A) Ich werde das jetzt hier lieber nicht sagen!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Nennen Sie einmal welche!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie die Antwort des Senats nach der gestellten Frage des sozialen Status betrachten, wo sind eigentlich in der Mehrzahl Hauptschüler, wo sind eigentlich in der Mehrzahl Gymnasialschüler, und darauf geht der Senat ja nur ganz vorsichtig ein, kann man doch genau sehen, dass in den Gebieten, die sozial benachteiligt sind, der Anteil der Hauptschüler besonders hoch ist und dass in besonderen bürgerlichen Wohngebieten der Anteil der Gymnasialschüler besonders hoch ist.

(Abg. J ä g e r [CDU]: Rückwärts gewandt ist das!)

Das hat mit rückwärts gewandt nichts zu tun. Sie können doch die Realität in dieser Stadt, in diesem Land nicht als rückwärts gewandt bezeichnen!

(Beifall bei der SPD)

Die Einzigen, meine lieben Damen und Herren von der CDU, die wirklich rückwärts gewandt in der Bildungspolitik sind, sind Sie,

(B) (Beifall bei der SPD)

weil Sie nämlich an dem gegliederten Schulsystem mit Privilegien und Benachteiligungen gern festhalten wollen!

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich rätselte schon die ganze Zeit, warum die CDU – die SPD hat sich dem ja dann mit der Anfrage angeschlossen – diese Debatte vom Zaun gebrochen hat, wohin das eigentlich führen soll. Wenn ich den Kollegen Rohmeyer richtig verstanden habe, geht es ihm im Grunde nur darum, hier zu sagen, was Herr Bürger uns eigentlich seit 20 Jahren erzählt, wir brauchen wieder ein gegliedertes Schulsystem! Punkt! Wir brauchen wieder ein gegliedertes Schulsystem! Wir brauchen wieder ein gegliedertes Schulsystem!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Und im Hintergrund hört man das monotone Geräusch der Bartaufwickelmaschine!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Danke, Frau Hövelmann! Ich kann das nicht so flüchtig sagen, wie Sie das können!

(C)

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Rohmeyer, Sie haben ja im letzten Beitrag dazu dann auch eine theoretische Begründung gebracht, nämlich die, es gibt unterschiedliche Begabungen. Da will ich Ihnen gar nicht widersprechen, aber Sie kommen auch auf die merkwürdige Idee, dass eine bestimmte Form von Begabung, die Sie praktische Begabung nennen, auch einer bestimmten Schulform, nämlich der Hauptschule, zuzuordnen ist. Das ist der Quatsch bei dieser Theorie. Das ist nämlich die Sortiermaschine!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich unterhalte mich gern über Inhalte und manchmal weniger gern über Schulformen, aber an dem Punkt muss man sagen, wenn das die Begründung für das gegliederte Schulsystem ist, sozusagen jeder Schulart ordne ich eine Begabung zu, dann frage ich Sie: Wohin gehört eigentlich die Hälfte der ausländischen Schüler und Schülerinnen, die heute in der Hauptschule sind? Die sind nicht alle praktisch begabt in Ihrem Sinne, die guten Kfz-Handwerker und Fensterputzer oder was Sie darunter verstehen! Da sind querbeet durch die Gesellschaft alle verschiedenen Begabungen. Die sind dort aufgrund der Herkunft, auch aufgrund ihrer sozialen Stellung in der Gesellschaft, aufgrund bestimmter Ausgrenzungsmechanismen, die hier sind, und dann wieder auch aufgrund von Zusammenschlüssen, wie Ausländer sich zusammentun und dann auch wieder zusammenbleiben in dieser Gesellschaft. Deshalb sind sie heute da, wo sie sind. Das hat etwas mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und weniger mit den einzelnen Begabungen zu tun.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb wehre ich mich so gegen diese Art von Gliederungsprinzip. Das muss man sich dabei klar machen! Sonst können wir gern über Schulformen, Gesamtschulen und Schulzentren streiten, aber nicht auf diese Weise. Punkt!

Dann frage ich noch einmal: Wozu haben wir diese Debatte geführt? Ich habe versucht, Ihnen zu sagen, mir geht es um die Abschlüsse. Mir geht es nicht darum, die Hauptschule zu stärken, sondern den Teil der Kinder und Jugendlichen, der heute aus dem Bildungssystem mehr oder weniger herausfällt. Der Kollege Brumma hat mich zu Recht korrigiert, dass ich vorhin ein bisschen vollmundig gesagt habe, 32 Prozent der Schülerinnen und Schüler fallen im handwerklichen Beruf durch die Prüfung. Das ist

(A) nicht in allen handwerklichen Berufen so, sondern nur bei einem Teil der Berufe. Wenn man den Durchschnitt ansieht, dann sind wir bei etwas über 20 Prozent, aber auch das ist viel. Dazu kommen ja die, die keine Lehre antreten, die, die ihre Lehre abbrechen.

Wenn es so ist, dass ein Drittel der Hauptschüler und Hauptschülerinnen trotz der Schule nicht in einem Lehrberuf landet, liegt es nicht unbedingt an der Schule. Es kann auch an der Lehre liegen. Es ist aber auf jeden Fall ein Indiz dafür, dass mit diesem Abschluss nicht so viel anzufangen ist, wie man damit anfangen müsste.

Deshalb noch einmal die Bitte, oder nicht mehr die Bitte, sondern die Aufforderung an diejenigen, die regieren, das sind Sie, nicht wir, dafür zu sorgen, dass die Debatte um den Hauptschulabschluss, um die Qualifikation, die die Kinder erwerben, angefangen wird und dass diese blöde Debatte, kann man oder muss man das an einer selbständigen Hauptschule, an einer Hauptschule zusammengepackt mit einer Realschule, an einer Gesamtschule oder an einem Schulzentrum machen, erst einmal zurückgestellt wird und man sich mehr um die kümmert, die in der Schule sind, als um die, die die Schule organisieren wollen! Das ist meine herzliche Bitte!

(B) Dann noch, Frau Kollegin Jansen, gehört da hinein, dass man hier vom Podium als Mitglied einer Regierungspartei nicht sagen kann, wir Sozialdemokraten haben seit 40 Jahren gefordert, dass die gesellschaftlich Schwächeren einen besseren Bildungsabschluss bekommen müssen. Verdammt noch einmal, Sie regieren hier seit 52 Jahren in dieser Stadt, tun Sie es doch!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang der Debatte war ich noch sehr optimistisch gestimmt, dass wir zu gemeinsamen Ergebnissen kommen, die eigentlich angemessen gewesen wären. Leider hat mich das, was ich in den letzten 20 Minuten gehört habe, wieder etwas pessimistischer gestimmt. Ich will zunächst mit der Landesverfassung beginnen. Die ist, finde ich, an dieser Stelle sehr wesentlich. Darin steht, das können Sie nachlesen, sinngemäß, dass wir verpflichtet sind, allen jungen Menschen in dieser Stadt gemäß ihrer Begabung eine Ausbildung anzubieten.

Ich setze hier eine andere Zielsetzung, als ich sie jetzt bei Ihnen, Herr Rohmeyer, erfahren habe. Ich habe das, glaube ich, richtig verstanden, dass Sie sagen, es soll nicht ganz so viele Abiturienten in die-

ser Stadt geben, wie es vielleicht möglich wäre. Es muss nicht jeder dahin getrieben werden. Hier habe ich eine ganz andere Meinung. Ich fände es ganz toll, wenn wir es durch gemeinsame Anstrengungen schaffen könnten, ganz, ganz vielen jungen Menschen eine möglichst hohe Qualifikation durch die Schule zu geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Warum denn, Herr Rohmeyer? Sie wissen wie ich, wie die meisten hier im Haus, dass je höher die schulische Qualifikation, desto größer die Chance ist, den Jugendlichen anschließend eine berufliche Ausbildung anzubieten und damit eine gesicherte Arbeit zu geben. Das ist ein Hauptargument für uns.

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r
[CDU]: Aber nicht, wenn wir die Jugendlichen überfordern! – Abg. Frau H ö v e l l -
m a n n [SPD]: Das ist auch ein Standort-
faktor!)

Ich will niemanden überfordern! Mein Ziel ist es aber, den jungen Menschen in unserer Stadt eine möglichst gute Ausbildung zu geben. Dabei muss ich verschiedene Wege gehen. Hier gibt es nicht einen idealen Weg, sondern verschiedene Wege.

(Abg. H e r d e r h o r s t [CDU]: Den
Möglichkeiten aber angepasst!)

Jetzt gibt es aber ganz viele wissenschaftliche Untersuchungen, von welchen Faktoren die Ausbildungswege von Schülerinnen und Schülern geprägt sind. Die kennen Sie auch. Die elterliche Situation ist ein Hauptmerkmal. Nun gehe ich nicht davon aus, dass wir eine Chancengleichheit, selbst wenn wir sie fordern, erreichen können. Ich finde es aber unglaublich wichtig, dass wir alle Anstrengungen unternehmen, den jungen Menschen, die nicht von Haus aus die Möglichkeiten und Chancen, die andere in anderen Familien haben, mitbekommen, die Chancen verbessern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das, glaube ich, kann ich für das ganze Haus sagen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grü-
nen]: Für die meisten Abgeordneten!)

Ich habe das eben sehr wohl gemerkt, wer applaudiert hat und wer nicht!

Wenn wir nicht einmal in solch einem ganz wichtigen Bereich einen Konsens im Haus haben, dann

(C)

(D)

(A) stimmt mich das persönlich traurig. Sie werden aber sicherlich noch einmal im Protokoll nachlesen, was ich eben gesagt habe. Dass eine Fraktion wie die CDU, mit der wir in einer Koalition sind, nicht diesem Minimalkonsens zustimmen kann, enttäuscht mich.

(Beifall bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Weil wir den Blödsinn, den Sie vorher gesagt haben, nicht teilen!)

Wenn das Blödsinn ist, was in unserer Landesverfassung steht, dann weiß ich es auch nicht ganz!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wir meinen das, was Sie vorher gesagt haben!)

Ich habe zuvor die Landesverfassung zitiert und gesagt, dass es sehr wichtig ist, dass unsere Kinder in unserem Land, Herr Eckhoff, eine möglichst gute schulische Ausbildung bekommen, und zwar möglichst viele Kinder.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das bestreitet hier doch gar keiner!)

Sie haben gesagt, das sei Blödsinn, Herr Eckhoff!

(B) (Abg. E c k h o f f [CDU]: Das sind doch Selbstverständlichkeiten, die Sie hier gesagt haben!)

Das ist keine Selbstverständlichkeit! Sie möchten gern in bestimmte Kästen sortieren, und das ist nicht mein Ziel!

Nächster Punkt: Herr Rohmeyer bemängelt sehr richtig, dass wir im Bereich der Schulen allgemein, aber besonders im Bereich der Hauptschulen einen zu starken Umfang der Schulvermeidung zu beklagen haben. Hier sind Anstrengungen notwendig – das geht über fast alle Ressorts –, dass wir uns viel enger verantwortlich fühlen.

Jetzt komme ich einmal zur tatsächlichen Situation an den Hauptschulen! Wir haben an den Hauptschulen eine Klassenfrequenz von 18,7. Hier liegen wir bundesweit an der Spitze. Wir sind sehr gut ausgestattet. Das heißt, wir haben in Bremen eine sehr gute Schüler-Lehrer-Relation. Wenn ich aber bei meinen vielen Besuchen feststelle, dass die Lehrer gar nicht so genau wissen, was eigentlich mit ihren Schülern los ist, aus welchen familiären Bedingungen sie kommen, dann wünschte ich mir, dass man sich in der Schule verstärkt mit dem einzelnen Schüler befasst. Das heißt auch, dass man sich mit den Eltern befasst.

Herr Mützelburg hat beklagt, dass so viele Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftsprache keinen Schulabschluss bekommen. Das sind 20

Prozent und von allen Schülern insgesamt zehn Prozent. Das ist deutlich zu viel. Da haben, Herr Mützelburg, aber auch die Eltern eine erhebliche Verantwortung. Wir müssen stärker an sie appellieren, dass sie sich verstärkt um die sprachliche Ausbildung ihrer Kinder bemühen, denn ohne sie geht es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich sehe, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit eben nicht ordentlich Deutsch sprechen können, dass sie von daher überhaupt keine Chance haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, so ist hier auch eine elterliche Verantwortung bei diesem Personenkreis. Wir müssen nicht aufgeben, sie auch auf ihre Verantwortung hinzuweisen.

Ich habe bei der Strukturdebatte sehr genau zugehört. Ich bin der Auffassung – das belegt eine Vielzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen, vielleicht sollte man einmal verstärkt da hineinschauen –, dass nicht die Strukturen wichtig sind, sondern der erteilte Unterricht, die Form und der Inhalt des Unterrichts, das Eingehen auf Schülerprobleme. Wie der Unterricht gemacht wird, das ist das Entscheidende!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben zu diskutieren, wie das denn gehen soll. Wollen wir sie ausgrenzen? Nein, meine Damen und Herren, hier ist mehrfach das Wort Restschule gefallen, für mich als zuständigen Senator gibt es keine Restschülerinnen und Restschüler, es gibt nur Schüler, für die ich eine Verantwortung trage, egal welchen Intelligenzquotienten sie haben.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt keine Restschüler, die ich mit einem Stempel so früh wie möglich bezeichne, um dann zu sagen, die können dann handlungsorientiert lernen oder sich auf die Handwerker Tätigkeiten vorbereiten. Nein, ich versuche, sie so lange wie möglich gemeinsam in kooperativer Form möglichst gut zu unterrichten, um dann, wie Herr Rohmeyer das auch ausdrücklich begrüßt hat, die Übergänge zu erleichtern.

Ich habe sechs Jahre an der Volksschule, so hieß sie damals noch, gebraucht, nach dem vierten Jahr habe ich es nicht geschafft. Mir wurde aber der Übergang nach der sechsten Klasse zum Gymnasium ermöglicht. Wenn mir das nicht ermöglicht worden wäre, hätte ich nicht mein Abitur machen können. Wir müssen also für viele Kinder an vielen Stellen ihrer schulischen Laufbahn diese Übergänge immer

(C)

(D)

- (A) wieder neu ermöglichen. Das kann ich nicht, indem ich sie von vornherein aussortiere.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R o h m e y e r [CDU]:
Das habe ich nicht bestritten!)

Das Hauptproblem ist für mich übrigens die Zahl derjenigen, die zu keinem Schulabschluss kommen. Zehn Prozent sind das insgesamt, über die gesamte Schülerzahl sind es 20 Prozent, Herr Mützelburg hat es gesagt, der nicht muttersprachlich deutschen Kinder, die das nicht schaffen. Das ist, finde ich, der richtige Ansatz. Deshalb bin ich auch dankbar, dass CDU- und SPD-Fraktion diese Debatte heute hier initiiert haben. Dies ist doch eine Zahl, die uns alle unglaublich bedrücken muss, dass es zehn Prozent Kinder gibt, bei denen man von vornherein vorhersehen kann, dass sie keinen Ausbildungsplatz bekommen und später auch ganz enorme Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu finden.

Jeder weiß, welche Sorgen sich die Eltern heute um die Arbeitsplatzsituation, die Ausbildungssituation ihrer Kinder machen! Hier müssen wir versuchen, ihnen entgegenzukommen, und fragen, wie wir den Unterricht in den vorhandenen Schulen so gestalten können, dass wir es als unsere gemeinsame Verantwortung ansehen, diese furchtbare Zahl in den nächsten Jahren auf eine möglichst imaginäre Zahl zurückzudrängen.

- (B) Ein Punkt, auf den ich auch noch eingehen möchte, ist: Ich denke, wir müssen uns nicht nur verstärkt um die familiäre Situation kümmern, dass wir es also erkennen, wenn es Scheidungsprobleme gibt, wenn Schülerinnen und Schüler auf einmal in ihren Leistungen abbrechen, vom Gymnasium in die Realschule und anschließend in die Hauptschule weitergeleitet werden, und die Lehrer womöglich überhaupt nicht wissen, was zu Hause los ist. Hier wünschte ich mir eine verstärkte Einblicknahme, ein verstärktes Zugehen auf die Eltern.

Ich wünsche mir noch etwas, meine Damen und Herren, und zwar dass das Selbstbewusstsein der Hauptschüler verstärkt wird, dass auf sie eingegangen wird und dass ihnen nicht das Gefühl gegeben wird, dass sie Restschüler sind, sondern dass wir sie sehr wohl brauchen in unserer Gesellschaft, weil es viele Berufe gibt, in denen wir auch Hauptschüler brauchen, sie aber nicht mit dem Makel des Restschülers abstempeln.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich noch etwas – das ist sehr gut begonnen worden, und das möchte ich weiter verstärken – zur Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft sagen. Immer wieder erlebte ich in den letzten Monaten, dass sich große und mittelständische Firmen verstärkt um die Schulen kümmerten,

- gerade auch im Sek-I-Bereich, im Bereich der Hauptschulen. (C)

Ich will ein Beispiel nennen, das gerade erst vor wenigen Tagen passiert ist. Die Fleischerinnung, an der Spitze hier die große Firma Könecke, hatte zum Dialog mit den Schulen eingeladen. Nicht wir hatten diesen Dialog initiiert, sondern, was ich sehr positiv empfand, die Wirtschaft ist auf uns zugekommen. Kleine, große und mittlere Betriebe haben den Dialog gewünscht. Wir sind sofort auf sie eingegangen. Wir sind an die Schule am Rübekamp gegangen, und Karl Könecke, der ja nun kein Unbekannter in der Szene ist, hat noch niemals die ausgezeichnete Ausbildungssituation für Fleischerinnen und Fleischer am Rübekamp gesehen und sich sofort bereit erklärt, diese Schule massiv in ihrem Bemühen zu unterstützen, Nachwuchs hier auszubilden, verstärkt Werbung zu betreiben, Praktikumsplätze anzubieten und Patenschaften für drei Schulzentren einzugehen.

Sehen Sie, meine Damen und Herren, das wünsche ich mir, sich gemeinsam mit den Problemen zu identifizieren, die wir ohne Frage haben! Das können wir aber nicht im Gegeneinander, sondern nur im Miteinander im Interesse aller Schülerinnen und Schüler. Genauso leidenschaftlich, wie ich vielleicht jetzt für die Hauptschüler argumentiert habe, werde ich mich für die einsetzen, die mehr Begabung von zu Hause mitbringen, die ein besseres soziales Umfeld bekommen haben, die gilt es zu fordern. Heute haben wir uns um die benachteiligten Kinder unserer Stadt bemüht. Ich denke, das sollten wir nicht im Konflikt machen, sondern uns in Gemeinsamkeit weiter darum bemühen. – Danke sehr!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte doch noch ein paar Bemerkungen machen aus der Sicht, Frau Jansen, von jemandem, der in Ihrem Sinne nicht mit einem goldenen Löffel auf die Welt gekommen ist, der nicht irgendeine Gymnasien besucht hat oder gar Privatschulen, wie es häufig die Kinder von SPD-Bildungspolitikern machen!

(Beifall bei der CDU)

Ich selbst bin im Bereich Huchting zur Schule gegangen,

(Abg. **K l e e n** [SPD]: Und auch etwas geworden! Da kann man einmal sehen!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) das sollte Ihnen, glaube ich, etwas sagen, wenn ich richtig informiert bin, und zwar dort am Schulzentrum Willakedamm und Delfter Straße. Ich kann Ihnen sagen, an beiden Schulen haben wir an der gymnasialen Oberstufe leider während der gesamten Zeit keine Kontakte zur Haupt- oder Realschule gehabt. Das war einfach Fakt. Das ist im Endeffekt auch mehr oder weniger das, was die Tochter von Herrn Mützelburg bestätigt hat, dass es mit den Kontakten leider meistens so aussieht, dass es dann zu Konflikten kommt. Das ist doch die Realität auch an den bremischen Schulen. Die müssen wir einfach ein Stück weit zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Ab der elften Klasse sind die Hauptschüler gar nicht mehr da!)

Das stimmt, in der elften Klasse waren sie nicht mehr da, aber natürlich im Sek-I-Bereich! Frau Hövelmann, hören Sie doch einfach einen Moment zu!

Ich hätte mich nicht getraut, dies heute noch einmal zu erzählen, weil es ja schon ein paar Jahre her ist. Vor einem Jahr wurde ich aber auch noch einmal zum Willakedamm bestellt, um mir dort die Situation vor Ort anzuschauen, wo es dann sozusagen heute ganz andere Gesprächsthemen gibt. Das hat aber auch nicht viel mit einem besonders herzlichen Verhältnis zwischen Haupt-, Realschule und der Gymnasialabteilung, sondern eher mit Konfliktsituationen zu tun. Deshalb, finde ich, darf man doch auch nach 20 oder 25 Jahren einer entsprechenden Bildungspolitik noch einmal darüber nachdenken, ob das alles so richtig ist.

(B)

Herr Senator Lemke, Sie haben ja das eine oder andere hier völlig richtig gesagt, das war auch, sage ich einmal, so allgemein, dass selbstverständlich das meiste, was Sie gesagt haben, unterstrichen werden kann. Wenn also gesagt wird, wir müssen die Hauptschüler fördern, ist das doch eine Selbstverständlichkeit. Das können wir entsprechend unterstreichen. Wenn Sie sagen, wir müssen den Hauptschülern mehr Selbstbewusstsein geben, dann hört sich das toll an, aber die Frage ist, was wir denn durch 20, 30 oder noch mehr Jahre Bildungspolitik erreicht haben. Faktisch ist das, was Herr Mützelburg gesagt hat, leider die Realität. Die Hauptschule wird von der Mehrzahl der Bevölkerung als eine Restschule angesehen. Das ist das konkrete Ergebnis Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau J a n - s e n [SPD]: Unglaublich! – Abg. T e i s e r [CDU]: Die Wahrheit tut weh!)

Es machen hier gut 25 Prozent einen Hauptschulabschluss, in Bayern sind es knapp 45 Prozent. Meinen Sie, dass das Selbstbewusstsein der Schüler in Bayern insgesamt ein niedrigeres Niveau hat als bei

uns? Wenn man insgesamt die Vergleiche sieht, dann ist das nicht unbedingt der Fall. Wir müssen doch aufpassen, was wir den Leuten vermitteln wollen, und wir müssen, und deshalb finde ich Initiativen wie die mit Könecke gut und richtig, doch einen stärkeren Praxisbezug hinbekommen. Wir haben in manchen Bereichen auch die Hauptschüler theoretisch vollgepackt und gesagt, das hilft ihnen für den späteren Bildungsweg weiter. Es hat ihnen aber nicht weitergeholfen, es hat sogar dazu geführt, dass dann zehn Prozent frustriert diesen Bildungsweg abgebrochen haben. Das ist das Ergebnis der Politik!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Deshalb müssen wir gemeinsam schauen, wie wir tatsächlich dieses Selbstbewusstsein wiederherstellen. Das kann aber durchaus auch bedeuten, dass wir bei den Inhalten schauen, wie wir den Praxisanteil erhöhen und den theoretischen Anteil senken, denn es hilft dort überhaupt niemandem, der als Berufsziel eine eher praktische Ausbildung hat, zwangsläufig weiter, auf höchstem Niveau theoretische Inhalte vermittelt zu bekommen.

Ich finde, darum müssen wir uns auch kümmern, und das ist überhaupt nicht, Frau Jansen, wenn ich das sagen darf, als Vorwurf gemeint. Aber ich finde, man muss darüber doch nachdenken, und dazu diente diese Debatte, wie man den unterschiedlichen Schulformen, den Inhalten, die dort vermittelt werden, auch ihre Unverwechselbarkeit geben kann, und dann, sage ich Ihnen, finde ich es auch sekundär, in welcher Organisationsform dies vermittelt wird. Es geht natürlich um die Inhalte.

(D)

Sie haben aber ja leider nicht nur die entsprechenden Formen zusammengepackt und versucht, dort, ich sage Gleichmacherei, Sie sagen Chancengleichheit herzustellen,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Wir sagen auch Durchlässigkeit!)

sondern Sie haben ja auch leider entsprechend an den Inhalten, an dem, was dort vermittelt wurde, versucht, die Korrekturen vorzunehmen. Das heißt, Sie haben versucht, die entsprechenden Niveaustandards abzusenken, damit der Erfolg Ihrer Bildungspolitik, nämlich dass möglichst viele Leute Abitur machen, auch tatsächlich erreicht wird.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Finden Sie das eigentlich für den Standort schädlich?)

Aus diesem Grund, finde ich, müssen wir natürlich die Schüler so fördern, dass sie ihren Schulabschluss machen können und nach Möglichkeit auch alle ein Abitur. Aber das muss durch Förderung erreicht werden und nicht dadurch, dass ich die Stan-

(A) dards entsprechend so absenke, dass möglichst viele Schüler ein Abitur machen können.

(Beifall bei der CDU)

Da haben wir dann auch die Gemeinsamkeiten, Herr Senator, mit denen wir dieses Problem angehen wollen, mit der Selbständigkeit der Hauptschule, mit einem selbständigen Profil einer Realschule und einem selbständigen Profil der Schüler, die ihr Abitur machen wollen. Es muss den jeweiligen Möglichkeiten angepasst sein, und es muss den Leuten auch Chancen geben – selbstverständlich, wie Sie es erlebt haben –, Durchgängigkeit muss hergestellt werden, das ist doch vollkommen unumstritten. Das wollen wir natürlich auch herstellen, aber das geht auch in eigenständigeren Konstruktionen als denen, die wir bisher gewählt haben. Deshalb lassen Sie uns diese Siebziger-Jahre-Barrieren endlich einreißen, lassen Sie uns gemeinsam zielorientiert arbeiten, und dann werden wir die Gemeinsamkeiten auch herstellen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Senator Lemke.

(B) **Senator Lemke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz eine Erwiderung auf Herrn Eckhoff! Ein Ergebnis sozialdemokratischer Bildungspolitik ist, dass wir, und ich zitiere da das Institut der deutschen Wirtschaft, was das Abitur angeht, etwa bei 30 Prozent liegen und damit an der Spitze im Bundesgebiet. Das ist genau entsprechend meiner Forderung, die Kinder unserer Stadt nach Möglichkeit mit einem hohen Abschluss in einen Arbeitsbereich oder an die Universität zu entlassen. Darauf können wir stolz sein und brauchen uns nicht hinter Bayern zu verstecken, die das etwa mit 25 Prozent geschafft haben.

(Beifall bei der SPD)

Das Zweite ist, ich denke, auch das ist ein wichtiges Argument, dass heute, und das wissen Sie auch, Herr Eckhoff, gerade von den großen Betrieben sehr viel Wert auf Kommunikation, auf Kooperation, auf Teamfähigkeit gelegt wird. Bei den ganz großen Betrieben in Bremen erfährt man dieses letztendliche Auswahlkriterium immer wieder, und da bin ich der festen Überzeugung, dass es gut ist, wenn man die Jugendlichen so lange wie möglich in einer kooperierenden Form beschult. Das führt dazu, dass wir sie teamfähig erziehen, dass wir sie auch konfliktfähig erziehen und nicht auseinander sortieren und voneinander trennen. Ich denke, dieses Ziel der Operationsfähigkeit, der Kommunikationsfähigkeit,

der Teamfähigkeit dürfen wir auch bei dieser Frage nicht außer Acht lassen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Eckhoff, ich nehme das, was Sie gesagt haben, ernst, und ich nehme ernst, dass Sie gesagt haben, wenn dann für die Jugendlichen die Bildungschancen, die sie erreichen können, entsprechend unserer Verfassung im Endeffekt herauskommen, dann ist es Ihnen egal, in welcher Schulform das passiert, Hauptsache – wie haben Sie sich ausgedrückt –,

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Hauptsache die Inhalte, die vermittelt werden!)

die Inhalte stimmen. Ich danke Ihnen, dass Sie mir da noch einmal geholfen haben.

Ich nehme Sie hier ernst, und ich bitte Sie, dass wir diese Diskussion in der Form auch weiter führen, denn das Ganze ist keine Debatte, die sich mit Strukturen beschäftigt. Das, was Herr Rohmeyer versucht hat zu sagen, wir machen hier ein paar mehr größere isolierte Hauptstandorte, ist genau nicht das, was wir, wenn ich bei dem anknüpfe, was Herr Perschau heute Morgen noch dargelegt hat, für den Standort Bremen tun müssen.

Herr Eckhoff, was Sie eben gesagt haben, schadet dem Standort und auch dem Bildungsstandort Bremen!

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wie können Sie sich hinstellen und sagen, da sind Leute, die sind eben praktisch begabt, dann lasst uns doch von Anfang an diese praktische Begabung schulen, damit sie in ihrem Berufsleben auch bestehen, wenn Sie genau wie jeder andere hier im Haus wissen, dass Qualifikation, lebenslanges Lernen, Weiterbildung, Verdoppelung des Wissens der Welt innerhalb von vier Jahren im Moment die Themen sind, mit denen wir die Frage der Zukunftsfähigkeit des Standorts Deutschland und auch des Standorts Bremen gewinnen können?

(Glocke)

Nein, im Moment nicht!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Dazu gehört auf alle Fälle und vordringlich auch das Thema Durchlässigkeit und nicht das Einteilen in Töpfe vom Anfang bis zum Ende.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber dagegen habe ich doch gar nichts gesagt!)

Tun Sie mir den Gefallen, Herr Eckhoff, gehen Sie mit mir zusammen in eine Schule, und schauen Sie sich an, wie dort die Realität ist, schauen Sie sich das nächstes Mal oder morgen an! Vielleicht kann der Staatsrat einfach einmal einen Lehrplan mitbringen, in dem Sie sehen können, wie differenziert Hauptschule, Realschule und Gymnasium von der Inhaltlichkeit gleiche Fächer angeben, und tun Sie mir den Gefallen, obwohl ich weiß, der Blick von Christdemokraten aus Bremen richtet sich gern gen Süden, gen Bayern, vergleichen Sie nicht das Bundesland Bremen mit dem Flächenstaat Bayern! Das ist nicht solide, Stadtstaaten haben andere Bedingungen, und das ist auch nicht seriös.

(Beifall bei der SPD)

(B) Die sozialen Kompetenzen, darauf ist Senator Lemke eingegangen, und ich bitte doch herzlich darum – wir haben jetzt mehr als fünf Jahre im Rahmen der großen Koalition Bildungspolitik ordentlich gestaltet –, wenn Sie meinen, Herr Rohmeyer, dass Sie sich mit dem Thema „Wir brauchen wieder eigenständige Hauptschulen, eigenständige Realschulen und eigenständige Gymnasien im Bundesland Bremen“ profilieren können, dann, muss ich Ihnen sagen, finden Sie hierbei zur Veränderung der notwendigen Gesetze keine Partner in den Sozialdemokraten, dann können Sie ja einmal annonciieren, wer Ihnen auf diesem Weg zurück folgen will.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Der Wähler!)

Da schauen wir einmal! Der Wähler ist nämlich klüger, als Sie manchmal denken, Herr Eckhoff! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Teiser.

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Abg. **Teiser** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann der Aufregung nur insofern folgen, als es völlig ungewöhnlich ist, dass ich mich seit 1983 erstmalig in eine Bildungsdebatte ein-

*) Vom Redner nicht überprüft.

mische, aber man muss kein Bildungspolitiker sein, um zwei, drei kurze Anmerkungen zu machen.

(C)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum?)

Liebe Kollegin Hövelmann, vieles von dem, was Sie gesagt haben, kann man unterstreichen, das Thema ist aber, der Hauptschule eine neue Perspektive zu geben, und das, was Sie beschrieben haben, hat nicht unbedingt etwas damit zu tun, was für Hauptschulen getan werden muss,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Ich habe nur die Debattenbeiträge interpretiert!)

und da schlage ich den Bogen zu unserem Herrn Senator. Teamfähigkeit, soziales Verhalten, Kooperationsbereitschaft sind neue Anforderungen, weil sich die Arbeits- und Berufswelt gegenüber der Zeit, als reine Wissensdarstellung ausreichte, um irgendwo eine Perspektive zu finden, verändert hat. Das ist völlig richtig. Das ersetzt aber das, was von der Wirtschaft gefordert wird, natürlich nicht.

Das, was wir eigentlich als Selbstverständlichkeit wollen, setzt die Wirtschaft als Selbstverständlichkeit voraus, und wenn der Eindruck entsteht – und der wird bei Schülern teilweise hervorgerufen –, dass man Rechenkünste, Rechtschreibkünste, Kenntnisse in Naturwissenschaften ersetzen kann durch Teamfähigkeit, soziales Verhalten und Kooperationsbereitschaft,

(D)

(Zurufe von der SPD)

dann haben Sie genau das Problem,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Man braucht beides!)

das wir heute in den Hauptschulen haben.

Da sage ich Ihnen, die Schwerpunkte für die Hauptschule und die daraus resultierenden Perspektiven für den einzelnen betroffenen Hauptschüler müssen sich zu 70, zu 80, zu 90 Prozent eher danach ausrichten, dass er die Grundrechenarten beherrscht, der deutschen Sprache mächtig ist, der Rechtschreibung mächtig ist, als dass ihm bescheinigt wird, dass er sehr kooperationsbereit, diskutierfreudig und diskutierfähig ist und anschließend noch ein angemessenes Sozialverhalten hat.

(Beifall bei der CDU)

Gehen Sie einmal in die Handwerksbetriebe, und fragen Sie die, warum sie bestimmte Leute nicht einstellen! Ich bin im Verwaltungsrat einer großen städ-

(A) tischen Sparkasse, die jedes Jahr Dutzende von Auszubildenden einstellt. Fragen Sie einmal, warum wir fast nur noch Abiturienten einstellen und bei einem Drittel von denen noch die Augen zudrücken müssen! Nicht, weil wir denen bescheinigen, dass sie sozial nicht ausreichend kooperativ sind, nicht genug diskutieren können, das können die meisten im Übermaß, sondern es mangelt an den Dingen,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Diese Klage gibt es seit 500 Jahren!)

die für eine solche Berufswelt erforderlich sind.

Wenn wir uns nicht darauf einigen, dass da die Schwerpunkte in den Inhalten verändert werden müssen, dass wir den Kindern Schlimmes antun, wenn wir ihnen nicht das Rüstzeug mit auf den Weg geben, was – und da mögen Sie sagen, das ist die alte Welt – vor zehn, vor 20, vor 30 Jahren eine Selbstverständlichkeit gewesen ist, dann versündigen Sie sich an ihnen, weil sie anschließend auf der Straße stehen und diskutieren und soziale Komponenten haben können, nur keinen Beruf und keine Berufsausbildung. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/592, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Dienstrechtsreform für Lehrende an Hochschulen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. November 2000
(Drucksache 15/526)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 9. Januar 2001

(Drucksache 15/586)

Wir verbinden hiermit:

Reform des Hochschuldienstrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben!

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Juni 2000
(Drucksache 15/364)

u n d

Reform des Hochschuldienstrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben!

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2001
(Drucksache 15/613)

s o w i e

Reform des Hochschuldienstrechts zu einem guten Ende bringen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 13. Februar 2001
(Drucksache 15/622)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Reform des Hochschuldienstrechts: Nicht auf halbem Wege stehen bleiben, vom 5. Juni 2000, Drucksache 15/364, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 5. Juli 2000 an die staatliche Deputation für Wissenschaft überwiesen worden. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/613 ihren Bericht vor.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort zu wiederholen. Ich sehe, das möchten Sie nicht, Herr Senator.

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was lange währt, wird nicht immer gut oder auch umgekehrt, was gut ist, setzt sich noch lange nicht schnell durch. So und nicht anders lässt sich das leidige Thema Dienstrechtsreform in der Hochschullandschaft in der Bundesrepublik umschreiben. Wir diskutieren hier heute nicht das erste Mal. Wir alle haben noch die Wahlkampfversprechen der SPD vor der Bundestagswahl in den Ohren, alles soll viel schneller gehen, vor allen Dingen auch, wenn es um den Hochschulstandort in Deutschland geht. Wir alle waren voller Hoffnung, was alles zeitnah und flexibel realisiert werden soll.

Ein Beispiel zum Tempo! Jetzt, da über die Hälfte der Legislaturperiode vorbei ist, jetzt endlich hat man es geschafft, das Bafög neu zu regeln, übrigens mit unserer Zustimmung,

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hatten nun wirklich 16 Jahre Zeit!
So etwas Freches!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) aber die Weisheit hätte man früher haben können, wenn man auf unsere Vorschläge eingegangen wäre. Was ist der Effekt? Zahlreiche Studenten sind bereits aufgrund dieser zeitlichen Verzögerung durch den Rost gefallen, die hätten schon früher Vergünstigungen haben können, wenn Sie schneller gehandelt hätten.

(Beifall bei der CDU)

Ebenso verhält es sich mit dem Thema Dienstrechtsreform. Monat für Monat scheiden Professoren aus, neue werden berufen, und das alles nach einer veralteten gesetzlichen Grundlage, dabei drängt die Zeit sehr. Wir führen, wie gesagt, nicht die erste Diskussion hier. Der Personalkegel schiebt sich jetzt durch, zahlreiche Professoren scheiden aus, und wir müssen schnellstmöglich zu einer neuen Regelung kommen. Es geht darum, den Standort Deutschland fit zu machen, nicht nur die Hochschulen in ihrem Wettbewerb untereinander, sondern vor allen Dingen international.

Doch wie ist die Realität heute? Es sind fast zwei Drittel der Legislaturperiode herum in Berlin, und die versprochenen Reformmaßnahmen sind noch nicht umgesetzt. Nichtsdestoweniger, ich komme darauf gleich noch einmal zurück, um auch von unseren eigenen Vorstellungen einiges zu sagen, werden wir manches unterstützen, um vielleicht einen kleinen versöhnlichen Beitrag auch zu leisten.

(B) Erstens: Die Juniorprofessur finden wir richtig und sinnvoll. Die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses muss zeitlich gestrafft werden. Die Qualifikation für das Professorenamt dauert bisher zu lange. Habilitierte sind im Durchschnitt über 40 Jahre alt, das lässt sich in Europa und der Welt leider nicht so gut sehen. Die Erstberufung muss früher erfolgen, und deshalb wird diese Juniorprofessur von uns unterstützt.

Zweitens: Richtig ist, dass Leistungszulagen unter dem Wegfall der Alterszulage eingeführt werden. Ich begrüße allerdings auch die Erkenntnis des Senats, dass diese Leistungszulage, so schreiben Sie in Ihrer Antwort, nicht unbefristet vergeben werden soll, sondern befristet werden muss. Dies hat die Bundesbildungsministerin lange anders gesehen, insofern sage ich ganz deutlich, Unbefristung und Leistungszulage vertragen sich nicht. Dieser Effekt würde ins Leere laufen, deshalb finde ich es gut, dass Sie sich an dieser Stelle dafür einsetzen, dass auch das noch korrigiert wird.

Drittens: Wir können uns damit anfreunden, dass die Besoldung von Universitätsprofessoren und Fachhochschulprofessoren angeglichen wird. Eine faktische Gleichstellung allerdings kann es nicht geben, es sei denn, man bestreitet die Auffassung, dass Universitäten und Fachhochschulen ein anderes Aufgabenprofil haben. Universitäten und Fachhochschulen sind gleichwertig, aber andersartig. Wer das

nicht akzeptiert, der steht immer noch im Verdacht, alles einebnen zu wollen. Das wollen wir nicht. Die höchste Besoldungsstufe beispielsweise wird wahrscheinlich, nach unserer Auffassung jedenfalls sollte es so sein, den Universitäten vorbehalten, denn dort wird Forschung betrieben, und dies erfordert auch eine andere Besoldungseinstufung. So weit, so gut!

Wir stehen aber nicht nur vor der Herausforderung innerhalb der Bundesrepublik, mehr Flexibilität beim Dienstrecht zu zeigen, vielmehr ist der Wissenschaftsmarkt, und ich benutze bewusst den Begriff Markt, weil es eben hier längst einen Wettbewerb gibt, international und äußerst mobil geworden. Frau Bulmahn ist deshalb gefordert, eine Antwort auf diese Frage zu finden, wie man denn die Wissenschaftler aus dem Ausland gewinnen will, vielmehr, wie man postgraduierte Wissenschaftler in Deutschland halten will, wie man sie zurückgewinnen will.

Inzwischen ist auf Kritik der CDU, der CSU, der Wissenschaft und der Wirtschaft reagiert worden, weil man die starren Besoldungsobergrenzen in Ausnahmefällen, so heißt es, durchbrechen kann. Die Erkenntnisfähigkeit der Bulmahn-Behörde steigt offenbar mit dem Zeitfaktor. Wir hoffen, dass Frau Bulmahn zumindest noch vor Ablauf der Legislaturperiode den Stein der Weisen findet, um in Deutschland die Hochschulen wirklich wettbewerbsfähig zu machen.

Wir brauchen ein flexibles Besoldungssystem, denn es geht nicht mehr nur um die Verteilung von Professorenstellen innerhalb Deutschlands, sondern das Besoldungssystem muss im internationalen Vergleich flexibel sein. Das hat also nicht nur etwas mit der Einführung von Leistungszulagen zu tun. Das heißt auch, dass man die Berufungshandlung beschleunigen muss. In Bremen haben wir ja die Personalautonomie weitestgehend ausgestaltet, um auch diese Zeiten zu verkürzen, aber sie sind natürlich, wenn man es wirklich im internationalen Vergleich sieht – in Amerika entscheidet man binnen weniger Wochen über eine Berufung –,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es ja nun auch nicht!)

noch immer nicht so, wie es deutschlandweit sein muss. Wir Bremer sind relativ weit vorn, aber auch das tröstet uns nicht im internationalen Vergleich.

Im Übrigen bin ich gespannt, ob Frau Bulmahn sich weiterhin zurückhält, wenn es um die tatsächlichen Leistungsmaßstäbe bei der Zulagengewährung geht. Was ist eigentlich? Gibt es rechtliche Rahmenbedingungen des Bundes, überlässt man die Regelungen uns Bundesländern, lässt man die Hochschulen allein, wenn es um die Einführung dieser Leistungszulage geht? Auch das ist relativ unklar!

(C)

(D)

(A) Ich meine, wir können ja inzwischen mit unseren Hochschulen etwas selbstbewusster auftreten, insofern kann man das vielleicht auch den Bundesländern überlassen. Ich würde mir aber wünschen, dass wir uns da einmal einig sind und dass dort eine klare Vorgabe kommt. Im Moment habe ich eher den Eindruck, man lässt die Hochschulen erst einmal unter sich, und dann streiten wir uns unter den Bundesländern. Ich weiß nicht, ob die finanzschwachen Bundesländer dabei so gut aussehen werden.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Also etwas Konkurrenz, und dann soll es doch wieder nicht?)

Meine Damen und Herren, ein Wort noch zur Habilitation! Wir negieren nicht die unterschiedlichen Fächerkulturen, deshalb wollen wir die Habilitation nicht abschaffen, wie es die Grünen wollen und auch Teile der SPD. Wir wollen diese Option offen halten, darauf legen wir Wert. Gleichwohl wollen wir die Juniorprofessur zum Beispiel als neuen Weg in den Ingenieurs- und Naturwissenschaften, wo sich die Habilitation überholt hat.

Die Grünen, meine Damen und Herren, fordern noch einen eigenständigen Wissenschaftstarifvertrag. Tatsächlich sind die starren Regelungen des BAT den Herausforderungen der internationalen Wettbewerbshochschulen nicht gewachsen. Aber ich frage mich: Wer regiert eigentlich in Berlin? Legen Sie doch endlich einmal Vorschläge auf den Tisch, und dann können wir darüber diskutieren! Insofern, finde ich, sind wir die falschen Adressaten. Handeln Sie endlich, und machen Sie einen Vorschlag! Insofern teile ich die Einschätzung des Senats, was die rotgrüne Bundesregierung betrifft, man will offenbar in Bremen auch lieber Reformen innerhalb des BAT und wartet nicht auf den großen Wurf aus Berlin. Das sehen wir, wie gesagt, ähnlich.

(B) Ich finde es absurd, ja anachronistisch, wenn einerseits Flexibilität eingefordert wird, andererseits

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was sehen Sie ähnlich?)

Lassen Sie mich zusammenfassen! Die Dienstrechtsreform ist längst überfällig. Ein Jahr hat Frau Bulmahn nach der Regierungsübernahme gebraucht, um überhaupt die Expertenkommission einzusetzen, die dann sieben Monate später ihre Vorschläge umgesetzt hat. Inzwischen liegt uns ein konkreter Entwurf vor, es hat aber lange genug gedauert, wie gesagt, mehr als die Hälfte der Legislaturperiode ist um-

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist mit den 16 Jahren, die Sie da gepennt haben? – Abg. T ö p f e r [SPD]: Was haben Sie in 16 Jahren gemacht?)

Ich finde es absurd, ja anachronistisch, wenn einerseits Flexibilität eingefordert wird, andererseits

aber Rotgrün selbst im Reformstau steht. Das und nichts anderes ist an dieser Stelle zu diagnostizieren.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Frau Bulmahn spielt eher in einem Drama die ständigen verschleppten ambulanten Notoperationen, anstatt mit einem gezielten raschen Eingriff das Übel an der Wurzel zu packen. Das reicht vielleicht für eine Nebenrolle in der Klinik-Soap-Opera mit Fortsetzungsfolgen, nicht aber für europaweite News, die Deutschland im Ausland aufhorchen lassen. Das muss endlich stattfinden, damit wir unseren Standort wettbewerbsfähig machen, europaweit und international.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Dienstrechtsreform muss umgesetzt werden, in zahlreichen Teilen unterstützen wir die Punkte. Wer Flexibilität fordert, sie aber selbst nicht beweist, der wird möglicherweise irgendwann selbst zum Problem, anders kann ich das zögerliche Handeln einfach nicht verstehen.

Kommen Sie endlich zu Potte, und dann werden wir uns über die wesentlichen Dinge verständigen! Behalten Sie die Habilitation bei! Das ist unser Herzblut. Darauf legen wir sehr viel Wert. Insofern lehnen wir auch den Antrag der Grünen ab. Es sind einige Spiegelstriche aufgezeigt worden, die zwischen uns allen unstrittig sind, aber solange Sie einfach negieren, dass es in anderen Fächern andere Kulturen gibt, so lange können wir auch Ihrem Antrag nicht zustimmen. – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei allem Respekt, Herr Kollege Jäger, aber die nassforschende Art und Weise, in der Sie hier vorgetragen haben, verwundert mich denn doch schon! Der erste Punkt: Bafög! Über 16 Jahre hat die Kohl-Regierung das Bafög in den Keller gewirtschaftet, das war nur ein Restbestand von Bafög, was am Ende übrig geblieben ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt hat nach einer ersten kleinen Korrektur die rotgrüne Bundesregierung einen riesengroßen Schritt gemacht, mit dem das Bafög mindestens um ein Viertel wieder erhöht werden soll, Auslandsaufenthalte werden möglich, die Höhe der zurückzuzahlenden Gelder nach dem Studium ist begrenzt worden und

(A) so weiter, ein Riesenschritt. Sie haben das 16 Jahre lang nicht nur nicht zustande gebracht, sondern das Gegenteil getan. Dann stellen Sie sich heute hier hin und sagen, das hätte zu lange gedauert. Das ist ein bisschen dick aufgetragen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

da schlage ich einfach vor, Sie bleiben ein bisschen auf dem Teppich!

Der zweite Punkt: Sie reden davon, Frau Bulmahn solle jetzt einmal Dampf machen, einen „gezielten raschen Eingriff“. Haben Sie vielleicht mitbekommen, dass wir hier nicht in Frankreich sind oder in Dänemark, wo wir einen zentralistisch aufgebauten Staat haben, sondern in einem föderalen Gebilde, in dem die Länder gerade in dieser Frage mitzureden haben, mitzureden haben darüber, was passiert, dass der Bund gerade in der Abstimmung mit den Ländern ist, dass die strittigen Punkte jetzt in der Feindiskussion sind, um zu einem Ergebnis zu kommen, und dass zum Beispiel die unionsregierten Länder Dinge nicht mitmachen wollen, die längst überfällig sind? Das ist doch hier gegenwärtig das Problem!

Wie kommen Sie denn zu der Unverschämtheit, hier zu sagen, Frau Bulmahn solle einen schnellen Schnitt machen?

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann sie nicht. Das kann sie auch Gott sei Dank nicht, weil sie natürlich auf das Einverständnis der Länder angewiesen ist. Das bleibt ja auch richtig.

Sie haben jetzt gesagt, Sie wollen unseren Antrag nicht mitmachen, weder den alten, der jetzt zurückgekommen ist aus der Deputation, noch den neuen Antrag, den wir zu dieser Sitzung vorgelegt haben. Da sage ich noch drei Sätze voraus!

Wir haben jetzt eine Reihe von Punkten gehabt, ob das die Greencard-Debatte war, ob das letztes Mal die älteren Arbeitnehmer waren, jetzt diese Sache, immer wieder kommen Anträge, werden überwiesen in die Deputation, das ist auch in Ordnung, dann kommen Berichte, und darin bleibt nichts anderes übrig als die Empfehlung der Ablehnung. In all diesen Fällen legt diese Koalition keine eigene Auffassung vor. Sie machen überhaupt keine eigenen Anträge mehr zu politisch umstrittenen Fragen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das können sie auch nicht!)

Ich meine, ein Meinungsaustausch ist ja gut, er gehört auch in das Parlament, aber am Ende muss doch eine Beschlussfassung stehen. Wir wollen doch wissen, was hier die Mehrheit des Hauses will oder

nicht will, da gehen wir aber die ganze Zeit leer aus. Das passiert überhaupt nicht mehr, und das kann doch wirklich nicht sein! (C)

Sie können nicht in Sonntagsreden fordern, dass wir dieses Parlament nicht missachten, sondern hochhalten sollen. Aber in Wirklichkeit nehmen Sie diese fundamentale Funktion, nämlich Beschlüsse zu fassen, um dem Senat zu sagen, was er machen soll, nicht mehr wahr, oder, Herr Jäger, ist, wie wir das in der letzten Debatte, die wir eben hatten, erlebt haben, auch die Gemeinsamkeit zwischen SPD und CDU auch in der Hochschulpolitik verbraucht? Es ist ja nun eher mein Gefühl und mein Eindruck, dass das der Fall ist! Dann haben Sie in der Tat ein Problem, Sie sind dann hier nicht mehr gemeinsam handlungsfähig. Dann bleibt es beim Meinungsaustausch, das bleibt aber auf Dauer ein bisschen zu wenig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Den ersten Spiegelstrich, die erste Nummer des Antrags, das haben Sie ja in gewisser Weise gesagt, können Sie mitmachen. Das ist ja wohl auch unbestritten: die Juniorprofessur, eine einheitliche Ausgangsbesoldung an Fachhochschulen und an den Universitäten, Gott sei Dank hat man sich jetzt darauf geeinigt, und die Zahlung von leistungsbezogenen Zulagen möglichst auf Zeit. Das ist ja ein Kompromiss. Ich sage auch auf Zeit, aber ich muss ja anerkennen, solange im gegenwärtigen System geblieben wird, dass man sagt, es kann vielleicht einmal eine Ausnahme geben, also „möglichst auf Zeit“. Den Punkt können Sie, glaube ich, komplett mitmachen. Wir werden einmal sehen, ob Sie es nachher tun in der Abstimmung. (D)

Dabei ist mir wichtig, und, ich glaube, da sind wir uns auch einig, dass nicht durch neue starre Regelungen, etwa bei der Juniorprofessur, der Grundsatz der Frauenförderung missachtet wird, denn gerade Menschen, die eine etwas bewegtere und nicht so ganz geradlinige Biographie haben, können durch starre Fristen in Schwierigkeiten kommen. Das sind nun einmal gegenwärtig häufiger Frauen als Männer.

Jetzt kommen wir zu den kontroversen Punkten, vor allen Dingen mit Ihnen kontrovers, Herr Jäger, nämlich der Status der Hochschullehrer und die Bedeutung der Habilitation! In beiden Fragen, verehrter Herr Kollege Jäger, demonstriert die CDU genau in der gleichen Art und Weise, wie wir das eben erlebt haben, wie sehr sie doch immer noch die Partei wirklich von gestern oder sogar vorgestern ist. Das ist wirklich der Slogan: keine Experimente! Ihr Festhalten am Beamtenstatus der Hochschullehrer ist rein ideologisch bestimmt, es sei denn, Sie machen schlecht verstandenen Lobbyismus für gewisse ältere Herren, die da zum Teil noch das Wort führen.

(A) Ich möchte Ihnen einmal eine der vielen Stellungnahmen der letzten Zeit zu dieser Frage vortragen. Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Wettbewerb“ – und das haben Sie ja eben ganz groß geschrieben – „und Beamtenstatus des Hochschullehrers passen nicht zueinander. Anstelle der Verbeamtung muss den Hochschulen das Recht zugestanden werden, selbst mit den Professoren und dem wissenschaftlichen Personal Arbeitsverträge abzuschließen. Zugleich muss ihnen im Hinblick auf Profilbildung, Exzellenz und internationale Attraktivität das Recht zugestanden werden, die Berufung von Hochschullehrern selbst vorzunehmen.“

Sie dürfen raten, Herr Jäger, wer der Verfasser dieses Papiers, dieses Forderungskatalogs ist, 17. Januar 2001: die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Sie, Herr Jäger und auch Herr Eckhoff, das kann ich Ihnen nur sagen, haben wirklich in dieser Debatte schlicht den Anschluss verloren. Der Arbeitgeberverband argumentiert dabei, wie alle anderen auch, mit der Notwendigkeit, die internationale Mobilität zu verbessern. Aber auch bei der Mobilität zwischen Hochschule, Wirtschaft, Gesellschaft und anderen Forschungsinstitutionen ist der Beamtenstatus ein Hemmnis.

(B) Wenn man diese Wechselwirkung will, und auch wir wollen sie, dann muss man einen Status finden, der sie befördert. Am besten erreicht das ein normales Arbeitsverhältnis außerhalb des Beamtenrechts und nach unserer Auffassung auch außerhalb des BAT, wobei wir sagen, Wissenschaftstarif wäre das Beste, aber da muss man sich vielleicht auch nach der Decke strecken und sagen, wenn das jetzt nicht machbar ist, dann muss man es eben innerhalb des BAT machen, um von da aus dann den nächsten Schritt machen zu können. Es ist schade, dass, was die Frage des Berufsbeamtentums und des Status der Professoren anbelangt, auch die SPD vielleicht etwas zu früh aufgegeben hat, das weiter zu verfolgen. Ich finde das nicht so aussichtslos, wenn man da wirklich gemeinsam etwas machen wollte.

Es geht auch bei dem zweiten Streitfall um die Anpassung an internationale Standards, Herr Jäger, bei der Habilitation. Wenn Sie die als Regelfall beibehalten wollen, dann können Sie den Juniorprofessor gleich vergessen. Dann wird nämlich nicht ein neuer Weg gestaltet, sondern dann wird eines noch zu dem anderen dazugehäuft. Da wird durch Anhäufung von Anforderungen gleich wieder das zugeschüttet, was man an neuen Wegen erschließen will.

Im Übrigen schafft die Habilitation wirklich, das ist unser Hauptargument, über Jahre hinweg eine unselbständige Stellung, ja eine persönliche Abhängigkeit. Gerade kürzlich hat uns doch eine Dekanin der Bremer Universität erzählt, dass sie jüngst noch den Spruch gehört hätte: „Wenn Sie das und das nicht machen, dann habilitiere ich Sie nicht.“ Das

ist einfach immer noch Fakt, das kann man nicht wegre-den.

(C)

Diese Abhängigkeit wollen wir nicht. Die Eignung für die Aufgabe der Professorin oder des Professors soll mit der klassischen Berufung festgestellt werden. Im Übrigen, ich sage es noch einmal, haben wir eine weichere Formulierung als die Bundesministerin vorgeschlagen, und ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie diese Formulierung, dass man als Voraussetzung auf die Habilitation verzichtet, hier nicht mitmachen können.

Ich hatte den Eindruck, dass wir uns über die Bedeutung dieser Reform angesichts der gegenwärtigen Pensionierungswelle auch in vielen Details wohl einig werden können. Ich erwarte noch einmal, und deswegen werden wir auch Punkt für Punkt unseren Antrag getrennt abstimmen lassen, dass die Koalition hier endlich einmal sagt, was Sie gemeinsam wollen und auf welcher Grundlinie der Senat weiter verhandeln soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Berk.

Abg. Frau **Berk** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe schon vermutet, dass mir bei diesem Tagesordnungspunkt der Koalitionspartner abhanden kommt und dass es einen neuen Bündnispartner gibt, aber, Herr Jäger, ich muss sagen, Sie haben mich wirklich überrascht. Ihre Dreistigkeit, aber auch, dass Sie trotz Ihrer Jugend schon so vergesslich sind,

(D)

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

das hat mich wirklich umgehauen! Nun haben Sie ja schon durch Zwischenrufe und auch von Herrn Kuhn gehört, dass Ihre Dreistigkeit wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Sie haben 16 Jahre eine Bundesregierung mit Herrn Kohl und der FDP gehabt, in denen Sie wirklich gerade im Wissenschaftsreich im hohen Maße fahrlässig gehandelt haben. Ich habe das schon einmal gesagt, da haben Sie mir ja „Bildzeitung“-Sprache vorgeworfen. Die Zeitung gehört nicht zu meiner Lektüre, bei Ihnen auf den Tischen sehe ich sie häufiger, das muss ich hier doch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem Sie das 16 Jahre versäumt haben, stellen Sie sich hier hin und beklagen und prangern an, dass die Ministerin Bulmahn eine längere Zeit gebraucht hat, um ein bestimmtes Reformpaket auf den Weg zu bringen. Herr Kuhn hat das schon deutlich gemacht, und wir sind da in voller Übereinstimmung.

(A) Ich glaube, Sie haben auch damals die Worte gewählt, dass man in manchen Bereichen dicke Bretter bohren muss. Das wissen wir! Sie, Herr Jäger, haben sich aber in Ihrer Bundesregierung vor all diesen Problemen gedrückt.

(Beifall bei der SPD)

Sie fordern jetzt Schnelligkeit ein und haben 16 Jahre wirklich nichts in diesem Bereich zustande bekommen. Das ist dreist!

(Beifall bei der SPD)

Das trage ich Ihnen auch persönlich nach, weil Sie das eigentlich alles ein bisschen besser wissen müssten.

Wir haben noch keinen Wahlkampf. Aber zur Bafög-Reform, weil es gerade angeklungen ist: Wer hat denn jetzt endlich etwas bewegt? Wer hat bewegt, dass 80 000 Studierende mehr in diesen Genuss kommen? Natürlich ist das für Sozialdemokraten ein Stück Herzblut, was wir auch immer gefordert haben, weil natürlich diejenigen, die gut situiert sind, dieses Geld nicht brauchen. Es gibt aber viele hochgradig qualifizierte junge Leute, denen wir wirklich wünschen, dass sie ein Studium anfangen und auch zu Ende führen können. Auf diesen Weg bringen wir sie, und das macht die rotgrüne Bundesregierung. Sie haben das über Jahre versäumt.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es stimmt, Herr Kuhn, Sie haben das angemerkt, dass wir nicht in der Lage waren, einen eigenen Antrag einzubringen. Natürlich gibt es Dinge, wo so ein kleines Bundesland wie Bremen nicht unbedingt die Speerspitze der Bewegung sein kann. Das, was Sie hier vorliegen haben, zumindest in dem Bericht der Deputation, ist der kleinste gemeinsame Nenner.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Der ist aber sehr klein!)

Wir haben uns wirklich bemüht, Veränderungen auf der einen und anderen Seite vorzunehmen. Wir haben es nicht hinbekommen, aber das, was das Ressort vorgelegt hat, und dieser Bericht ist von uns als Koalition ja mitgetragen worden, zeigt die Linie auf, wie zurzeit verhandelt wird.

Dass das uns als Sozialdemokraten in vielen Bereichen nicht weit genug geht, das kann ich Ihnen versichern. Da lese ich Ihnen auch gleich einmal den Antrag vor, den wir der CDU damals zugeleitet haben. Da es aber nun einmal die Regel ist, dass beide Partner einen Antrag unterschreiben müssen, hat das nicht geklappt. Umgekehrt ist das der CDU bei uns

auch schon so gegangen, deswegen gibt es bestimmt keine Feindschaft und auch keine Krise.

(C)

Natürlich muss man aus Sicht des Ressorts sagen, unser Senator war ein Jahr lang Präsident der KMK, und natürlich sind viele dieser Dinge, die jetzt auch schon auf den Weg gebracht worden sind, unter seiner Präsidentschaft erarbeitet worden. Dass er in einigen Dingen – entschuldigen Sie, Herr Senator, dass ich das so sage – etwas zu zurückhaltend ist, mag aus seiner Sicht verständlich sein. Wir als Sozialdemokraten haben eine etwas andere Linie, und wir werden auch die Dinge, die zurzeit nicht umsetzungsfähig sind, natürlich versuchen, später auf den Weg zu bringen.

Sie wissen alle, dass vor allen Dingen das Hochschulrahmengesetz und auch das Dienstrecht zustimmungspflichtige Gesetze sind. Dafür braucht man Mehrheiten. Ich finde es auch gut, dass die Ministerin den Weg geht, indem sie nämlich das Verfassungsorgan Länderkammer einbezieht und nicht so, wie die CDU damals kurz vor der Wahl, ein Gesetz trotz Protest auch von Bayern und Baden-Württemberg an diesem Organ vorbei durch Unterschrift des damaligen Bundespräsidenten Herzog auf den Weg gebracht hat. Das haben Sie ein paar Tage vor der Wahl gemacht, es hat Ihnen nicht geholfen. Sie sind trotzdem abgewählt worden.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Ich will jetzt nicht auf die Einzelheiten eingehen. Wir sind uns einig bei den Juniorprofessoren, meine sehr verehrten Damen und Herren. Jetzt lese ich Ihnen einmal vor, was wir uns vorgestellt hatten, was wir hier gemeinsam mit der CDU als Vorschlag einbringen wollten, wohlwissend, dass einige Forderungen zurzeit nicht umsetzungsfähig sind, aber wir wollten den Versuch wagen: „Der Senat wird aufgefordert, die Bundesregierung bei der Einführung der Juniorprofessur und alternativen Wegen zur Professur wie der Qualifizierung aufgrund beruflicher Tätigkeiten, der wissenschaftlichen Qualifizierung im Ausland und der Qualifizierung durch wissenschaftliche Tätigkeit zu unterstützen und sich dabei langfristig für eine gänzliche Abschaffung der Habilitation als Zugangsvoraussetzung zur Professur einzusetzen.“

Meine Damen und Herren, wenn das zurzeit auch noch nicht durchsetzbar ist, aber auf jeden Fall schaffen wir, auch was Sie gesagt haben, Herr Dr. Kuhn, natürlich durch diesen neuen Weg eine Chancengleichheit für Frauen, die manchmal eine etwas andere Lebensplanung haben. Ich wünsche mir sehr, dass die Habilitation nicht mehr Voraussetzung bei Berufungsverhandlungen ist. Das ist uns auch schon bei der Diskussion in der Deputation zugesichert worden. Es ist nicht die Voraussetzung, und ich finde, dass Frauen dann gerade auch bei dem Genera-

- (A) tionswechsel, der ansteht, eine verstärkte und größere Chance haben müssen.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt ist: „Der Senat wird aufgefordert, in der Tarifgemeinschaft deutscher Länder darauf hinzuwirken, dass der Abschluss eines Wissenschaftstarifvertrags vorbereitet wird.“ Meine Damen und Herren, ich weiß sehr wohl, dass die Verhandlungen mit den Tarifpartnern sehr, sehr lange dauern und sehr langwierig sind, aber das, was jetzt vorgeschlagen wird, kann für mich und auch für die sozialdemokratische Fraktion in diesem Haus nur der erste Schritt sein. Langfristig muss es einen eigenen Wissenschaftstarif geben.

Der nächste Punkt ist: „langfristig auf die bundesweite Abschaffung des Beamtenstatus für die Professorenschaft hinzuwirken“. Meine Damen und Herren, ich finde das Beamtentum generell antiquiert und nicht mehr zeitgemäß.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde aber, für Hochschullehrer ist es überhaupt nicht wichtig, denn sie nehmen keine hoheitlichen Aufgaben wahr.

- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch das ist etwas, was zurzeit nicht durchsetzungsfähig ist. Jetzt sage ich Ihnen aber, das ist nicht immer, genau wie bei der Habilitation, unbedingt nur ein Streit zwischen Rot und Schwarz. Es gibt da auch unterschiedliche Auffassungen in der SPD, das muss man gerechterweise sagen. Ich will jetzt also gar nicht, trotz der Rede von Herrn Jäger, die mich ein bisschen geärgert hat, so tun, als ob bei uns hier jetzt die Welt zusammenbricht und die Koalition gefährdet ist. Das ist sie sicherlich nicht! Es fördert aber nicht die Zusammenarbeit, wie Ihre Rede aufgebaut war.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Dienstrechtsreform sind die Interessen des wissenschaftlichen Mittelbaus stärker zu berücksichtigen, als es das Konzept der Bundesministerin vorsieht! Wir finden, das ist ein wichtiger Punkt, und daran hat auch gerade unser junger Kollege Dr. Käse verstärkt mitgearbeitet. Das ist eine Forderung, zu der wir auch stehen.

Natürlich wissen wir, es gibt manchmal Dinge, da braucht man einen langen Atem, um zum Ziel zu kommen. Wichtig ist aber doch, dass wir den Anfang machen, dass wir etwas auf den Weg bringen. Da lobe ich ausdrücklich diese Bundesregierung. Na-

türlich setzen wir voraus, dass alles das, was jetzt eingebracht wird, dann auch zügig hier umgesetzt wird. Das ist eine Voraussetzung, und ich glaube, da können Sie sicher sein, das sage ich jetzt auch in Richtung Opposition, da wird es keine Hindernisse von unserem Koalitionspartner geben, weil es doch in einigen Bereichen Gemeinsamkeiten gibt.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: In welchen?)

Ich glaube, dass ich eigentlich die wichtigsten Punkte und die Position der Sozialdemokraten hier deutlich gemacht habe. Es gibt Differenzen zu unserem Koalitionspartner. Wir gehen sicher auch nicht in allen Bereichen mit ihm konform, aber wir sind auf einem guten Weg.

Noch eines zu Herrn Jäger, zu dem Anfang Ihrer Rede! Es hat seit Jahren nicht mehr solche Zuwächse im Bildungs- und Forschungsbereich gegeben. Diese Bundesregierung redet nicht nur, sie handelt auch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie hat viele Millionen zusätzlich in diesen Bereich gegeben, die allen Bundesländern, auch dem kleinen Land Bremen, zu gute kommen. Ich finde, da sollten Sie einmal ein bisschen Ihr Gedächtnis bemühen und sich an die 16 Jahre erinnern, in denen die alte Bundesregierung Versäumnisse begangen hat. Wir versuchen, das ein bisschen zu korrigieren, und ich glaube, wir sind auf einem guten Weg.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Jäger.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Machen Sie es nicht noch schlimmer!)

Abg. **Jäger** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Frau Berk, um noch einmal an Ihre Bemerkung von eben anzuschließen, auch was die Mittel der Bundesregierung betrifft, wenn die Erlöse für die UMTS-Lizenzen Ihnen nicht vom Himmel gefallen wären, dann sähen Sie alt aus.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Nein, nein!)

Ich nehme jedenfalls das als Ansatz – ich nehme nicht 16 Jahre Kohl als Ansatz, das scheint bei Ihnen immer noch so im Kopf zu sein –, was an Wahlversprechen gemacht wurde, als es hieß, wie viele Mittel in

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) den Bereich Wissenschaft und Forschung gehen, dann nehme ich die Äußerung der Helmholtz-Gesellschaft und anderer, die Vergleiche mit dem europäischen Ausland anstellen, und dann stehen wir nach wie vor nicht so günstig da, wie wir es gemeinsam gern hätten.

Herr Dr. Kuhn hat danach gefragt, wie wir uns denn nun selbst verhalten und was denn unsere Meinung ist. Wir versammeln uns als CDU hinter der Antwort des Senats, Herr Senator Lemke. Darin ist eine Menge Auskünfte gegeben worden. Da schreibt der Senat, dass die Juniorprofessur durchgesetzt werden muss, dass sie kommen muss, aber dass es andere Zugangsverfahren zur Professur auch noch weiterhin geben muss. Das steht in dieser Senatsantwort. Dahinter können wir uns versammeln und auch hinter weiteren Punkten. Das ist möglicherweise nicht kompatibel mit einigen Teilen der SPD-Fraktion, deshalb gibt es, wie gesagt, keinen gemeinsamen Antrag. Wenn der Senat aber festhält an dem, was er in seiner Antwort schreibt, dann sind wir uns da einig und eben nicht auseinander.

Im Übrigen, tun Sie nicht so, als ob Sie beim Bafög den Stein des Weisen gefunden haben! Ich finde es anachronistisch und absurd, wenn zum Beispiel Studenten erst ein Jahr hier studiert haben müssen und dann erst im Ausland in den Genuss von Bafög kommen anstatt gleich vom ersten Jahr des Auslandsstudiums an. Da gibt es noch weitere Punkte, das können wir alles durchdeklinieren. Da gibt es noch Dinge, die hätten wir viel früher haben können. Da hätten Sie uns als CDU in Berlin jedenfalls mit im Boot gehabt. Das ist also nicht das Thema.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Kuhn, ich habe, wie gesagt, Sympathien mit manchen Ihrer Spiegelstriche. Solange Sie die Juniorprofessur fordern und nicht sagen, dass Sie die Habilitation in einzelnen Bereichen, in denen sie sinnvoll ist, aufrechterhalten wollen, können wir auch diesen Passagen nicht zustimmen. Deshalb werden wir, auch wenn Sie ihn absatzweise abstimmen lassen werden, Ihrem Antrag nicht folgen können, sondern ihn ablehnen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aufgrund des langfristigen Vorlaufs der Debatte kann ich mich jetzt relativ kurz fassen. Ich denke, dass alle wichtigen Argumente ausgetauscht sind.

Manchmal erscheint es einem so, zumindest einem, der noch nicht so ganz lange in der Politik tä-

tig ist, als würden innerhalb der nächsten drei, vier Monate Landtagswahlen in Bremen bevorstehen. Da haben wir aber noch ein paar Jahre Zeit und sollten uns ab und zu auch wieder daran erinnern, dass es vielleicht ganz klug wäre, etwas sachbezogener zu debattieren und nicht dem einen oder anderen Schuldzuweisungen mitzugeben.

(C)

Ich denke, dass die Zielsetzungen dieser Initiative der Hochschuldienstrechtsreform klar definiert und auch unstrittig sind. Auch Herr Dr. Kuhn wird in vielen Bereichen sagen, wir müssen schneller arbeiten, den Wettbewerb annehmen und erreichen, dass diejenigen hoch qualifizierten Wissenschaftler, die unser Land verlassen, hier solche Angebote bekommen, dass sie in unserem Land unsere Wissenschaftslandschaft verstärken. Ich denke, das ist weitgehend konsensfähig. Wir reden jetzt über den Weg. Ich bin sehr dankbar, dass die Abgeordnete Frau Berk noch einmal auf die Schwierigkeit hingewiesen hat, hier zu einem Konsens zu gelangen.

Herr Jäger, ich muss Sie noch ganz kurz darüber aufklären, dass die Bundesregierung, wenige Monate nachdem sie ihr Amt angetreten hat, eine zusätzliche Milliarde für die Wissenschaft freigegeben hat, völlig unabhängig von UMTS. Das sollten wir nicht vergessen und ausgesprochen würdigen.

(Beifall bei der SPD)

Was ich sagen will, und das bitte ich das Haus doch auch sehr zur Kenntnis zu nehmen, man muss es als Opposition ja nicht wohlwollend zur Kenntnis nehmen, die Bundesregierung stand vor der Schwierigkeit, eben nicht als zentrales Organ etwas anordnen zu können, sie braucht die Zustimmung aller 16 Länder zu einem solchen Verfahren. Das muss nämlich durch den Bundesrat. Auf diesen ganz schwierigen Kampf hat sich Frau Bulmahn eingelassen.

(D)

Ich bin sehr über Ihren ersten Beitrag erstaunt gewesen, lieber Herr Jäger, weil ich ja in der Bund-Länder-Kommission zusammen mit Herrn Zehetmair bin. Den ganzen Punkten, die Sie hier in Frage gestellt haben, stimmt Herr Zehetmair von der CSU in weiten Teilen zu. Das ist einvernehmlich. Wir sind nur noch in ganz wenigen Punkten voneinander entfernt. Wir werden das aber gemeinsam und einvernehmlich in dieser Bund-Länder-Kommission verabschieden. Wir haben uns das Ziel gesetzt, dass das bis Ostern laufen und dann auf den Gesetzesweg gebracht werden soll, so dass wir das hier unmittelbar anschließend umsetzen können. In weiten Teilen stelle ich also eine große Übereinstimmung fest. In der Frage der Habilitation sind wir noch ein wenig auseinander.

Für mich ist das Entscheidende, dass wir den Kompromiss oder den Spagat gemeinsam hinbekommen – das ist übrigens kein Problem von A und B, das geht kreuz und quer durch die Länder –, dass wir hier sagen, die Habilitation darf in Zukunft eben

(A) nicht mehr als Voraussetzung oder Vorteil für die Berufung gelten, sondern, das wird sehr wahrscheinlich der Kompromiss sein, dass eben die Habilitation als akademisches Verfahren bleibt. Ich denke, das ist ein Kompromiss, mit dem letztlich dann wahrscheinlich alle leben können. Sonst ist eine einvernehmliche Lösung zumindest auf der Ebene der Kommission nicht möglich. Ich bin dankbar, dass die große Mehrheit des Hauses jedenfalls auf dieser Basis der Anfragen und der Antworten des Senats leben kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur drei Sätze zu der Abstimmung und dem Abstimmungsmodus sagen, weil ich das ja auch so angekündigt hatte.

Vorweg: Der erste und ursprüngliche Antrag vom Juni vergangenen Jahres ist hiermit zurückgezogen, weil er sich durch neuere Dinge, durch die Vorschläge des Bundesministeriums erledigt hat. Insofern ist er überholt und hiermit erledigt. Der zweite Antrag, den wir zu dieser Sitzung eingebracht haben, steht zur Debatte und Abstimmung.

(B) Sie haben ein bisschen Pech, Herr Jäger. Das letzte Mal haben Sie mir zu Unrecht vorgeworfen, ich hätte vom Wissenschaftsrat abgeschrieben. In diesem Fall habe ich wirklich vom Wissenschaftsrat abgeschrieben, von dem Gremium, in dem der Bund, alle Länder einschließlich der CDU- und CSU-regierten Länder und die großen Wissenschaftsorganisationen vertreten sind. Der Wissenschaftsrat hat in seiner letzten Stellungnahme vom Januar dieses Jahres mit dem Titel „Personalstruktur und Qualifizierung. Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ exakt das geschrieben, was wir hier zur Habilitation hineingeschrieben haben. Ganz exakt, Wort für Wort steht das dort geschrieben. Ich frage mich, wieso können Sie das hier nicht mitmachen? Das ist wirklich eine große Frage.

Auch was zum Status des Wissenschaftlers hier steht, ist exakt daraus übernommen. Nur der Punkt mit dem Beamtenstatus ist hier deutlicher gefasst. In der Sache steht genau das Gleiche dort, hier ist es nur von der Formulierung her deutlicher. Die Punkte zwei und drei sind also die Meinung des Wissenschaftsrates seit Januar 2001. Sie haben irgendwie Pech, wenn Sie hier gegen den Sturm laufen. Ich verstehe es auch wirklich nicht. Aber gut, darauf haben Sie sich nun einmal festgelegt. Sie müssen damit leben.

Ich beantrage, dass wir vorweg getrennt die Punkte zwei und drei abstimmen und dann den Rest des Antrags.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wenn ich das richtig verstanden habe, hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/364 zurückgezogen. – Das ist der Fall!

Nunmehr lasse ich über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/622 abstimmen. Hier ist abschnittsweise Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst über den Absatz zwei des Antrags abstimmen, der beginnt mit „Die Bremische Bürgerschaft (Landtag) stellt fest“ bis „für das Professorenamt entfallen“.

Wer diesem Absatz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

(D)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Absatz ab.

Nun lasse ich über den Absatz drei abstimmen, der beginnt mit „Die Bremische Bürgerschaft (Landtag) ist der Auffassung“ bis „angestrebt werden“.

Wer diesem Absatz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt auch diesen Absatz ab.

Nunmehr lasse ich über den Rest des Antrags, Drucksachen-Nummer 15/622, abstimmen.

Wer dem Rest des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt auch den Rest des Antrags ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 15/586, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU und von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/613, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich eine Besuchergruppe der CDU aus Bremen-Nord.

Herzlich willkommen in unserem Hause!

(Beifall)

Belastungen des Speditionsgewerbes in Bremen durch die Ökosteuer

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2000
(Drucksache 15/535)

(B)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 30. Januar 2001

(Drucksache 15/603)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Herr Senator Hattig, ich frage Sie, ob Sie die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich wiederholen wollen. – Das ist nicht der Fall.

Ich gehe davon aus, dass wir in die Aussprache eintreten wollen.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die so genannte Ökosteuer der rotgrünen Bundesregierung entwickelt sich nicht nur zu einer nicht endenden Leidensgeschichte für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande, sondern stellt für zahlreiche Wirtschaftszweige in der Bundesrepublik eine Belastung und Wettbewerbsverzerrung dar, die für zahlreiche Betriebe eine Existenzbedrohung darstellt.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Die deutschen Transportunternehmen des Güterkraftgewerbes stellen einen solchen Wirtschaftszweig dar, der unter der Ökosteuer massiv zu leiden hat.

(C)

(Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:
Sprit war noch nie so billig wie heute!)

Für das Bundesland Bremen ist dieser Gewerbe-
zweig von besonderer Bedeutung.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder
den Vorsitz.)

Mit einem hohen Anteil an Betrieben im Bereich der Logistikbranche sind zahlreiche Arbeitsplätze vom Wohlergehen der Betriebe abhängig oder wie im Fall der so genannten Ökosteuer gefährdet. Nicht nur die Proteste des Gewerbes der vergangenen Monate sind hierfür ein Zeugnis. Nach Schätzungen des Bundesverbandes Güterkraftverkehr, Logistik und Entsorgung sind zirka 100 000 Arbeitsplätze gefährdet. Jeder, der sich einmal die Mühe macht, die Zahlen gegenüber zu stellen, wird relativ schnell zu einem ähnlichen Ergebnis über die Belastungen des Transportgewerbes kommen.

Wie sehen nun die steuerlichen Belastungen aus, mit denen sich Lkw-Spediteure in der Bundesrepublik auseinandersetzen müssen? Neben den für Betriebe üblichen Ertrags- und Verkehrssteuern ist die Mineralölsteuer der wesentliche Faktor auf der Kostenseite. Hier genau setzt das Abkassieren der rotgrünen Bundesregierung an, denn mit Öko hat die Ökosteuer überhaupt nichts zu tun. Vor der Einführung der Ökosteuer Anfang des Jahres 1999 betrug die Belastung durch die Mineralölsteuer 62 Pfennig pro Liter Dieseldieselkraftstoff. Durch die zahlreichen Stufen kletterte die Mineralölsteuer bis heute auf 80 Pfennig, um bis zum Jahr 2003 noch auf 92 Pfennig zu steigen. Ein Anstieg in fünf Jahren von 62 um 30 Pfennig auf 92 Pfennig bedeutet eine Steigerung, meine Damen und Herren, um 50 Prozent.

(D)

Der Vergleich mit den Nachbarstaaten, mit denen die deutschen Transportunternehmen im Besonderen in Konkurrenz stehen, nämlich den Niederlanden und Belgien, zeigt, wie sich das Blatt zum Nachteil für die deutschen Betriebe gewendet hat. Sind Anfang des Jahres 1999 die Preise des Dieseldieselkraftstoffes noch mit Abstand günstiger als in den Nachbarländern, verkehrt sich dieses Bild völlig. Rechnet man noch die ausstehenden Erhöhungen zu den in der Anlage zwei der Beantwortung unserer Großen Anfrage aufgeführten Tankstellenpreisen beziehungsweise den Preisen ohne Mehrwertsteuer hinzu, erkennt man, wie sich die Wettbewerbssituation dramatisch verschlechtert hat. Von einem Preisvorteil von zirka zehn Pfennig pro Liter wird nun ein Preisnachteil von 14 Pfennig entstehen, von plus acht Prozent auf minus zehn Prozent.

(A) Dieser Preisvorteil, meine Damen und Herren, war es, der Nachteile auf anderen Gebieten der Kostenseite bisher zumindest annähernd kompensieren konnte. Die Antwort auf Frage vier widerlegt auch die Nebelbombe der Bundesregierung, die in diesem Zusammenhang immer wieder gern geworfen wird. Da wird doch behauptet nach dem Motto, Populismus ist die beste Verteidigung, die Steigerung der Benzinpreise sei auf die Preistreiberei der Mineralölkonzerne zurückzuführen, wie zuletzt der neue Bundesverkehrsminister Bodewig im Januar 2001, der jegliche Schuld der Bundesregierung von sich gewiesen hat.

Die Wahrheit, meine Damen und Herren, spricht eine andere Sprache. Die Tabelle der Entwicklung der Tankstellenpreise zeigt nachdrücklich, wie die Zusammenhänge zwischen dem Anstieg der Tankstellenpreise und der Ökosteuer liegen. Große Sprünge liegen genau an den Zeitpunkten, an denen die Ökosteuer zugeschlagen hat.

Die Betrachtung, meine Damen und Herren, der Gesamtbelastung von Transportunternehmen, die in den einzelnen Ländern herrscht, macht die dramatische Situation für die deutschen Transportunternehmen deutlich. Da amtliche Aufzeichnungen bewusst oder unbewusst in Berlin nicht erstellt werden, müssen nichtamtliche Vergleiche herhalten. Zahlen vom Bundesverband Spedition und Logistik für einen 40-Tonnen-Lastzug mit einer jährlichen Fahrleistung von 135 000 Kilometern: Ein deutsches Fahrzeug hat Gesamtkosten bestehend aus Mineral-, Öko-, Autobahngebühr und Kfz-Steuer von 43 427 DM, ein niederländisches Fahrzeug von 28 974 DM, ein französisches oder belgisches Fahrzeug von ungefähr 30 800 DM. Das sind Unterschiede von über 30 Prozent.

Die Zahlen belegen, wie ungleich die Wettbewerbsbedingungen durch Rotgrün in Europa geworden sind. Zahlreiche Betriebe können diesen ungleichen Wettbewerb nicht gewinnen. Zahlreiche Betriebe und Tausende von Arbeitsplätzen, meine Damen und Herren, sind in ihrer Existenz gefährdet. Mit den jetzt verlängerten AfA-Abschreibungstabellen, die längere Abschreibungszeiträume vorsehen, trägt Minister Eichel, trotz massiver Proteste, seinen Teil zum Exitus beziehungsweise zum Abwandern zahlreicher Betriebe bei. Rotgrün lässt grüßen!

Meine Damen und Herren, Bremen leidet unter dieser Situation besonders,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

denn nicht nur die Unternehmen des Transportgewerbes müssen die Last falscher Wirtschafts- und Verkehrspolitik tragen. Die in Bremen ansässigen Hafenbetriebe sind ebenfalls Opfer im Wettbewerb mit den belgischen und niederländischen Häfen der Nordsee. Die Antwort des Senats auf die Kleine

Anfrage der CDU-Fraktion „Belastung der Hafenverkehrswirtschaft in Bremen durch die Ökosteuer“ von Anfang des vergangenen Jahres zeigt Mehrkosten für die Betriebe in Millionenhöhe auf. Das kann vor dem Hintergrund der Anstrengung Bremens, die Strukturen und Rahmenbedingung für die Unternehmen in Bremen nachhaltig zu verbessern, nur als kontraproduktiv gewertet werden. Ein Gewinner von rotgrün in Berlin ist das Bundesland leider nicht.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie es mich zusammenfassen! Die Ökosteuer hat mit Öko nichts zu tun, weil diejenigen, die viel verbrauchen, durch zahlreiche Ausnahmetatbestände geschützt und das, was eingenommen wird, nicht für Öko oder Umwelt genommen wird. Die Ökosteuer ist ungerecht, weil sie zu ungleichen Wettbewerbsbedingungen in Europa führt und die Versprechungen der Schröder-Bundesregierung gegenüber dem Transportgewerbe nicht eingehalten werden. Die Ökosteuer ist auch ungerecht, weil durch Willkürfestlegung das eine Gewerbe belastet wird und das andere nicht. Die Ökosteuer ist mittelstandsfeindlich, denn sie trifft insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen.

(Beifall bei der CDU)

Die Ökosteuer ist primär ein Abkassieren der Bürgerinnen und Bürger, denn die Hälfte der Einnahmen geht am Ende nicht in die Rentenkasse, sondern versickert im allgemeinen Haushalt. Die Ökosteuer ist da nicht einmal eine Rentensteuer.

Meine Damen und Herren von der SPD und von den Grünen, sorgen Sie dafür, dass in Berlin die Ökosteuer ausgesetzt wird! Schaffen Sie für das Transportgewerbe Rahmenbedingungen, die zu gleichen Wettbewerbsbedingungen führen und nicht eine ganze Branche in den Ruin führen!

(Beifall bei der CDU)

Kommen Sie zu einer Politik, die den Wirtschaftsstandort Deutschland stärkt und nicht weiter belastet! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Manfred Oppermann.

Abg. Manfred **Oppermann** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, gleich zu Anfang: Wir werden die Ökosteuer nicht abschaffen, weil wir sie für ökologisch vernünftig halten, und werden durch diese Steuer auch dafür

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) sorgen, dass die Lohnnebenkosten in Stufen gesenkt werden. Davon profitiert auch der Mittelstand, davon profitieren auch der Arbeitnehmer und die Arbeitnehmerin, insofern ist die Ökosteuer eine vernünftige, zukunftsweisende politische Entscheidung gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon paradox, dass wir Sozialdemokraten als Koalitionspartner der hiesigen Union in Bremen das Thema Ökosteuer mit den hier im Parlament in der Opposition befindlichen Grünen verteidigen müssen und wollen, weil wir von dieser Steuer, ich sagte es eingangs schon, sehr überzeugt sind. Zum wiederholten Mal versuchen Sie, die Union, das Thema Ökosteuer, jeweils mit einem anderen Etikett behaftet, hier in diesem Hause in Erinnerung zu rufen. Dadurch werden Ihre Argumente auch nicht besser!

(Beifall bei der SPD)

Falls Ihnen einmal ein Thema ausgehen sollte, wie wäre es denn beim nächsten Mal mit der Überschrift „Belastung der Häuslebauer mit Benzinrasenmäher durch die Ökosteuer“? Doch nun zur Sache!

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Gib ihnen doch nicht solche tollen Tipps!)

(B)

Hin und wieder muss man einmal helfen, wenn denen die Sachargumente ausgehen!

Die ökologische Steuerreform der rotgrünen Bundesregierung ist der richtige Weg, weil sie, wie ich schon erwähnte, die Lohnnebenkosten nicht nur senkt, sondern auch auf Dauer niedrig hält. Durch die jeweiligen Stufen der Ökosteuer werden die Rentenversicherungsbeiträge bis 2003 um insgesamt 1,8 Prozentpunkte gesenkt. Sie ist alternativlos. Sie ist deshalb alternativlos, weil es sich bei der neuen ökologischen Herausforderung um das handelt, was man eigentlich nur mit den Worten „ökologischer Strukturwandel“ bezeichnen kann. Es geht unter anderem um eine neue Energiepolitik, um eine neue Verkehrspolitik, aber auch um eine neue Technologiepolitik.

Seit Einführung der Ökosteuer verzeichnen wir in zunehmender Weise positive Entwicklungen hinsichtlich Energieeffizienz im Gebäudebereich, Altbauten werden energiesparend saniert, in der Automobilindustrie werden mittlerweile die Drei-Liter-Autos angeboten. Noch einmal, was die Belastung angeht: Der durchschnittliche Kraftstoffverbrauch von Pkw hat sich in knapp 20 Jahren um rund drei Liter verringert und liegt jetzt bei sieben Litern, von erneuerbaren Energiequellen ganz zu schweigen! Auf diesem Gebiet ist die Bundesrepublik Deutschland führend!

Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsinstitut hat wiederholt Stellung zur Ökosteuer genommen und festgehalten, dass ein Verzicht auf diese Steuer Hunderttausende von neuen Arbeitsplätzen kosten könnte, wenn die Lohnnebenkosten erneut steigen würden. Die Senkung der Kosten Arbeit durch die Ökosteuer kann nach deren Berechnung bis zum Jahr 2005 die Entstehung von rund 450 000 Arbeitsplätzen bewirken. Andere wirtschaftswissenschaftliche Institute, aber auch andere Ökonomen in der Bundesrepublik raten ebenfalls zur Beibehaltung der Ökosteuer.

(C)

Was macht die CDU? Wie Don Quichotte gegen die Windmühlen kämpft die Union verbissen mit Rezepten von gestern dagegen. Da sage ich nur, reiner Populismus, das ist Leute verdummen!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist ermittelt worden, dass durch die Ökosteuer die Belastung für eine Durchschnittsfamilie unter Berücksichtigung der gesenkten Rentenversicherungsbeiträge, die Kosten für Sprit, Strom und Mehrwertsteuer, im Jahre 2001 lediglich 1,52 DM monatlich beträgt. Wahrlich keine große Belastung für die Mehrheit der Bundesbürger!

Doch nun zu der Belastung des Speditionsgewerbes in Bremen! Die Frage, inwieweit das Gewerbe belastet wird, kann man nicht nur isoliert auf die Stadt, auf das Land Bremen betrachtet sehen, sondern dies ist eine bundesweite Angelegenheit. Gerade am vergangenen Donnerstag wurde im Deutschen Bundestag zu diesem Thema gesprochen. Die Union und auch die FDP hatten entsprechende Anträge eingebracht, die aber mit der Mehrheit des Hauses wohlweislich abgelehnt wurden. In der Tat, da gebe ich dem Senat Recht, und es ist politisch auch so gewollt, ist nach Einführung der ökologischen Steuerreform der Tankstellenpreis des Diesels angestiegen, und im Vergleich liegt Deutschland zu den genannten Staaten Niederlande, Frankreich, Italien und Belgien im Mittelfeld. Also beileibe nicht das, was hier eben von Herrn Kastendiek aufgezeigt wurde!

(D)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber noch einmal ganz deutlich daran erinnern, und, Herr Kastendiek, Sie hatten es eben gesagt, dass die rotgrüne Regierung jetzt durch die Ökosteuer 30 Pfennig Steueranhebung vorgenommen hat, ich möchte einmal das in Erinnerung rufen, was die Kohl-Regierung zwischen 1989 und 1994 gemacht hat. Sie hat vier Mal die Mineralölsteuer angehoben, und zwar auf insgesamt 50 Pfennig für unverbleites Benzin und 55 Pfennig für verbleites Benzin, deren Erhöhung im Wesentlichen zum Stopfen der Haushaltslöcher verwendet wurde. Die Ökosteuer hingegen dient zur Senkung der Lohnnebenkosten und somit zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Auch das Transportgewerbe, das will ich hier nicht unerwähnt lassen, profi-

- (A) tiert also von der Ökosteuer, nämlich durch die Absenkung der Lohnnebenkosten.

(Beifall bei der SPD)

Die eigentliche Misere, warum das Transportgewerbe leidet, ist nicht die Ökosteuer, sondern der eigentliche Grund ist der ruinöse Wettbewerb, auch hervorgerufen durch Liberalisierung auf dem Markt, der massenhafte Einsatz illegaler Unternehmen, die nicht einmal über EU-Lizenzen verfügen. Nach vorliegenden Schätzungen des Bundesverbandes finden etwa zehn bis 15 Prozent der in Deutschland durchgeführten Transporte schlichtweg auf illegaler Basis statt, deren einziger Zweck am Markt- und Preisdumping liegt, was gut geführten Unternehmen die Vereinbarung kostendeckender Entgelte unmöglich macht, ferner die graue und die illegale Kabotage sowie der drastisch gestiegene Ölpreis, verursacht durch Verknappung des Rohöls und den hohen Dollarkurs! Auf die beiden letzteren Punkte haben wir Europäer schon gar keinen Einfluss.

- (B) Der hier schon zitierte Bundesverband Güterkraftverkehr, kurz BGL, hat erkannt, dass nicht die Ökosteuer das eigentliche Problem ist, sondern ganz andere Ursachen das Problem darstellen. Der BGL hat deshalb seine Schwerpunktarbeit entsprechend ausgerichtet, nämlich in Maßnahmen zur Beseitigung derartiger illegaler Marktpraktiken sowie gegen Vergünstigungen im EU-Ausland wie zum Beispiel die Erstattung der Mineralölsteuer. Gerade das Letztere war Thema auf der Ministerratskonferenz im Dezember letzten Jahres, wo die Mehrheit des Ministerrates sich gegen die Steuersubventionen auf dem Mineralölsektor in den genannten Ländern Italien, Frankreich und Holland gewandt hat.

Der Präsident des BGL betonte nach einem Gespräch mit Kanzleramtsminister Steinmeyer, dass die Bundesregierung auf beiden Gebieten bereits einige Maßnahmen eingeleitet habe. Dazu gehöre die vom Kabinett verabschiedete Gesetzesänderung zum Güterkraftverkehrsgesetz, die drastische Sanktionen gegen graue und illegale Kabotage sowie gegen illegale Wettbewerber vorsehe. Laut Gräber, dem Präsidenten des BGL, handelt es sich hierbei nicht um einen Papiertiger, sondern im Gegenteil, jetzt werden auch die Auftraggeber, das finde ich insbesondere vernünftig, dass auch die, die dafür sorgen, dass Unternehmer hierzu quasi gezwungen werden, mit in die Pflicht genommen.

Weiter hat der Kanzleramtschef dem BGL zugesichert, dass die Bundesregierung mit Einführung einer kilometerabhängigen Straßenbenutzungsgebühr im Jahre 2003 einen größtmöglichen Harmonisierungsschritt im Rahmen der EU-Rechtssetzung verbinden werde. Auch bemüht sich die Bundesregierung mit einer Arbeitsgruppe auf Abteilungsleiter-ebene in den Ministerien, weitere Maßnahmen zur Stabilisierung der Wettbewerbslage zu prüfen. Herr

Gräber, der Präsident, sagt weiter, und ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Insoweit kann konstatiert werden, dass die zentralen Anliegen des deutschen Verkehrsgewerbes durch die Bundesregierung aufgenommen und auf gutem Wege sind.“ Sie sehen also, Lob und Anerkennung von höchster Stelle des Verkehrsgewerbes! Die Bundesregierung ist auf dem richtigen Weg, um dem Transportgewerbe zu helfen.

Meine Damen und Herren, das Fazit der SPD lautet: Die ökologische Steuerreform ist und bleibt ein zentrales Instrument zur Modernisierung unserer Volkswirtschaft, zur Schaffung von mehr Arbeitsplätzen und vor allen Dingen zur Verringerung unserer Abhängigkeit vom Erdöl. Eine Abschaffung der Ökosteuer wäre unverantwortlich und geradezu falsch.

Zum Abschluss möchte ich noch Aussagen der beiden amtierenden CDU-Leitfiguren, wobei man sich über die Schreibweise noch verständigen müsste, Frau Merkel und Herr Merz wiedergeben. Mit Genehmigung des Präsidenten zitiere ich Angela Merkel, Umweltministerin in der Kohl-Regierung Ende Oktober 1997, Zitat aus der „Thüringer Allgemeinen“: „Bundesumweltministerin Angela Merkel hält eine jährliche Anhebung der Mineralölsteuer von etwa fünf Pfennig für angemessen und trat auf dem umweltpolitischen Forum der Thüringer CDU ‚Bewahrung der Schöpfung, Chancen und Grenzen der ökologischen Steuerreform‘ für eine Besteuerung des Energieverbrauchs mit Augenmaß ein, damit eine Entlastung des Faktors Arbeit eintritt.“

Was sagte Herr Merz, der amtierende Fraktionsvorsitzende der Union, im November 1998? „Durch die Ökosteuer sollten Steuern erzielt werden, um auf der anderen Seite Sozialabgaben zu reduzieren. Über ein solches Konzept kann man reden.“ Sie haben ja beide so Recht, die Frau Merkel und der Herr Merz,

(Glocke)

aber sie stehen leider nicht mehr zu ihrem Wort. Adenauer gilt also weiterhin für die CDU: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern? – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist eine Große Anfrage allein der CDU-Fraktion, und ich denke, das ist auch ein durchsichtiges Manöver, warum das so ist. Die CDU will auf dem Boden der berechtigten Proteste von Fuhrunternehmen und Spediteuren na-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) türlich nur politisches Kapital schlagen für ihre politische Ökosteuerkampagne, meine Damen und Herren!

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo ist die denn?)

Sie hoffen eigentlich auf weitere Proteste der Unternehmen und hoffen auch auf Blockaden der Fuhrunternehmen. Da will ich sagen: Demos sind natürlich legitim, wenn sie auf die berechtigten Probleme hinweisen, und warum sollen nicht auch einmal Unternehmer Demos machen und demonstrieren, meine Damen und Herren, dafür haben sie unsere volle Sympathie!

Aber ich muss Ihnen doch noch ganz kurz ins Stammbuch schreiben, dass Sie irgendwie Pech mit Ihren Kampagnen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Erst die missglückte Plakataktion und jetzt auch die Ökosteuerkampagne, die sich irgendwie totläuft und versickert irgendwo zwischen Merkel und Merz!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T ö p f e r [SPD]: Merz ist der Bauer, der das Rösslein abschlachtet!)

(B)

Ich würde Ihnen auch empfehlen, einmal die aktuellen Äußerungen der großen Verbände, zum Beispiel des Bundesverbandes für Güterverkehr und Logistik, sich einmal vor Augen zu führen, der ja jetzt ganz aktuell verkündet hat, alles in Butter, meine Damen und Herren, der Vorstand des BGL sieht überhaupt keine Veranlassung mehr, weitere Protestmaßnahmen vorzubereiten gegen die Ökosteuer. Weiterhin wird gesagt vom großen Spediteursverband, überhaupt sei die Forderung, die Ökosteuer kippen zu wollen, eigentlich von Anfang an nicht deren Absicht gewesen. Sie ist unrealistisch, weil sie nicht im Zentrum der Kritik steht, meine Damen und Herren. Fazit: Alle Scheindebatten, die Sie hier führen, gehen am Kern der wirklichen Probleme vorbei, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das meine ich jetzt ganz im Ernst! Sie sollten die realen Probleme, hauptsächlich der Fuhrunternehmen, die ja wirklich existieren, auf den Tisch bringen. Von daher ist vielleicht die Antwort auf die Große Anfrage nicht so schlecht, weil sie einen Einstieg geben kann in die Debatte um die wirklichen Probleme, um die wir uns kümmern sollen. Die wirklichen Probleme, auch das ist genannt worden, liegen in der Tat in der Beschäftigung von illegalen

Fuhrunternehmen, die immer mehr in Anspruch genommen werden, und sie liegen vor allen Dingen in dem Preisdumping, das praktiziert wird in der EU, aber auch außerhalb der EU, wo mit Billiglöhnen die totale Konkurrenz organisiert wird. Wie soll denn ein deutscher Fuhrunternehmer existieren, wenn ein Stundenlohn eines bulgarischen Fahrers bei rund 1,70 DM liegt, während die Tarife für einen deutschen Transport-Trucker sich zirka in der Höhe von 18 DM pro Stunde bewegen? Er kann gar nicht konkurrenzfähig sein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu kommen die bekannten Probleme: gefälschte Lizenzen, keine Arbeitserlaubnisse, mangelnde Sicherheitsbestimmungen der Lkw. Alles das ist bekannt.

(Beifall bei der SPD)

Die ausufernden Lenkzeiten, die zu immer mehr Unfällen auf der Autobahn führen, meine Damen und Herren! Das ist das Problem, mit dem sich wirklich die Spediteure auseinandersetzen müssen. Das ist übrigens auch ein Problem der politischen Integration in Europa, und wenn die Osterweiterung Europas kommt, wird man auch dieses Problem zunehmend einer Lösung zuführen müssen, meine Damen und Herren. Wir kennen diese Problematik bereits aus der Seeschifffahrt, aus der ganzen Debatte um die Ausflagung. Hier haben wir die gleichen Tendenzen gehabt, die wir jetzt erleben im Lkw- und Speditionsgewerbe.

Es ist ja auch nicht so, dass das Lkw- und Speditionsgewerbe irgendwie an Auftragsmangel leiden würde. So ist es ja nicht! Der Straßengüterverkehr hat eine hervorragende Auftragslage. Ich würde als Grüner vielleicht sagen, geradezu erschreckend gut. Die Wachstumsraten sind enorm, werden sich in den nächsten 20 Jahren geradezu verdoppeln. Wir wissen das alle, wir haben das oft genug diskutiert, die Umschlagszahlen in den Häfen, in den bremischen Häfen, aber auch in den anderen, sind ja geradezu boomend. Das heißt, die Auftragslage der Spediteure, die die Güter abfahren, ist ausgesprochen gut.

Herr Kastendiek, das muss ich Ihnen vorwerfen: Sie müssen, wenn Sie solche Debatten anzetteln, auch wirklich einmal vor Ort recherchieren. Vielleicht sollten Sie einmal Ihren Kollegen Neumeyer fragen. Er kennt sich in der Speditionsbranche vielleicht etwas besser aus. Da können Sie feststellen, dass die bremischen Spediteure zu 70 Prozent Seehafenspediteure sind, also reine Vermittler, Agenturen von Speditionsgeschäften, die durchaus profitieren von den boomenden Häfen. Von einer Krise in Bremen kann man wirklich nicht reden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Das Problem ist auch nicht, dass niemand mit dem Lkw transportieren will, das habe ich angedeutet, sondern das Problem ist, dass niemand diesen Transport ordentlich bezahlen will, meine Damen und Herren, und das vergessen Sie, wenn Sie immer auf die Ökosteuer einschlagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das muss auch einmal gesagt werden: An diesem Preisdumping verdienen auch führende Großspediteure in Deutschland.

(Abg. Manfred O p p e r m a n n [SPD]:
Genau!)

Dazu muss man sagen, dass diese führenden Großspediteure in den Vorstandsetagen der Lobby-Verbände, der Speditionsverbände sitzen. Diese Verbände kritisieren natürlich lieber die Ökosteuer als ihre eigene Preisdumpingpolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD – Zuruf des Abg. Manfred
O p p e r m a n n [SPD])

(B) Sie von der CDU sollten wirklich dieses Spiel nicht mitmachen, diese Ökosteuer sozusagen als Sündenbock hinstellen für das eigentliche Problem, dem Preisdumping in der Europäischen Union. Wer die Ursachen so wie Sie, Herr Kastendiek, verschweigt, der kann sich naturgemäß auch nicht an der Lösung dieser Probleme beteiligen. Sie tun damit sich selbst, aber auch den Spediteuren in Bremen und bundesweit überhaupt keinen Gefallen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Es ist ja auch bezeichnend, dass Sie fast mit keinem Wort auf die Antwort des Senats eingegangen sind. Sie haben die Zahlen zitiert, die von den Lobby-Verbänden vorgelegt worden sind, zu denen man wirklich eine Skepsis haben muss, wenn man weiß, wer in den Vorständen sitzt. Ich selbst bin froh, dass die Antwort des Senats wirklich klar, deutlich, aber auch sehr zurückhaltend auf die suggestiven Fragen der CDU ausgefallen ist, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Dann will ich Ihnen einmal die Antwort des Senats sozusagen abnehmen. Der Senat nennt sehr wohl die realen Probleme des Preisdumpings. Die Antwort des Senats sagt auch, dass die Ökosteuer nur einen geringen Anteil der Mineralölsteuer überhaupt hat, dass sie keinen Einfluss hat auf die Wett-

bewerbssituation des Speditionsgewerbes, weil sie nur 18 Pfennige beträgt auf 74 Pfennige Mineralölsteuer pro Liter. Die Spritpreise im Ländervergleich haben Sie auch nicht zitiert. Auch nach Subventionierungen in den europäischen Ländern für Dieselkraftstoff liegt Deutschland immer noch am unteren Ende der Tabelle, was Dieselpreis an den Tankstellen angeht, meine Damen und Herren. Das ist also kein Beleg für die Belastung der Ökosteuer in diesem Bereich.

(C)

Ich bin dem Senat auch dankbar, dass er dies sehr zurückhaltend kommentiert und sagt, für weitere Belastungen gibt es keine Belege. Die Antwort des Senats nennt eben auch nicht nur die Belastung – es ist ja bezeichnend, dass Sie nur von Belastungen sprechen durch die Ökosteuer –, sondern sie nennt eben auch die Entlastung, die durch die Einführung der Ökosteuer zu verzeichnen ist, meine Damen und Herren. Das finde ich auch richtig so!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man darf natürlich nicht vergessen, dass der Senator für Häfen und Wirtschaft auch eine politische Funktion hat, und das heißt für die Verkehrspolitik, dass er auch politische Äußerungen macht und sehr wohl akzeptiert, dass die Ökosteuer eine politische Lenkungsfunktion hat und dass es nicht angehen kann, dass man nur einseitig auf das Lkw-Gewerbeschielt, sondern dass es gerade notwendig ist, auch für die bremischen Häfen und das Bundesland Bremen die Wasserstraßen und die Schiene in den Vordergrund der Verkehrspolitik zu rücken. Diese müssen gefördert und unterstützt werden, und nicht nur das Lkw-Gewerbe!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Wenn Sie einmal wirklich mit den Bremer Spediteuren reden würden, würden Sie wissen, was die Probleme sind hier vor Ort. Was wir brauchen, ist in erster Linie eine Harmonisierung der Sozialstandards auf hohem Niveau und nicht auf unterem Niveau, meine Damen und Herren. Was wir vor allen Dingen brauchen, sind stärkere Kontrollen auf den Autobahnen, was Sicherheitsbestimmungen der Lkw, Lenkzeiten und so weiter angeht. Hier könnte sofort und aktuell eine weitere Entlastung für die deutschen Spediteure erfolgen. Der Bundesverband für Güterverkehr und Logistik hat festgestellt, dass der Gesetzentwurf durch die Bundesregierung vorgelegt worden ist, um weitere Maßnahmen zu ergreifen, das Sozialdumping zu bekämpfen, zu unterstützen, positiv und konstruktiv aufzugreifen und zu begleiten, und er hat gesagt, das sei eine positive Maßnahme, die die Bundesregierung hier ergriffen hat,

(A) so dass für weitere Protestaktionen eigentlich gar kein Grund mehr besteht, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Auch das Bundesland Bremen könnte einen Beitrag dazu leisten, wenn die Innenbehörde die Polizei anweisen würde, wirklich auf den Autobahnen schärfere Kontrollen bei den Lkw durchzuführen. Das würde den Spediteuren in Bremen sehr viel mehr nützen als Ihre nutzlose und sinnlose Ökosteurkampagne. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schramm, es macht schon immer Spaß, Ihnen zuzuhören, weil es manchmal auch sehr abenteuerlich ist, wie Sie Ihre Argumentation führen. Was natürlich nicht geht, und da müssen Sie irgendwann konsequent sein: Auf der einen Seite, am Anfang Ihrer Ausführung, die Interessenverbände als Kronzeuge Ihrer Argumentation erhalten zu lassen und am Ende Ihrer Ausführung diese Lobby-Verbände zu kritisieren, meine Damen und Herren. Das ist unglaublich und nicht besonders konsequent in der eigenen Argumentation.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Schramm [Bündnis 90/Die Grünen])

Aber, Herr Schramm, das ist ja nichts Neues. Es hätte mich aber nun einmal interessiert, wenn Sie zum Thema gekommen wären. Sie haben alles andere angerissen, mit dem sich die Transportunternehmen in diesem Lande auseinander zu setzen haben, und es ist auch völlig unumstritten, dass da noch weitere Probleme existieren. Das wird von niemandem bestritten. Das habe ich hier in meinen Ausführungen auch nicht gesagt. Aber wir haben hier einen ganz besonderen Punkt, der politisch motiviert ist, politisch motiviert durch Rotgrün.

Man könnte ja, wenn man sehr wohlwollend sein will, sagen, okay, wenn ihr auf der einen Seite belastet, und das tut die rotgrüne Bundesregierung, und ihr auf der anderen Seite dafür sorgt in der EU, dass harmonisiert wird, meine Damen und Herren, das ist in Ordnung. Aber Sie tun es ja leider nicht! Sie vertrösten die Transportunternehmen, das Lkw-Gewerbe auf das Jahr 2003, wohl wissend, dass viele Betriebe da nicht mehr existieren, und dann, wenn es zu Entscheidungen kommt wie der Ecofin-Rat jetzt

*) Vom Redner nicht überprüft.

im Januar, ziehen Sie den Schwanz ein und lassen Ihren Widerstand gegen Vergünstigungen bei der Mineralölsteuer fallen. Meine Damen und Herren, auch das ist überhaupt nicht glaubwürdig!

(Abg. Töpfer [SPD]: Frau Merkel konnte ja nichts einziehen!)

Ja, das war jetzt besonders qualifiziert, Herr Kollege! Das können Sie einmal mit den Frauen in Ihrer Fraktion ausdiskutieren!

Herr Oppermann hat ja gewisse Punkte genannt, die die Ökosteur qualifizieren. Erst einmal hätten Sie dann mit einem Geheimnis aufräumen können beziehungsweise ein Geheimnis lüften können. Was macht denn die Ökosteur besonders ökologisch? Wo fördert sie denn ökologisches Verhalten in diesem Bereich? Mitnichten tut sie das! Sie belastet alle gleich, sie ist reine Abzockerei, und Ökologie wird an dieser Stelle überhaupt nicht gefördert.

Herr Oppermann, Sie haben von einer neuen Verkehrspolitik gesprochen. Wie kann denn diese neue Verkehrspolitik aussehen? Auch hierzu haben Sie nichts gesagt! Mir fällt da spontan mit meinem aus Ihrer Sicht sicherlich nicht besonders weitsichtigen Denken ein, man fördert die Bahn, man fördert die Binnenschifffahrt. Und was machen Sie in Bonn? Nichts machen Sie an dieser Stelle! Wir haben es doch letztes Mal hier in der Bürgerschaft debattiert, was Sie in der Bahnpolitik machen. Sie veranstalten Chaos und reißen die Bahn mit Ihrem Nichtstun weiter in die Grütze an der Stelle!

Sie haben als nächsten Punkt von einer neuen Technologiepolitik gesprochen. Wie sieht denn diese neue Technologiepolitik im Zusammenhang mit Ökosteur aus? Da kommen wir auf das Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz, weil Sie auch auf ganzer Bandbreite die Ökosteur mit Haushaltsbelastung und -entlastung hier skizziert haben. Eine Stütze der Ökosteur und Ihrer neuen Energiepolitik! Da finden wir nichts von Anreiz für neue Technologieformen wie zum Beispiel Brennstoffzellentechnik. Kein einziges Wort! Im Gegenteil: Sie schützen durch dieses neue KWK-Vorschaltgesetz Altanlagen, es gibt keine ökologischen Kriterien, nämlich was den CO₂-Ausstoß angeht. Sie steigern im Gegenteil den Strompreis ins Unermessliche, weil die Wärme, die dort festgeschrieben wird, vom Markt nicht abgenommen werden kann. Auch das ist ein Beleg dafür, dass das hier Phrasen und leere Worthülsen sind und auch das nichts mit Ökologie zu tun hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Die Situation im deutschen Güterkraftverkehrsgewerbe ist mehr als desolat. Das ist das Zitat von Herrn Gräber im November des vergangenen Jahres zu der Situation. Hier spielen, ich kann mich da nur

(C)

(D)

(A) wiederholen, verschiedene Aspekte eine Rolle. Sie sorgen leider auf der einen Seite nicht dafür, dass harmonisiert und entlastet wird, dass in der Europäischen Union mit gleichen Waffen gekämpft werden kann, sondern Sie sorgen auf der anderen Seite dafür, dass die Unternehmen in der Bundesrepublik weiter belastet werden. Das ist Ihre Verantwortung, und damit sind Sie auch verantwortlich für den Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen in dieser Republik. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Oppermann, lieber Herr Schramm, als vielfach geschröpfter Steuerzahler bin ich immer sehr nachdenklich, wenn ich so hehre Begründungen für eine Steuerreform und für eine steuerliche Belastung angedient bekomme. Erlauben Sie mir einmal, dass ich es etwas leichter angehe!

(B) Es gibt in Deutschland die Sektsteuer. Die Sektsteuer wurde eingeführt an der Jahrhundertwende vom neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert, der Admiral hieß Tirpitz, und er hat in beredten Worten dargelegt, dass das kaiserliche Deutschland, um in der globalisierten Welt mithalten zu können, eine Marine benötigt. Also hat man aufgerüstet, also hat man die Sektsteuer eingeführt, um selbige Marine zu finanzieren. Die Marine ist, wenn ich das richtig erinnere, 1916 im Skagerak und bei Scapa Flow 1918 auf den Grund des Meeres gegangen, aber die Sektsteuer existiert immer noch. Der gierige Fiskus kümmernt sich doch einen Käsekram darum, ob die Inhalte noch stimmen, er hat eine offene Hand und lässt sich Geld hineinlegen, egal, mit welcher Begründung!

(Beifall bei der CDU)

Mit dem Vorlauf werden Sie verstehen, dass ich, der ich auch schon einige Steuern in einem längeren beruflichen Leben gezahlt habe, sehr nachdenklich bin, wenn die hehren Worte der Vernunft ausgerechnet mit einer Steuer zusammengebracht werden.

Nun, lieber Herr Kastendiek, komme ich zu Ihnen, ich kann Ihnen ja nur uneingeschränkt zustimmen!

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Etwas anderes dürfen Sie auch nicht!)

Ich versuche, Sie hier kurz vor dem abendlichen Sitzungsende noch ein bisschen zu erheitern!

Wenn man sich ordnungspolitisch die Ökosteuern ansieht und sich fragt, was sagt das Etikett denn eigentlich, dann will ich ja nicht gleich mit dem Wort-

spiel Etikettenschwindel anfangen, aber ich darf zumindest fragen, was denn der Flascheninhalt hält. Diese Ökosteuern sind doch überhaupt nicht ökologisch, sie sind fiskalisch! Zur einen Hälfte, das haben wir eben gehört, finanziert sie die Rentenreform, und zur anderen Hälfte ist der Fiskus da, wie ich eben versucht habe zu erklären: offene Hände, was kümmern ihn Begründungen! Wenn man schon die Rentenreform und die hohen Nebenkosten finanzieren will – wenn Sie mir jetzt einen ordnungspolitischen Satz erlauben –, dann könnte man ja darüber nachdenken, ob man solche Probleme nicht in sich, im System der Sozialversicherung lösen muss und nicht mit einer zusätzlichen Steuer.

Zweitens macht man ja so viele Ausnahmen, dass man ja damit, mit den Ausnahmen, sagt, eigentlich wollen wir ja keine Stromsenkung, wir wollen keine Energieverbrauchsminderung, denn sonst würde die Steuer ja nicht funktionieren. Lassen Sie mich die Logik an der Stelle beenden, und lassen Sie mich feststellen, und das tut ja in Bremen auch immer ganz gut: Die Diskussion ist akademisch, wir haben nicht die Macht, es hier zu ändern, also beende ich den Part, gehe nunmehr auf die eigentliche Problemstellung, die Herr Kastendiek in der Sache richtig beurteilt und auch bewertet hat und dessen Beurteilung und Sachfeststellung ich mich anschließen möchte.

(D) Wir haben eine enorme Ölpreiserhöhung, die ist zwar europäisch gleich, aber das, was die Staaten zur Hilfe jeweils tun, das ist sehr unterschiedlich, und da sind wir in Deutschland am unteren Ende. Die europäischen Probleme werden vertieft durch die Osterweiterung. Gewerbeaufsicht wird nicht überall so streng gehandhabt wie in Deutschland, womit ich nichts gegen eine strenge Gewerbeaufsicht sage, aber doch alles, um Wettbewerbsverhältnisse einigermaßen organisch und harmonisch zu betrachten. Wenn man sich einmal die unterschiedlichen Abgabenbelastungen ansieht, die etwa ein belgischer, ein holländischer oder ein deutscher Speditionsunternehmer hat, dann sieht man doch, dass Handlungsbedarf besteht. Der Belgier hat etwa 30 500 DM zu zahlen, der Holländer 28 700 DM und der Deutsche 43 400 DM.

Auch hier wieder die Feststellung: Hier ist nicht der Ort – wie soll ich sagen –, die Machtfrage zu stellen. So schön Bremen ist, wir können es nicht entscheiden, also haben wir darauf hinzuwirken, dass eine Harmonisierung in Brüssel und in Berlin stattfindet, und da mag dann endlich der Wirtschaftsminister seinen letzten Satz sagen, darum bemühen wir uns, mit welcher Aussicht auf Erfolg auch immer. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist damit geschlossen.

- (A) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/603, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Keine Gewoba-Anteile veräußern

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 2. Januar 2001
(Drucksache 15/582)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Danemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich habe langsam das Gefühl, dass beim Bremer Senat mit den Mehrheitsfraktionen von SPD und CDU der Winterschlussverkauf bereits begonnen hat. In der Regel halte ich die Beschlüsse der SPD-Parteibasis meistens für nicht gut und für unsozial. Meistens! Aber in diesem Fall, beim Beschluss der Parteibasis, keine Gewoba-Anteile mehr zu veräußern, haben Sie mir aus der Seele gesprochen.

- (B) Meine Damen und Herren, die Privatisierungsorgie der großen Koalition hat ein Ausmaß angenommen, das für die Bremer Bevölkerung von großem Nachteil ist. Gerade im Bereich der Wohnungsbaupolitik sind die Wohnungsbaugesellschaften ein elementarer Bestandteil einer sozialen Wohnungsbaupolitik. Der hochverehrte Bürgermeister Kaisen würde sich wie ein Kreisel im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, wie seine sozialistischen Enkel mit seinen Vorstellungen von sozialer Wohnungsbaupolitik hier und heute umgehen. Mit Ihrer Politik leiten Sie einen unkontrollierbaren Mietwucher und unverantwortlichen Sanierungsstau ein und damit eine wesentliche Verschlechterung der Situation der Mieter, und die Mieter bei der Gewoba sind eben auch die kleinen Leute.

Meine Damen und Herren, nachdem ich die Einiungsvorschläge der Koalitionsrunde gelesen habe, weiß ich, dass die sozialistischen Verantwortungsträger sich keinen Deut um die Meinung der Parteibasis scheren. Sie haben die Bremer Stadtwerke verscherbelt, und ein hoch angesehener Geschäftsführer, nämlich Herr Jochum, ist sozusagen freiwillig gegangen worden, und ob jetzt hier ein Freund Bremens kommt, wage ich doch zu bezweifeln. Genau das Gleiche wird bei der Gewoba geschehen.

Bevor Sie mir jetzt wieder unqualifiziert dazwischenrufen und mich quasi als Lügner bezeichnen wie so oft, kann ich Ihnen nur dringend raten, fahren Sie schnellstens nach Osterholz-Tenever und schauen sich die Krause-Wohnungen an! Dann wis-

sen Sie ganz genau, dass ich Recht habe. Genau das wird mittelfristig passieren, wenn der staatlich ordnende Einfluss auf die Wohnungsbaupolitik entfällt, meine Damen und Herren. Sie geben hier ein Instrument aus der Hand, von dem selbst der Verbandsdirektor der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen e. V., Herr Bernd Meyer, nach meinem Kenntnisstand überzeugt ist, sowie davon, dass eine öffentliche Wohnungsgesellschaft in Händen der Stadtgemeinde Bremen bleiben sollte.

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Herr Tittmann, eine Sekunde bitte! Meine Damen und Herren, der heutige Parlamentstag geht langsam dem Ende zu, aber ich bitte doch noch um ein wenig Aufmerksamkeit!

Abg. **Tittmann** (DVU): Danke!

(Abg. F o c k e [CDU]: Das Niveau sinkt auch!)

Meine Damen und Herren, Bernd Meyer ist ja nicht irgendeiner, sondern er ist ja ein ehemaliger Bau- und Innensenator und Ihnen als der SPD-Skandal-senator im Gladbecker Geiseldrama bestens bekannt. Sie sehen also, meine Damen und Herren, das Land Bremen ist so vielfältig und so reichhaltig an skandalträchtigen und unfähigen SPD-Senatoren, dass man, wenn man sich auch einmal namentlich verspricht, dann in Bezug auf Unfähigkeit von SPD-Senatoren immer noch richtig liegt. Meine Damen und Herren, das Skandalöse ist daran: SPD-Senatoren können so unfähig sein und noch unfähiger sein und in noch so viele Skandale verwickelt sein, sie fallen immer und immer wieder in ein noch besseres, finanziell und personell abgesicherteres Nest.

Ich sage es noch einmal, damit Sie es endlich begreifen, gerade im Bereich der Wohnungsbaupolitik sind die Wohnungsbaugesellschaften ein elementarer und wichtiger Bestandteil sozialer Wohnungsbaupolitik. Darum stimmen Sie aus einer sozialen Verantwortung heraus dem DVU-Antrag, keine Gewoba-Anteile zu veräußern, uneingeschränkt zu! – Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bremische Bürgerschaft hat im Mai 1997 auf Mitteilung des Senats beschlossen, 24,2 Prozent der Anteile der Gewoba bei der damaligen Hibeg, das ist die jetzige BIG, zu parken, an sie zu übergeben, und hat damals – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus dem Beschluss – beschlossen, „dass die Bürgerschaft verbindlich die

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Hanseatische Industriebeteiligungsgesellschaft ermächtigt, zu geeigneter Zeit in den Jahren 1999 bis 2001 die Aktien an der Börse zu platzieren oder, falls nachgewiesenermaßen eine Veräußerung an der Börse zu vertretbaren Emissionsbedingungen nicht möglich sein sollte, die Aktien an Erwerber zu veräußern. Den Mietern sind die Aktien vorab anzudienen“.

Der Senat ist damit durchaus durch den Beschluss dieser Bürgerschaft beauftragt und ermächtigt, eine Veräußerung dieses Teils der Gewoba-Anteile, dieser 24,2 Prozent, vorzubereiten, selbstverständlich unter Beachtung der im Bürgerschaftsbeschluss ausgewiesenen Kriterien, unter anderem der Beteiligung von Mietern.

Ich darf an der Stelle sagen, dass auch der von meinem Vorredner angesprochene Beschluss des SPD-Landesparteitags sich nicht gegen diesen Vorgang ausspricht. Die Realisierung und Umsetzung dieses Bürgerschaftsbeschlusses würde dazu führen, dass nach wie vor 50,1 Prozent weiter bei den beiden Stadtgemeinden und dem Land gehalten werden und damit die Mehrheitsposition der öffentlichen Hand bei dieser ja anerkanntermaßen stadtentwicklungspolitisch und wohnungspolitisch bedeutenden und auch erfolgreichen Gesellschaft gewahrt bleibt. Der vorliegende Antrag widerspricht also dem Beschluss dieses Hauses vom Mai 1997, und ich bitte daher das Haus, diesen Antrag abzulehnen.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie können hier reden, was Sie wollen, durch Ihre unsozialen politischen Entscheidungen und Beschlüsse zeigt sich doch immer wieder deutlich, dass Ihnen der kleine Arbeiter, der kleine Mann auf der Straße, der Rentner, der junge Familienvater, unsere Jugendlichen, der Sozialhilfeempfänger vollkommen egal sind. Es zeigt sich gerade durch die gestellten DVU-Anträge wie auch durch diesen hier mit der Drucksachen-Nummer 15/582, keine Gewoba-Anteile zu veräußern, deutlich, dass die eben genannten von Ihnen benachteiligten Gruppierungen ihre Interessenvertreter eben nur bei der Deutschen Volksunion finden.

Ich sage im Namen der Deutschen Volksunion klar und deutlich, wenn Sie die Beschlüsse der Koalitions-

runde tatsächlich verwirklichen und umsetzen, beweisen Sie insbesondere als Sozialdemokraten, dass Sie besser heute als morgen die Bezeichnung sozial aus Ihrem Parteinamen streichen sollten. Die Linie der CDU ist klar, privatisieren um jeden Preis, aber das hat die CDU ja schon immer deutlich gesagt. Deswegen überrascht es auch keinen mehr. Aber Sozialdemokraten, die den Mietern die Wohnungen unter dem Hintern wegverkaufen, das hat allerdings eine neue soziale Kälte und eine neue Qualität Ihrer Politik.

Insofern empfehle ich Ihnen dringend, sich als neuen SPD-Parteinamen den Namen „Unsoziale Partei Deutschlands“ zu geben. Ihre unsoziale Politik auf Kosten der Bürger und Bürgerinnen ist unverantwortlich. Diese traurige Tatsache Ihrer verfehlten Politik zeigt, dass Sie dabei noch nicht einmal ein schlechtes Gewissen haben, zeigt mir wahrscheinlich ganz deutlich, dass Sie überhaupt kein Gewissen haben, nicht einmal ein schlechtes. – Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, Drucksachen-Nummer 15/582, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(D)

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt kurz vor 18 Uhr, ich schlage Ihnen vor, dass wir für den heutigen Tag keinen neuen Tagesordnungspunkt mehr aufrufen und die Sitzung für heute schließen.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.45 Uhr)